B'NAI B'RITH

1933 ● ● ● 9

Tagung des Generalkomitees.

Eröffnung. — Ansprache anläßlich des Staatsfeiertages.

Die Herbsttagung des s. w. Generalkomitees fand am 28. Oktober 1933 in Prag statt. Br. Großpräsident Dr. Josef Popper begrüßt die anwesenden Mitglieder des Generalkomitees und führt aus:

„Wir halten heute an unserem Staatsfeiertage unsere Sitzung ab. (Die Brüder erheben sich von ihren Sitzen.) Wir sind nicht zusammengekommen, um ein Fest zu feiern, wenn wir aber unserer Arbeit, der Arbeit im Sinne unserer Ordensideale uns hingeben, so ist dies Arbeit im Sinne des Festes. Es ist dies Arbeit im Sinne des höchsten Repräsentanten unseres Staates, des von uns hochverehrten Präsidenten der Republik.

Meine Brüder! Unsere Satzungen schreiben uns die Pflege des Patriotismus vor. Das Wort „Patriotismus" hat leider einen etwas üblen Klang erhalten. Einerseits dadurch, daß man das Wort Patriotismus im Kriege und nach dem Kriege mißbraucht hat, um das Wort „Gewalt" zu verdecken, aber viel mehr noch dadurch, daß man, wie wir es jetzt erleben müssen, das Wort „Patriotismus" dazu mißbraucht, um einen Vorwand zu haben für Ausrottung der Menschenrechte.

In diesem Sinne haben wir das Wort „Patriotismus" nie verstanden, uns ist Patriotismus viel mehr, als die Erfüllung einer statutarischen Pflicht. Uns ist Patriotismus ein freudiges Bekenntnis zu unserem Vaterlande, Liebe zu unserer Heimat, von der wir mit vollem Recht sagen können, daß sie uns kein Stiefvaterland geworden ist, uns ist Patriotismus Liebe zu den Mitmenschen, mit denen wir wohnen und arbeiten, freudige Hingabe an alle Pflichten, die dem Staatsbürger obliegen.

Lassen Sie uns die heutige Tagung in diesem Sinne führen und ich bin überzeugt davon, daß wir dann ein Fest feiern im Sinne des höchsten Repräsentanten unseres Staates!"

Begrüßung. — Dank an Br. Fischer („Fides").

Br. Großsekretär Adolf Lilling verliest sodann das Begrüßungsschreiben des hochw. Ordenspräsidenten (siehe Bericht der Großlogentagung) und die weiter eingelangten Begrüßungsschreiben der Großloge in Wien, in Polen, der w. Basel-Loge und der

Augustin-Keller-Loge in Zürich, die ihr Fernbleiben entschuldigen, sowie ein Telegramm des neuen bulgarischen Distriktes.

Br. Großpräsident bringt sodann einen Brief des Br. Expräsidenten Fischer zur Kenntnis, in welchem dieser sein Fernbleiben entschuldigt und von seiner Wiederwahl ins Generalkomitee mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand abzusehen bittet. Br. Großpräsident bemerkt hiezu: „Meine Brüder, ich bin Ihrer Zustimmung gewiß, wenn wir die Grüße des Br. Fischer auf das herzlichste erwidern, wenn wir von seiner Resignation mit Bedauern Kenntnis nehmen und ihm den herzlichsten Dank aussprechen für alles das, was er für den Orden geleistet hat, namentlich dafür, daß er als der Bruder, hinter dem voll und ganz und in ungewöhnlicher Treue und Liebe seine Loge steht, diese Loge zu dem geführt hat, was sie geworden ist." (Beifall der Brüder.)

Bericht.

Br. Großpräsident sieht von einem ausführlichen Bericht über die Geschehnisse seit der letzten Tagung des Generalkomitees ab, weil er auf der morgigen Tagung der Großloge das meiste mitteilen wolle. Nur was gerade vor das Forum des Generalkomitees gehöre, soll vorgebracht werden.

Glückwünsche.

Der hochwürdigen Ordensleitung wurde zum 90jährigen Bestande des Ordens gratuliert, der w. „Union" zum 40jährigen, der w. „Freundschaft" zum 20jährigen, der w. „Silesia" zum 35jährigen Gründungsfest. Besonders herzlich wiederholt Br. Großpräsident die Glückwünsche für Br. Großsekretär Lilling anläßlich seines 60. Geburtstages und dankt ihm für alle Liebe und Treue. Weiters erwähnt er das für den November ohne besondere Feierlichkeit bestimmte 40jährige Gründungsfest der w. „Bohemia".

Über den jeweiligen Stand der wichtigen Fragen, die uns beschäftigten, sei durch

Bulletins

den Brüdern Bericht zugekommen.

Bruder Expräs. Dr. W. Schiller wird für seine Mühewaltung in einem besonderen Falle der Dank ausgesprochen.

Br. Großpräsident teilt weiters mit, daß die Frauenvereinigungen die Gründung eines

Schwesternverbandes

in der Čechoslovakei anstrebten und für das erste Jahr die Prager Frauenvereinigung mit der Geschäftsführung betraut hätten.

Die Tagung der Arbeitsgemeinschaft

der außeramerikanischen Großlogen habe am 13. und 14. Mai in Marienbad stattgefunden. Ein kurzer Auszug aus dem Protokoll sei in den Monatsheften veröffentlicht worden. Die Tagung selbst habe sich

mit der Lage der Juden in Deutschland und der Rückwirkung auf die anderen europäischen Staaten befaßt. Es sei eine Resolution angenommen, die wir vorgelegt haben. Mit der Geschäftsführung sei in dieser Sitzung die englische Großloge betraut worden.

Der hauptsächlichste Teil des Berichtes betrifft

das deutsche Hilfswerk.

Die Gesamtleistung hierfür in unserem Staate sei höchst befriedigend. Ohne jede Einschränkung könne man sagen, daß die Leistung des čechoslovakischen Judentums höchstens — und das nur vielleicht — von den Leistungen der englischen Judenschaft übertroffen werde. Relativ natürlich. Nach den bisherigen Ergebnissen sei die Leistung in der Čechoslovakei im Verhältnis zur Seelenzahl eine ungleich größere gewesen als z. B. in Amerika, nicht zu reden von den übrigen europäischen Staaten.

Diese außerordentliche Leistung — und da greift Br. Großpräs. mit Absicht seinem Berichte in der Großloge vor — verdankt man zum allergrößten Teile, sowohl was materielle Mittel als auch persönliche Beteiligung anbelangt, den Logen. Leider müsse er aber bemerken, daß auch in diese Arbeit sich nicht alle Logen unseres Distriktes in der wünschenswerten Weise eingeführt hätten. Einzelne Logen hätten Hervorragendes, durchschnittlich hätten die Logen sehr Gutes geleistet. Außerordentlich gering sei nur die Beteiligung und die Leistung der beiden Logen in der Slovakei und die bisherige Leistung der Loge „Karlsbad" gewesen.

Br. Großpräs. führt einige Umstände an, welche die slovakischen Logen in ihren Leistungen behindert haben dürften.

Die w. „Fides", von der man doch wisse, daß sie bei allen humanitären Institutionen mit die gebensfreudigste sei, habe eine Summe von 13.000 Kč genannt (allerdings sei die Sammlung noch nicht abgeschlossen), die w. „Concordia" 1200 Kč.

In Karlsbad liege die Sache wieder anders. Dort habe wie in vielen Städten vor Einleitung der Sammlung für das Hilfskomitee eine Sammlung für den Keren Kajemeth stattgefunden, zu der die Brüder, nach dem Bericht der Loge, Kč 18.000.— beigetragen haben. Seitens des Zentralkomitees und seitens der Großloge sei versucht worden, in Karlsbad ein Hilfskomitee ins Leben zu rufen, später habe man die Zusicherung bekommen, daß durch Bruder Expräs. Moser ein Komitee aus einflußreichen Persönlichkeiten zusammengesetzt werden würde. Bisher habe man nichts weiter darüber erfahren können.

Br. Präsident der Loge „Karlsbad" habe zugesagt, daß das Komitee im September seine Tätigkeit aufnehmen werde. Dieser Tage sei auf einen Expreßbrief die Auskunft gekommen, daß zirka 20.000 Kč aufgebracht worden seien, es ist aber aus dieser Antwort nicht ersichtlich, ob in diesen 20.000 Kč auch die früheren 18.000 Kč für den Keren Kajemeth inbegriffen seien.

(Br. Klemperer teilt mit, daß diese 18.000 Kč nicht in diesem Betrage inbegriffen seien.)

Br. Großpräsident berichtet dann sehr eingehend über die

Wünsche des deutschen Distriktes,

die wir an die Ordensleitung weitergegeben haben, sowie in diesem Zusammenhang über Förderung des Katastrophenfonds, die Entstehung der Arbeitsgemeinschaft und die Einstellung des Distriktes VIII zu diesen Fragen.

Br. Großpräsident kommt nun auf die

Hilfsbereitschaft der Ordensleitung

zu sprechen und weist darauf hin, daß das amerikanische Judentum nichts weniger als eine Einheit bilde. Zwischen den zwei großen Organisationen American Jewish Congress und American Jewish Committee hätten bekanntlich Disharmonien bestanden. Man habe sich nun auf einer gemeinschaftlichen Plattform geeinigt. Der Orden habe einen Aufruf für die Hilfeleistung, und zwar für die Gesamthilfe in Deutschland, mit unterfertigt und für dieses Werk die Logen und Brüder so weit als möglich eingespannt. Aus allen Briefen, die aus Amerika kämen, sei zu ersehen, daß sich die Ordensleitung tatsächlich sehr bemühe, wirksam zu helfen.

Es sei auch der Vorschlag der Einführung einer Kopfsteuer erwogen worden und die Regelung derartiger Fragen einer Sitzung des Exekutivkomitees vorbehalten worden. Die Einführung einer Kopfsteuer konnte allerdings mit Rücksicht auf die derzeitige finanzielle Situation der Brüder in Amerika nicht zugestanden werden. Amerika habe sich aber bemüht, die finanziellen Hilferufe nicht einfach zu überhören, dem Hilfswerke wurden vom Exekutivkomitee vorläufig 5000 Dollar zur Verfügung gestellt.

Morgen trete in London eine vom Board of Deputies einberufene Konferenz zusammen, die international jüdisch sei. Bei dieser Konferenz soll nun die Frage der materiellen Hilfe erörtert werden und zu dieser Konferenz sind der h. w. Ordenspräs. Cohen und Bruder Ordenssekretär Rubinow aus Amerika nach London gereist. Es sei ganz bestimmt ein ungewöhnliches Opfer, sich in der ungünstigen Reisezeit einer solchen Reise zu unterziehen und es beweise sehr deutlich, daß auf Seiten der Ordensleitung sicherlich weitestgehend der beste Wunsch und die beste Absicht bestehe, daß aber die Verhältnisse im Orden in Amerika stärker seien und daß die Ordensleitung darüber hinaus nichts zu leisten imstande sei.

Bruder Großpräs. erörtert nun die Frage der Vorbereitung zur

Londoner Konferenz

zur Hilfe an die jüdischen Emigranten aus Deutschland und seinen Briefwechsel mit dem Präsidenten des Board of Deputies Laski, den er in Prag persönlich kennen zu lernen Gelegenheit hatte, und der übrigens Bruder ist. In einem ausführlichen Schreiben habe Br. Großpräs. die Verhältnisse der Juden in der Čechoslovakei dargestellt und auseinandergesetzt, wie es sich mit den gesetzlich anerkannten Vertretungen der Judenschaft verhalte. Er habe empfohlen, außer den drei Stellen: Oberster Rat, Gemeindeverband Jeschurun und Orthodoxe

Landeskanzlei, auch noch das Zentrale Hilfskomitee für Emigranten einzuladen, da sich ja das Londoner Komitee mit der Frage der deutschen Emigranten zu befassen habe. Überdies könne dem Londoner Komitee auch unsere Großloge wertvolle Dienste leisten. Laski habe aber diesen Brief offenbar mißverstanden, denn er antwortete, daß er befürchte, die Čechoslovakei würde zu zahlreich vertreten sein. Er ersuchte, Br. Großpräs. möge selbst bestimmen, wer zu kommen habe und möge drei Delegierte aus der Čechoslovakei schicken. Die Einladungen würden rechtzeitig abgehen. Br. Großpräs. sei vom Obersten Rat als Delegierter bestellt worden. Aber an keine der namhaft gemachten Stellen sei eine Einladung ergangen, sondern bloß über Anraten eines Herrn Cohen aus Paris eine an Frau Dr. Schmolka, eine bestens bewährte leitende Arbeiterin im Zentralen Hilfskomitee.

Br. Großpräs. habe Br. Laski aufmerksam gemacht, was für einen großen Fehler er begangen habe, und dann kam endlich die Einladung, aber nur persönlich an Br. Großpräs. Dieser Tage sei nun ein Entschuldigungsschreiben gekommen. Da war es aber wenigstens für Br. Großpräs. bereits zu spät geworden, nach London zu fahren, denn die Tagung des Generalkomitees und der Großloge konnte nicht mehr abgesagt oder verschoben werden.

Br. Großpräsident des englischen Distriktes L i v e r m a n teilte inzwischen die Ankunft von Br. Ordenspräsidenten Alfred M. C o h e n zur Londoner Konferenz mit, und regte eine Sitzung der Arbeitsgemeinschaft in Anwesenheit des hochw. Ordenspräsidenten an. Bruder Großpräs. habe den Gedanken sehr begrüßt, riet aber, von London als Ort der Sitzung abzusehen, weil eine unvorbereitete Reise der Vertreter der Großlogen aus Zentraleuropa und Süd- und Südost-Europa dorthin kaum möglich sei. Er habe darum Prag, jedenfalls Zentraleuropa, vorgeschlagen.

An den h. w. Br. Ordenspräs. C o h e n sei nach London ein Begrüßungsschreiben abgegangen und er sei dringend gebeten worden, einer Tagung der Arbeitsgemeinschaft beizuwohnen. Als Ort der Tagung möge er Prag bestimmen.

Br. Großpräs. bringt dann noch einige sehr interessante Vorfälle zur Sprache, die den Wechsel in der Geschäftsleitung der Arbeitsgemeinschaft zum Gegenstand haben.

Br. Großpräs. schließt: „Wenn ich Ihnen das alles vorgebracht habe, so seien Sie versichert, daß Ihnen dieser Bericht auch nicht ein schwaches Abbild dessen zeigen konnte, was in den letzten Monaten seit drei Viertel Jahren zu arbeiten und zu leisten war. Glauben Sie mir, es ist weiter nicht mehr so durchzuhalten. Es ist so, daß wir hier das Zentrum sind nicht nur in Ordensangelegenheiten, ich möchte sagen, wir sind Europa im Orden, obwohl wir nicht die Leitung der Arbeitsgemeinschaft haben. Ganz ähnlich ist es mit den übrigen jüdischen Angelegenheiten. Ich bitte Sie, diesen Bericht zur Kenntnis zu nehmen.“

A u s s p r a c h e.

B r. K l e m p e r e r sucht einige Anwürfe des Br. Großpräsidenten gegen die w. Loge „Karlsbad“ zu entkräften. Er verstehe nicht, daß man Br. Großpräsidenten nicht darüber unterrichtet habe, daß von der w. „Karlsbad“ tatsächlich ein großes Hilfskomitee geschaffen worden sei, das bereits

seit einigen Monaten arbeite. Es habe beschlossen, an die Gemeinde einen Aufruf zu richten, es möge jedes Mitglied dieses Jahr die doppelte Kultussteuer bezahlen. Dadurch käme ein recht großer Betrag zusammen. Allerdings ist dieser Appell bisher nicht sehr erfolgreich gewesen und es sind nur zirka Kč 22.000.— bis 25.000.— hereingekommen. Die Verhältnisse in den Kurorten seien heuer ganz abnormal schlecht gewesen. Nichtsdestoweniger werde Br. Moser, der Präsident der Kultusgemeinde, das Notwendige dazu tun, damit der Aufruf doch einen Erfolg habe. Weiters sei hervorzuheben, daß auf Kosten der Gemeinde 30 bis 40 Emigranten ständig im Hospiz untergebracht seien und dort erhalten werden. Diese Emigranten mischen sich ein wenig zu viel in die Sachen ein und arbeiten manchmal zu selbständig. Br. Klemperer werde jedenfalls der Karlsbader Loge davon Mitteilung machen, damit sie Remedur schaffe. Doch bitte er, der Loge mit Rücksicht auf die desolaten Verhältnisse noch etwas Zeit zu lassen. Die Kultusgemeinde z. B. habe heuer ein Defizit von 100.000 Kč, die auch irgendwie aufgebracht werden müßten. Es stürme viel auf die Gemeinde ein.

Br. Großpräsident nimmt mit Dank zur Kenntnis, daß für die Hilfssammlung etwas geschehen werde. Man werde der Loge auch Zeit lassen. Allerdings seien überall die Sammlungen bereits im Frühjahr nicht nur begonnen, sondern zum großen Teile inzwischen auch durchgeführt worden, zu einer Zeit also, bevor die Saison in Karlsbad begonnen hatte. Daß die Sammlung damals, als sie anderswo einsetzte, in Karlsbad nicht begonnen habe, könne seinen Grund nicht in der schlechten Saison haben, sondern darin, daß die maßgebenden Brüder auf dem Standpunkt standen, eine Sammlung für den Keren Kajemeth zu machen. Br. Großpräs. werde morgen darüber sprechen, daß diese Keren-Kajemeth-Sammlung in der ganzen Čechoslovakei der Deutschlandhilfe viel mehr geschadet, als sie dem Keren Kajemeth genützt habe. Aber die Sammlung für den Keren Kajemeth habe anderswo auch stattgefunden und sogar sehr intensiv. Nichtsdestoweniger hätten andere Gemeinden, oder wenigstens viele, die Sammlung für die Deutschlandhilfe rasch nachgeholt. In Teplitz bestehe die gleiche Einstellung wie in Karlsbad. Auch dort habe eine große Keren-Kajemeth-Sammlung stattgefunden, an der sich die Brüder beteiligt hätten. Als aber dann über Beschluß der Großloge das Hilfskomitee in Teplitz ins Leben gerufen worden sei, hätten die Brüder und die Loge zirka 280.000 Kč aufgebracht.

Br. Feith beleuchtet das psychologische Moment der Angelegenheit und meint, daß die Gebefreudigkeit unter dem Eindruck der ersten Schreckensnachrichten eine viel größere war als sie jetzt ist. Eine neue Sammlung, die jetzt in Brünn einsetzen würde, könnte wohl kaum ein Zehntel des Erfolges aufweisen, den die erste Sammlung gebracht hat. Jetzt sei nur das Phlegma geblieben.

Br. Großvizepräsident Wiesmeyer: Ich möchte ergänzend zu den Ausführungen des Br. Großpräsidenten gerade in diesem Kreise zunächst noch einiges über die Arbeitsgemeinschaft sagen. Sie wissen, daß die Arbeitsgemeinschaft in erster Reihe ihre Entstehung der Anregung unseres Distriktes und beinahe ausschließlich der Vorarbeit unseres Br. Großpräsidenten zu verdanken hat. Es war dann naturgemäß, daß wir die erste Großloge waren, die mit der Geschäftsführung der Arbeitsgemeinschaft betraut wurde und daß wir diese Geschäfte auch in den Intentionen der Gründung geführt haben.

Die Führung der Arbeitsgemeinschaft ist dann nach Deutschland, darauf nach Österreich gekommen und die Arbeitsgemeinschaft hat sich nicht entsprechend entwickelt. Wir wären in Marienbad, und zwar nur im Interesse der Sache, bereit gewesen, die Führung der Arbeitsgemeinschaft zu übernehmen.

Im Zusammenhange mit dieser Arbeitsbereitschaft — in erster Reihe wäre wieder Bruder Großpräs. Popper, im Verein mit uns allen, Träger der Arbeit in dieser wichtigen Zeit geworden — möchte ich noch anführen, daß Großpräsident Popper über seine physische Leistungsfähigkeit hinaus und gegen unser Anraten eine Reihe von führenden Funktionen im jüdi-

schen Leben in Prag übernommen hat, die ihn dazu berechtigt erscheinen lassen und ihm auch die Legitimation und die Möglichkeit geben, eine Vermittlung durchzuführen. Und so ist es auch gekommen, daß trotz allen anders gerichteten offiziellen Entschließungen das Schwergewicht der Arbeit, die zu leisten, und der Verfügungen, die in der Sache Deutschland und in der Vermittlungstätigkeit zwischen Deutschland und Amerika zu treffen sind, in Prag und in der Hand unseres Bruders Großpräsidenten liegen. Das wollte ich nur zur Klarstellung der Sachlage unterstreichen.

Was die Stellung des Ordens zum deutschen Hilfswerke und zum Kontinent überhaupt betrifft, so sind wir uns darüber klar, daß wir hier zwei verschiedene Faktoren unterscheiden müssen: die führenden Persönlichkeiten, mit deren vollem Verständnis gerechnet werden kann, und die große Masse der amerikanischen Brüder, die ganz auf dortige Verhältnisse eingestellt sind und denen das genaue Verständnis für die Verhältnisse am Kontinent vollständig verloren gegangen ist.

Br. Großpräsident bemerkt: Gleich nach der ersten Verständigung über die Abhaltung der Londoner Konferenz habe er den Einberufer Laski ersucht, die Angelegenheit Zollschan auf die Tagesordnung zu setzen, und habe ihm das nötige Material einschicken lassen. Außerdem habe er diesbezüglich auch noch besonders Br. Großpräsidenten Liverman gebeten, bei seinem Freunde Laski für die Behandlung der Angelegenheit Zollschan zu intervenieren. Br. Liverman habe dies auch getan, doch sei die Antwort erfolgt, man bezweifle, ob es möglich sein werde, die Sache auf die Tagesordnung zu setzen. Br. Liverman habe aber mitgeteilt, daß sich ein maßgebender Bruder im Board of Deputies speziell für die Frage interessiere und in dem Kreise die Sache auch vertreten werde.

Wolf: Ich bin in der Lage, auch aus einer anderen Körperschaft die bis an den Rand seiner Kräfte führende Tätigkeit unseres s. w. Bruders Großpräsidenten zu kennen. Ich glaube, daß wir es mit einer großen Genugtuung zur Kenntnis nehmen, in welcher Weise unser Distrikt hervorragt und daß er tatsächlich in jüdischen Fragen in Europa führend geworden ist. Der größte Teil all dieser Arbeit ruht auf den zwei Augen unseres s. w. Br. Großpräsidenten. Und da glaube ich, daß wir Brüder, die ihm ja näher stehen, ihm heute nicht nur unseren herzlichen Dank ausdrücken, sondern ihn auch bitten sollen, daß er seine wertvollen Kräfte uns auch weiter zur Verfügung stellt. Ich bin überzeugt, daß ich aus dem Herzen aller Brüder gesprochen habe.

Die Brüder geben ihren Beifall kund, wofür Bruder Großpräsident dankt.

Zahl und Wechsel der Mitglieder des Generalkomitees.

Br. Großsekretär Adol Lilling führt aus: Wie alljährlich, haben wir auch heuer wieder darüber Beschluß zu fassen, wie groß die Zahl der Mitglieder sein soll, die der Distrikt in das Generalkomitee entsendet. Ich möchte Sie nur heute mit Fragen befassen, die über den Rahmen des Formalen, den wir sonst bei diesem Punkte der Tagesordnung im Auge haben, weit hinausgehen. Sie haben bereits im Vorjahr dem Antrage zugestimmt, daß mit Rücksicht darauf, daß das Generalkomitee ein zu großer Körper würde, nicht alle Logen Mitglieder in dasselbe entsenden. Um aber im Verlaufe einer gewissen Zeit Mitglieder verschiedener Logen im Generalkomitee als Mitarbeiter zu begrüßen, scheint es richtig zu beschließen, daß jene kleineren Logen, aus deren Mitte bisher Expräsidenten für das Generalkomitee gewählt wurden, mit solchen kleineren Logen abwechseln, bei denen dies bisher nicht der Fall war.

Ich bitte Sie, diese Anregung zu erwägen und dann dazu Stellung zu nehmen. Sie wissen, daß im Vorjahre der Wunsch nach einer sogenannten Verjüngung des Generalkomitees laut wurde und daß man sich nicht gegen diese Forderung selbst, sondern nur gegen die Form wehrte, in der sie vorgebracht und begründet wurde. Obwohl mir bekannt ist, daß alle Funktionäre der Großloge und alle Mitglieder des Generalkomitees immer nur für ein Jahr gewählt sind, möchte ich mit Rücksicht auf das oben Gesagte weiter bitten, zu beschließen, daß sämtliche Funktionäre dieses Komitees dem Wahlkomitee ihre Mandate zur Verfügung stellen. Das hat keinen anderen Grund als den, den Beschlüssen des Wahlkomitees, das schon für heute abend zu seinen Beratungen einberufen ist, restlose Freiheit einzuräumen. Ich möchte noch beifügen, daß, wenn wir das tun, dies keine bloße Formalität sein soll.

Schließlich bitte ich Sie, noch einer Notwendigkeit Ihre Zustimmung zu erteilen, die geeignet sein soll, den Beratungen und Beschlüssen gerade dieser Körperschaft jenen Nachdruck zu geben, den das Gedeihen des Distriktes fordert und der im Wesen der Ordensdisziplin seine natürliche Begründung findet:

Ich stelle namens des Präsidiums der Großloge weiter den Antrag, daß sich die Mitglieder des Generalkomitees verpflichten sollen, sich unbedingt hinter die Beschlüsse dieser Körperschaft zu stellen und daß es ihnen nicht gestattet sein soll, außerhalb des Generalkomitees gegen Beschlüsse desselben Stellung zu nehmen.

Ich bitte mich nicht mißzuverstehen: ich sage damit nicht, daß ein Mitglied des Generalkomitees nicht gegen Anträge, die hier vorgebracht werden, im Generalkomitee selbst Stellung nehmen soll, sondern nur, nicht gegen Beschlüsse und Verfügungen, die das Generalkomitee nach erfolgter Durchberatung gefaßt hat.

Das Ansehen, das gerade diese Körperschaft im Interesse des Distriktes haben muß, läßt es nicht zu, daß man hier zu der in sonstigen Komitees gebräuchlichen Bestimmung greift, gegen einen Beschluß dann Stellung nehmen zu dürfen, wenn man sein Minoritätsvotum angemeldet hat. Ich darf wohl annehmen, daß gerade Sie, meine lieben Brüder, der Wichtigkeit dieses Antrages volles Verständnis entgegenbringen und daß Sie allen Beschlüssen des Generalkomitees durch die beantragte Maßnahme den nötigen Nachdruck verleihen.

Ich möchte Sie nun bitten, zu den beiden Anregungen und zu dem Antrag Stellung zu nehmen.

Aussprache.

Br. Großpräsident erinnert an den Antrag der w. „Freundschaft“ bei der letzten Sitzung der Großloge, der dahin ausgeklungen ist: „Auffrischung, Erneuerung des Generalkomitees“. Alle hätten diesem Standpunkt zugestimmt und sich nur darum gegen den Antrag gestellt und stellen müssen, weil die Motivierung, die diesem Antrage beigegeben war, eine unzutreffende, unmögliche gewesen sei und man gerade unter dem Eindrucke dieser Motivierung im Vorjahre keinerlei Veränderungen durchführen wollte. Nun werde aber dieser Wunsch von allen Seiten, einmal

offiziell, einmal inoffiziell, bekanntgegeben. Es sei für jede Körperschaft nur wünschenswert, daß sie sich durch andere und jüngere Kräfte erneuere. Dabei halte es Br. Großpräsident für selbstverständlich, daß die ganze Art der Arbeit im Generalkomitee es notwendig mache, bei Wahrung des Prinzips der Erneuerung doch für eine gewisse Kontinuität einzutreten. Sorgen wir für Kontinuität und sperren wir uns nicht gegen neue Kräfte ab!

Was den Antrag des Br. Großsekretärs betreffe, könne man sich nicht auf den Standpunkt stellen, daß jede Meinungsäußerung über die Beschlüsse des Generalkomitees und die Verfügungen der Großloge möglich sei. Jede Meinungsäußerung und die schärfste Opposition sei möglich, aber nur hier. Hingegen sei es ganz unzulässig, daß gegen das, was hier beschlossen werde und worüber man sich einige, von Mitgliedern des Generalkomitees in den Logen Stellung genommen werde oder daß sich die Mitglieder nicht hinter diese Anträge stellten. Man müsse vergleichsweise das Generalkomitee als das Kabinett der Großloge auffassen. Innerhalb des Kabinetts könne es die größten Meinungsdifferenzen geben, es müsse aber ausgeschlossen sein, daß gegen den Beschluß des Kabinetts eines der Mitglieder in den Logen Stellung nehme. So weit müsse die Solidarität gehen. Hingegen sei es wünschenswert, daß jeder Antrag, der hier vorgebracht werde, kritische Behandlung finde und daß, wenn zu opponieren sei, sachliche Opposition gemacht werde. Denn man sei gewiß nicht da, um zu allem ja zu sagen. Aber gerade in einer so schweren Zeit, wo wir überall in jeder Form das autoritäre Prinzip vertreten sehen, müßten bei aller Wahrung der Autonomie und Demokratie wir selbst dafür sorgen, daß die Autorität unserer Beschlüsse nicht dadurch leide, daß diejenigen, die in erster Linie dazu berufen sind, durch ihr Verhalten selbst die Autorität dieser Beschlüsse zu stützen, sie abschwächen oder gefährden.

Br. Wiesmeyer reagiert auf einen Zwischenruf „Minoritätsvotum": Das Generalkomitee, führt er aus, tritt in doppelter Weise in Erscheinung: einmal als beantragende und einmal als beschließende Körperschaft. Im ersten Falle (Antragstellung des Generalkomitees an die Großloge) ist ein Minoritätsvotum ohne weiteres möglich, weil die Entscheidung die Großloge trifft. Wenn sich auch die Majorität für irgendeinen Standpunkt entschlossen hat, so können einzelne Mitglieder ihr Minoritätsvotum anmelden und in der Großloge ihren Standpunkt vertreten. Anders ist es, wenn das Generalkomitee als beschlußfassende Körperschaft in Erscheinung tritt. Da gibt es keine Minorität. Sie muß sich der Majorität fügen und es darf nach außenhin nur der Beschluß in ähnlicher Weise wie der Beschluß eines Ministerrates zustande kommen.

Br. Heller hält es für selbstverständlich, daß die Mitglieder des Generalkomitees in ihrer Zusammensetzung wechseln sollen. Er führt weiter aus: Wir haben unsere Ehrenstellen nicht gepachtet, keiner klebt an seinem Amt und es ist völlig in Ordnung, daß man den Wünschen einer größeren Zahl von Mitgliedern des Generalkomitees Rechnung trägt. Sie wollen gewiß das Beste für den Orden und sie sollen die Überzeugung gewinnen, daß auch wir das wollen. Wir haben den Ehrgeiz, in jeder Richtung für das Gedeihen des Ordens zu wirken.

Es ist gewiß, daß wir keinen Beschluß darüber fassen müssen, denn unsere Mandate erlöschen morgen sowieso. Aber das Wahlkomitee muß Kenntnis davon erhalten, daß wir unsere Stellen tatsächlich als niedergelegt betrachten, damit das Wahlkomitee nicht aus bekannten brüderlichen Rücksichten wieder die alten Mitglieder vorzuschlagen zu müssen glaubt. Ich halte es für richtig und für gut und notwendig, daß das Wahlkomitee in Kenntnis gesetzt wird, daß es volle Verfügung hat, die Mitglieder des Generalkomitees tatsächlich zu wählen nach den Bedürfnissen und Forderungen des Tages.

Ich erkläre mich mit den Anregungen des Br. Großsekretär vollinhaltlich einverstanden und glaube, daß auch die anderen Brüder dies tun werden.

Br. Haim: Ich glaube, es kann bei uns keine Meinungsverschiedenheit darüber herrschen, daß wir die ersten zwei Punkte, die Br. Großsekretär vorgebracht hat, vollständig annehmen. Nun zu dem dritten Punkte! Ich bitte hier um eine Aufklärung, ob diesem Antrage — ich habe diesen Eindruck — ein besonderes Vorkommnis zugrunde liegt.

Br. Großvizepräs. Weiner bespricht im Anschlusse an diese Anfrage einen Fall, der sich nach der außerordentlichen 32. Tagung des Generalkomitees, die am 2. April stattfand, zugetragen hat.

Br. Feith meint, daß die Sitzung vom 2. April keine außerordentliche Tagung des Generalkomitees war, weil sie in der telegraphischen Einladung nicht als solche bezeichnet worden ist.

Br. Großpräsident: Die Beschlüsse dieser Sitzung sollten den Logen persönlich übermittelt werden. Darum habe das Präsidium darauf gesehen, daß alle Logen hier vertreten seien und daß jene Logen, die kein Mitglied im Generalkomitee haben, eben einen anderen Br. Expräsidenten delegieren. Die dann anwesenden Mitglieder des Generalkomitees haben einhellig den Beschluß gefaßt, daß die Sitzung als außerordentliche Tagung des Generalkomitees zu gelten habe und daß gewisse Verfügungen, die sonst der Großloge zustehen, dem Präsidium überlassen werden sollten.

Br. Großsekretär: Die Fassung der telegraphischen Einberufung sei in der Form gewählt worden, um auf das Dringliche der Besprechung mehr Wert zu legen als auf das Wort Generalkomitee. Die Einladung sei aber ausdrücklich an Br. Feith erfolgt, der doch Mitglied des Generalkomitees ist. In jedem anderen Falle wäre die Einladung ja an den Präsidenten der Loge gerichtet worden.

Br. Großvizepräs. Weiner: Die Diskussion wurde auf ein unrichtiges Terrain gelenkt. Br. Großpräsident hatte erst die Absicht, die Großloge einzuberufen, und wir hatten eine Beratung darüber und haben ihn dazu bewogen, da wir es angesichts der stürmischen Ereignisse für angezeigt hielten, die Großloge nicht einzuberufen. Wir baten ihn ausdrücklich, davon Abstand zu nehmen und nur das Generalkomitee einzuberufen, und da nicht alle Logen im Generalkomitee vertreten sind, auch aus diesen Logen Expräsidenten zu entsenden. Gegenstand der Diskussion ist, ob ein solcher spezieller Vorfall gemeint war, wie er vorhin gestreift wurde. Ich habe diesen einen Vorfall speziell herausgegriffen, weil er in der letzten Sitzung vorkam.

Br. Fuchs hält die Teilung der Beschlüsse in antragstellende und durchzuführende für nicht gerechtfertigt und begründet dies. Diese Teilung in Anträge und Beschlüsse ist auch nicht gut durchführbar, denn es ist oft nicht leicht, da genau zu differenzieren. Aber es wird auch in anderen Korporationen daran festgehalten, daß Beschlüsse, die der Ausschuß faßt, bindend sind für die Mitglieder dieses Ausschusses, wenn auch eine Anzahl dagegen Stellung genommen hat, weil es ein gewisses Solidaritätsgefühl erfordert, daß man gegen Beschlüsse einer Majorität nicht auftreten soll. Dadurch ist in keiner Weise eine Beeinträchtigung der Meinungsäußerung geübt.

Ich möchte daher den Antrag allgemein gehalten lassen und ihn nicht einschränken.

Br. Großpräsident: Ich habe diese Zweiteilung, die Br. Großvizepräsident hier vorbrachte, mit ihm nicht besprochen, ich halte mich aber für verpflichtet, zu sagen, daß ich ihm vollkommen beipflichte.

Rein praktisch ist die Sache so: ein Gesetz kann erlassen werden, wenn es aber durchgeführt werden soll, so muß es lebensfähig sein und was haben wir davon, meine Brüder, wenn die Großloge nur deshalb, weil ihr Gründe vorenthalten werden, die contra sprechen und die im Generalkomitee vorgebracht wurden, zu einem Beschlusse kommt, bei dem sich das Generalkomitee und infolgedessen auch die Großloge in einem Irrtum befindet. Wollen wir die strikte Durchführung unserer Beschlüsse durchsetzen, dann müssen wir auch tatsächlich der Vorbereitung dieser Beschlüsse jene Öffentlichkeit gewähren, die nach unserer Konstitution möglich ist. Darum halte ich die Zweiteilung für richtig. Da, wo wir kompetent sind zu entscheiden, da müssen wir es auch tun und das ganze Ge-

neralkomitee muß sich den gefaßten Beschlüssen fügen und alle Mitglieder des Generalkomitees müssen in ihren Logen die gefaßten Beschlüsse vertreten. Aber da, wo wir nur das vorberatende Organ sind, dürfen wir weder das formale, noch das meritorische Recht der Großloge, nach reiflicher Erwägung und nach bestem Wissen und Gewissen zu entscheiden, zu einem illusorisch machen. Wir wollen und können nicht, und es wäre auch zweckwidrig, jemand eine Meinung aufoktroyieren zu wollen, es würde sich aber auch nicht durchführen lassen. Wir müssen nicht mit vorgefaßten Meinungen in die Großloge kommen, wir müssen unvoreingenommen die Sachen betrachten, müssen das Recht haben, eventuell gegen den Antrag des Generalkomitees in der Großloge Stellung zu nehmen, dann aber, wenn ein Beschluß gefaßt wurde, müssen wir uns absolut hinter diesen Beschluß stellen.

Ich glaube, daß das eine sichere Gewähr für eine gedeihliche Arbeitsdurchführung wäre.

Br. Feith: Ich finde es nicht richtig, daß ein so wichtiger Punkt wie dieser, der grundlegende Änderungen enthält, nicht auf der Tagesordnung war. Was die Zweiteilung anbelangt, die Br. Fuchs ablehnt, halte ich sie für unbedingt notwendig. Die Brüder müssen in der Großloge freimütig ihre Meinung sagen können. Es ist doch ohne weiteres möglich, daß ein Bruder, gegen dessen Antrag sich die Majorität des Generalkomitees gestellt hat, das Gros der Großloge für seine Meinung gewinnt.

Wenn ich gegen einen Beschluß des Generalkomitees bin, so habe ich doch zuvor in meiner Loge Umschau gehalten, habe die Meinungen gehört und habe sie vertreten, weil ich sie für richtig halte. Nun ist aber im Generalkomitee ein Beschluß gefaßt worden, der der von mir vertretenen Ansicht genau zuwiderläuft, und ich komme dann in meine Loge und muß den Beschluß als richtig bezeichnen und mich hinter ihn stellen. Das ist aber gegen jede freie Meinungsäußerung. Eine solche Kritik muß es überall geben. Wenn ich dagegen sage: „Der Beschluß muß durchgeführt werden“, so ist das selbstverständlich. Aber nicht das Generalkomitee, sondern die Großloge müßte einen diesbezüglichen Beschluß fassen. Denn hier handelt es sich um etwas Wichtiges: um eine Bresche in unser demokratisches Prinzip. Ich kenne trotz dem, was Bruder Wiesmeyer gesagt hat, kein Analogon. Wir wären der erste Ausschuß, der diese strenge Note einführt. Die gewissen Vorkommnisse, von denen hier gesprochen wurde, waren Ausnahmen und nicht die Regel. Wir aber stellen hier eine Regel auf, die unserem ganzen Wesen widerspricht.

Ich stelle den Antrag, heute darüber keinen Beschluß zu fassen, damit jeder Bruder in der Lage ist, sich die Sache gut zu überlegen.

Br. Starkenstein: Es gibt eine Reihe von Fällen, in denen ein Referent für das Generalkomitee bestellt wird, der dann auch in der Großloge über den behandelten Gegenstand referieren soll. Wenn nun im Generalkomitee der Antrag abgelehnt wird, der vom Referenten befürwortet wurde, wird es diesem schwer fallen, in der Großloge die Ansicht der Majorität gegen seine eigene Meinung zu vertreten.

Wenn etwas im Generalkomitee für die Großloge vorberaten wird, dann muß jedenfalls dem Referenten auch die Möglichkeit zur Diskussion in der Großloge gewahrt bleiben. Wurden dagegen im Generalkomitee „Beschlüsse“ gefaßt, dann muß der Referent in der Großloge — und ebenso im speziellen Falle in der Loge — im Sinne des „Beschlusses“ referieren, oder er muß als Referent zurücktreten.

Br. Weiner schließt sich den Ausführungen von Br. Prof. Starkenstein aus praktischen Gründen an. Wir sitzen hier im Generalkomitee als gewählte Delegierte und genießen als solche auch in der Loge ein gewisses Vertrauen. Es geht nicht an, daß wir in die Loge gehen und sagen, der Beschluß, den das Generalkomitee gefaßt hat, sei schlecht. Das wäre einfach Sabotage. Hier muß absolute Disziplin herrschen. In der Loge selbst dürfen wir die Beschlüsse des Generalkomitees nicht in der Weise kritisieren, daß wir erklären, wir sind dagegen, stehen aber unter einem Zwange und sind verhalten, die Beschlüsse durchzuführen.

Br. Heller: Wir müssen einen genauen Unterschied machen zwischen den Pflichten des Mitgliedes des Generalkomitees gegen dieses und die Großloge und zwischen seinen Verpflichtungen gegen die Loge. Der Präsident hat die Pflicht, die Beschlüsse der Großloge zur Durchführung zu bringen, ob nun die Loge dafür ist oder nicht. Es steht der Loge kein Recht zu, gegen Beschlüsse der Großloge zu remonstrieren. Dasselbe Verhältnis besteht zwischen Generalkomitee und Großloge. Ich glaube nicht, daß wir Beschlüsse fassen, die für die Großloge bindend sind. Wir können nur über Anträge beschließen, die der Großloge zur Abstimmung vorgelegt werden. Nur in Ausnahmsfällen faßt das Generalkomitee bindende Beschlüsse. Im allgemeinen werden die Beschlüsse des Generalkomitees an die Großloge weitergeleitet. Beschlüsse, welche in der Großloge gefaßt werden, müssen in der Loge zur Durchführung kommen und es ist ausgeschlossen, daß Mitglieder des Generalkomitees sich einem Majoritätsbeschlusse nicht fügen.

Br. Löwy: Die Sache ist so: Ich berichte doch auch über die einzelnen Meinungen, die im Generalkomitee laut wurden und nicht nur über die Beschlüsse selbst, und wenn jemand gegenteiliger Meinung war, so kommt das doch auch im Bericht zum Ausdruck.

Br. Großpräsident: Sehr häufig betreffen unsere Abstimmungen die Einleitung von Aktionen, wo entweder an die finanzielle Mitwirkung der Loge und Brüder appelliert wird, oder an die moralische Förderung dieser Sachen. Wollen wir dann, daß diese Beschlüsse wirklich durchgeführt werden, so arbeiten wir doch den Beschlüssen entgegen, wenn wir den Brüdern plausibel machen, daß der Beschluß ungerechtfertigt ist. Wenn ich als Referent sage, ich habe diesen Standpunkt vertreten, dieser Beschluß ist gefaßt worden, dann muß man sich doch hinter den Beschluß stellen und man kann nicht durch Darstellung der Sache der Durchführung des Beschlusses Abbruch tun.

Br. Feith: Ich habe gesagt: die Beschlüsse müssen vertreten werden. Aber der, welcher nicht Referent ist, kann doch nicht schlechter gestellt werden als der Referent. Ich stimme mit Br. Starkenstein überein, daß man als Mitglied des Generalkomitees, wenn dieses einen Antrag an die Großloge stellt, in der Großloge frei seine Meinung äußern kann. Wenn ich in der Loge etwas propagiert und dort die vollste Zustimmung gefunden habe, und wenn dann im Generalkomitee etwas ganz anderes beschlossen wird, habe ich doch eine sehr traurige Stellung in der Loge.

Wenn nun Bruder Großpräsident in der Einsicht, daß der Antrag doch zu weit geht, gesagt hat, daß jeder in seinem Bericht über die Tagung sagen kann, welche Meinung jeder einzelne zu den betreffenden Dingen geäußert hat, dann wird dadurch ein Umweg geschaffen. Wie immer Sie an der freien Meinungsäußerung rütteln, rütteln Sie an einem Prinzip. Das ist nicht so auf einem Nebengeleise zu erledigen.

Br. Hutter: Es ist meine Meinung, daß wir Order zu parieren haben und daß wir uns fügen müssen. Die Minorität muß sich der Majorität fügen, sonst kommt es zu einer Unzahl von Ansichten und zur Zersplitterung, die zu nichts Gutem führt. Man kann selbstverständlich in der Loge über den Verlauf der Debatte berichten. Wo beginnt die Kritik und wo der normale Bericht? Wie wollen Sie dann solche Vorkommnisse verhindern? Wenn es auch etwas drakonisch erscheinen mag, so ist es doch praktisch, einen solchen Beschluß zu fassen. Es kann vorkommen, daß ein Bruder sich absolut mit einem Beschluß nicht identifizieren kann. Dann muß der Bruder eben alle Konsequenzen daraus ziehen und sein Mandat niederlegen. Anders ist es nicht möglich. Wenn das Generalkomitee eine Autorität nach außenhin und in den Logen besitzen will, darf es nicht den Eindruck der Zerfahrenheit erwecken, sondern den einer einheitlichen Körperschaft, die weiß, was sie will, die sich für einen Gedanken eingesetzt hat und diesen Gedanken auch vertreten muß. Nicht das einzelne Mitglied hat diese oder jene Stellung eingenommen, sondern das Generalkomitee als Ganzes hat diesen oder jenen Beschluß gefaßt. Die Beschlüsse sind nicht nur von den Logen, sondern auch von den einzelnen Mitgliedern des Generalkomitees zu respektieren.

Wenn Sie, meine Brüder, der Ansicht sind, daß Sie es nicht mit Ihrem Gewissen vereinbaren können, heute schon einen Beschluß zu fassen, dann würde ich den Antrag stellen, daß die Sache zur Durchberatung an das Gesetzeskomitee geleitet wird, welches uns in der nächsten Sitzung berichten soll. Ich selbst erkläre, daß ich ohne weiteres und mit gutem Gewissen für den Antrag stimmen würde, den Bruder Lilling gestellt hat.

Br. Großpräsident: Bruder Feith und in analoger Weise auch Bruder Hutter haben einen Vertagungsantrag gestellt. Ich bin gewiß nicht für die Fassung übereilter Beschlüsse und ich anerkenne, daß es sich hier um eine sehr wichtige Sache handelt. Aber es handelt sich um eine Sache, über die eine Meinung sich zu bilden, ohne irgendeine Vorberatung oder Vorbereitung möglich ist. Wenn wir die Sache zur Vorberatung und Antragstellung an das Gesetzeskomitee überweisen, so schaffen wir dadurch ein Intervall, das die jetzige Zeit nicht verträgt. Ich bin aber gern bereit, den Brüdern entgegenzukommen und schlage vor, daß wir den Beschluß heute als bindend fassen, daß wir die genaue Formulierung aber, die dann dem Kodex Schleißner einzuverleiben sein wird, erst über Antrag des Gesetzeskomitees das nächste Mal fassen. Meine Brüder, wir wissen nicht, was uns erwartet, und es ist nicht möglich, die Verantwortung zu tragen, wenn man nicht weiß, daß jeder einzelne Bruder im Generalkomitee hinter den Beschlüssen dieses Komitees steht. Wir leben in einer Zeit, in der wir uns über jeden Doktrinarismus stellen müssen.

Br. Feith: Ich bitte in den Beschluß aufzunehmen, daß es dem Vertreter des Generalkomitees in der Loge und in der Großloge gestattet ist, die Sache so zu referieren, wie sie sich wirklich zugetragen habe, so daß aus seinem Berichte auch seine eigene Stellung hervorgeht.

Br. Starkenstein: Wird denn jeder Antrag in den Logen so ausführlich referiert? Warum muß gerade der Antrag, der gegen meine Überzeugung ist, ausführlich behandelt werden?

Br. Fuchs: Wenn ich der strengen Anschauung des Br. Großsekretär beigetreten bin, so sprach dafür meine Erfahrung. Br. Fuchs berichtet über seine Erfahrungen in einer anderen Körperschaft und vergleicht sie mit unserer Organisation. Er warnt auch den Bruder Großschatzmeister, sich damit einverstanden zu erklären, daß ein Beschluß, etwa über die Zuwendung eines Betrages an irgendeine Institution, die im Generalkomitee abgelehnt wurde, dann in der Großloge nochmals diskutiert wird und dort dann angenommen werden kann, ohne daß sich die Brüder darum kümmern, woher man die Mittel nehmen soll.

Br. Großschatzmeister: Ich möchte meine Ansicht dahin aussprechen, daß es natürlich für den Großschatzmeister etwas Unmögliches wäre, wenn in der Großloge Dinge beschlossen würden, für die keine Bedeckung vorhanden ist. Wir sind aber der Meinung, daß das Gesetzeskomitee den Antrag erst genau formulieren soll.

Br. Großsekretär: Br. Feith hat den Vorwurf erhoben, daß die Stellungnahme zu diesem Antrage eine andere gewesen wäre, wenn wir ihn als besonderen Antrag auf die Tagesordnung der heutigen Sitzung gestellt hätten. Ich möchte glauben, daß der Antrag ja klar, ganz eindeutig sei und daß es nicht schwer fallen könne, zu diesem Antrage auch ohne besondere Vorbereitung Stellung zu nehmen. Eine Vorberatung in der Loge würde ja dem Grundsatze widersprechen, daß das Mitglied des Generalkomitees nicht die Meinung der Loge, sondern seine eigene Meinung zu vertreten habe. Es wurde ja hier von einzelnen Rednern gezeigt, daß man ganz objektiv berichten kann, ohne die Tatsache, daß man selbst gegen den Beschluß gewesen ist, besonders hervorzuheben, daß also der Antrag die Berichterstattung selbst in keiner Weise beeinträchtigt.

Ich möchte den Beschluß auf Grund der hier abgeführten Debatte wie folgt formulieren:

> Es ist den Mitgliedern des Generalkomitees nicht gestattet, gegen endgültige Beschlüsse, die zu fassen das Generalkomitee nach den Bestimmungen der Statuten berechtigt ist, außerhalb des

Generalkomitees Stellung zu nehmen. Auch bei der Berichterstattung in den Logen, die mit aller Objektivität erfolgen soll, ist es nicht zulässig hervorzuheben, welche Stellung der Berichterstatter selbst zum Antrage eingenommen hat.

Die endgültige Fassung des Beschlusses soll dem Gesetzeskomitee vorbehalten werden.

Dieser Antrag wird angenommen.

Im Sinne der früher vorgebrachten Anregungen wird dem Obmanne des Wahlkomitees berichtet werden.

Es folgt nun die Beschlußfassung über die Zahl der Mitglieder des Generalkomitees.

Br. Großsekretär Lilling: Das Generalkomitee zählt jetzt 17 Mitglieder, ich beantrage diese Zahl auf 18 zu erhöhen.

Br. Großpräsident: Ich halte es für notwendig, und es hat sich immer als eine Lücke erwiesen, daß seit dem Tode des Bruders Dr. Schleißner der Obmann des Gesetzeskomitees nicht dem Generalkomitee angehört. Ich glaube aus diesem Grunde auch, daß es zweckmäßig wäre, die Zahl der Mitglieder auf 18 zu erhöhen.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Förderung palästinensischer Institutionen.

Br. Großpräsident führt aus: Die Arbeitsgemeinschaft habe in Marienbad bei ihrer Tagung den Beschluß gefaßt, über die Hilfsaktionen hinaus den B'nai-B'rith-Logen die besondere Förderung jüdischer wissenschaftlicher Institutionen zu empfehlen. Nun werde sich offenbar die Möglichkeit ergeben, aus den Mitteln des Zentralkomitees gewisse lebenswichtige und in ihrer Existenz bedrohte jüdische wissenschaftliche Institutionen in Deutschland zu stützen und man komme deshalb nicht mit Sonderanträgen. Hingegen habe sich die Notwendigkeit herausgestellt, für die Förderung gewisser palästinensischer Institutionen etwas zu leisten. Durch die Ereignisse in Deutschland sei das Interesse für Palästina enorm erhöht worden und auch die Opferwilligkeit sei eine größere. Nun kämen für uns drei große wissenschaftliche Institutionen in Frage.

Das erste ist die hebräische Universität in Jerusalem. Zur Zeit als die Sammlungen für Deutschland begannen, habe Bruder Dozent Fischl aus Jerusalem bei uns die Einleitung einer besonderen Aktion für die Universität in Jerusalem verlangt. Dies habe Bruder Großpräsident im Hinblick auf die Sammlung für das deutsche Hilfswerk abgelehnt, jedoch Br. Fischl freigestellt, sich an die Präsidenten der einzelnen Logen zu wenden. Dies sei auch geschehen. Von den Prager Logen sei ein Komitee eingesetzt worden, welches sich zur Aufgabe gemacht habe, einen Verein der Freunde der Universität Jerusalem ins Leben zu rufen. Die Brüder stellen sich eine große Leistung vor, und zwar erwarten sie, daß in unserer Republik jährlich über 1000 Lg aufgebracht werden. Ich selbst teile diesen Optimismus nicht, aber ich glaube, daß wir es diesem Verein ruhig überlassen können, sein bestmöglichstes zu tun. Es bestehe also

kein besonderer Grund für die Großloge, aus ihren Mitteln die Universität derzeit zu unterstützen. Ja, durch die Gesellschaft könne ein ungleich größerer Betrag aufgebracht werden als es der sei, den die Großloge leisten könnte.

Anders verhalte es sich mit dem zweiten Institut, dem *Technikum in Haifa*. Dieses Institut erlange durch die Verhältnisse in Deutschland und die Einwanderung Deutscher nach Palästina eine erhöhte Bedeutung. Hier handle es sich nicht nur um die Heranbildung von Ingenieuren, sondern auch um die Errichtung von besonderen Kursen und um eine angegliederte Anstalt für Werkmeister und eine Handwerkerschule. Es sollen hier die technischen Berufe gefördert und qualifizierte Handwerker herangebildet werden, an welchen dort ein erhöhter Bedarf ist. Dazu komme noch, daß dem Technikum eine wesentliche Subventionsquelle durch den Tod eines amerikanischen Förderers jetzt eingestellt worden sei. Wir seien in der glücklichen Lage, entsprechend dem nicht zu großen Umfange des Technikums für dieses etwas zu leisten. Vor acht Jahren sei der Beschluß gefaßt worden, der Bibliothek in Jerusalem Kč 100.000.— in zehn Jahresraten à Kč 10.000.— zu widmen. Wir könnten nun nach Ablauf dieser Zahlungen weiter so wie bisher Kč 5.— pro Kopf von jedem Bruder einheben und diesen Betrag aus Großlogenmitteln auf Kč 10.000.— ergänzen und ihn dem Technikum zukommen lassen. Wir lange diese Leistung dauern soll, stelle Br. Großpräsident der Erwägung der Brüder anheim. Er empfehle eine Leistung für fünf Jahre. Der Umfang des Technikums sei nicht so groß, daß wir uns für zehn Jahre binden sollten. Aber das Geld werde dort jetzt gebraucht und da gebe er folgendes zu bedenken: er erbitte vor allem die Wohlmeinung des Br. Großschatzmeister, ob wir nicht das Geld für die ersten zwei Jahre aus Großlogenmitteln vorschießen und dann den Betrag aus dem Ertrage der letzten zwei Jahre der Großloge refundieren könnten.

Die dritte Angelegenheit betreffe das *Lehrerseminar in Jerusalem*, an dessen Spitze Br. Großpräsident *Yellin* stehe. Dieser habe sich sehr bemüht, für sein Seminar eine neue Subvention durchzusetzen und er bitte uns, wir möchten ihm eine Subvention von Kč 30.000.— gewähren. Es sei seinerzeit ein Betrag von Kč 25.000.— bewilligt und auch nicht mehr von uns verlangt worden. Über Intervention des Br. Yellin hätten die drei Prager Logen anläßlich seiner Anwesenheit in Prag den Betrag von Kč 6000.— zur Verfügung gestellt. Trotz der schlechten finanziellen Situation habe auch der Oberste Rat Kč 2000.— bewilligt. Nun habe aber Bruder Großpräsident Yellin von anderer Seite eine bindende Zusage bekommen, daß ihm ein höherer Betrag, der genügen würde, das Institut zu Ende zu bauen, zur Verfügung gestellt würde, und zwar auf dem Prinzip des in Amerika üblichen fifty-fifty. Br. Großpräsident glaubt, daß wir für dieses Institut das geleistet hätten, was in unseren finanziellen Möglichkeiten sei, möchte aber nicht, daß Bruder Yellin diesmal ohne Erfolg an uns appelliere, weil diesmal wirklich durch die Aufbringung der Mittel durch uns die Beschaffung anderer größerer Mittel gewährleistet sei. Er halte es für angemessen, wenn wir einen Betrag von Kč 5000.— bewilligen. Den von uns geforderten Betrag von Kč 30.000.— aufzu-

bringen, halte er bei den an uns gestellten enormen Anforderungen für ausgeschlossen.

Br. Großpräsident schließt: Ich bitte Sie, die Gründung des Vereines der Freunde der Universität in Jerusalem zur Kenntnis zu nehmen und bitte Sie ferner, diese Aktion zu fördern. Bezüglich des Technikums stelle ich den Antrag auf Zuwendung von Kč 50.000.— in fünf Jahresraten und bezüglich des Lehrerseminars den Antrag auf Gewährung von Kč 5000.—.

Aussprache.

Br. Prof. Starkenstein nimmt zur Frage der Universität in Jerusalem Stellung, wendet sich dann der Frage der Förderung des Technikums zu und sagt: Nur jene Institutionen, die Fachleute heranbilden und diesen im Lande rechtsgültige Titel verleihen, verdienen eine Subvention. Er ist daher auch für die Förderung des Lehrerseminars.

Br. Haim: Ich meine, daß sich jetzt kein Bruder dagegen stellen würde, die zwei Jahre statt 5 Kč 10 Kč pro Jahr zu zahlen. Die Großloge braucht ihr Geld für andere Zwecke. Ich würde empfehlen, den Antrag in diesem Sinne zu modifizieren.

Br. Feith bespricht die Frage der Zahlung der Mitgliederbeiträge und wirft die Frage auf, ob die Logen verpflichtet sind, für Brüder, die ihre Beiträge nicht zahlen können, den Großlogenbeitrag zu entrichten, ebenso die Jahrbücher der Historischen Gesellschaft abzunehmen oder ob die Zahl der abzunehmenden Jahrbücher restringiert werden könnte.

Br. Großpräsident: Die Logen sind verpflichtet, den Großlogenbeitrag zu leisten, auch für die Brüder, die ihn selbst an die Loge nicht zahlen können.

Was die Bücher der Historischen Gesellschaft anbelangt, so wird jedes Jahr der Beschluß gefaßt, ob diese Zahl von Exemplaren durch die Loge wieder abgenommen wird. Wir können ja eventuell, wenn wir zu dem Punkte der Tagesordnung kommen werden, unseren früheren Beschluß revidieren. Das ist keine dauernde Belastung, das ist etwas, was wir jedes Jahr von neuem beschließen.

Br. Feith: Wie sollen wir ein Budget aufstellen, wenn wir nicht mit dem Mitgliedsbeitrage rechnen können?

Br. Großpräsident: Die Einnahmen der Großloge fließen nur aus diesen Beiträgen, die Logen haben aber noch andere Einnahmen. Die Logen müssen eben so budgetieren, daß sie diese Verpflichtung in ihr Budget aufnehmen. Wenn es nicht anders geht, so müssen die Logen eben von den anderen Brüdern, die leistungsfähiger sind, mehr verlangen. Wir verdanken es nur einem glücklichen Zufall, daß wir über ein Kapital verfügen. Durch die Großlogenbeiträge, die die Logen zahlen, werden die Bedürfnisse der Verwaltung nicht mehr gedeckt.

Br. Feith: Es ist der Beschluß gefaßt worden, daß ein Bruder aus dem Titel, daß er keine Beiträge gezahlt hat, nicht ausgeschlossen werden darf.

Br. Großsekretär: Diese Bestimmung steht allerdings im Widerspruch zu unseren statutarischen Bestimmungen. Die Logen haben Bestimmungen, unter welchen Bedingungen ein Bruder, der seine Beiträge nicht zahlt, ausgeschlossen werden kann, in ihre Statuten aufgenommen.

Br. Großvizepräs. Weiner bespricht verschiedenes, das die Universität in Jerusalem betrifft, und nimmt Stellung zur Frage der Förderung einzelner Institute in Palästina. Wir sollten einmal, sagt er dann weiter, diese ganzen Palästinaaktionen zentralisieren und nicht sagen, wir werden dieser Institution etwas geben und jener nicht, weil wir von hier aus nicht gut beurteilen können, was im Moment not tut. Wenn wir das Vertrauen zur

Exekutive in der Jewish Agency haben, so müssen wir es dieser überlassen, die ihr als richtig und nützlich erscheinenden Institute zu fördern, ebenso wie wir es bezüglich der landwirtschaftlichen Institute tun.

Br. Großpräsident sagt, daß er sich der Meinung des Br. Großvizepräs. Weiner nicht anschließen könne.

Br. Großvizepräs. Weiner: Die Sammlung für einzelne Institutionen führt zu einer ungeheueren Zersplitterung der Mittel. Mit der Höhe der hier vorgeschlagenen Subvention und mit den Institutionen, die sie bekommen sollen, stimme ich diesmal überein.

Ich meine aber, das Generalkomitee müßte sich zu dem Standpunkte durchringen, es künftig den in Betracht kommenden Organen zu überlassen, die Beträge auf diejenigen Institutionen zu verteilen, die für förderungswürdig erachtet werden. Wenn Sie sich diese Institutionen ansehen, würden Sie dieselbe Anschauung mitbringen wie ich, der sie besichtigt hat: Hypertrophie im Erziehungswesen.

Br. Großschatzmeister Stein: Ich bin mit der Subvention von Kč 10.000.— für das Technikum einverstanden, bin aber dafür, daß wir uns nicht auf fünf Jahre binden. Ich möchte im Gegensatz zum Antrage des Bruder Großpräsidenten beantragen, daß wir uns nur für ein Jahr binden sollen. Wir wissen nicht, wie sich Haifa und wie sich unsere Großloge weiter entwickeln werden. Ich muß weiters darauf beharren, daß auch für Brüder, die der Loge keinen Beitrag zahlen, die Loge an die Großloge die Beiträge abführt, sonst ist die ganze Wirtschaftsgebarung der Großloge unmöglich. Mir erscheint es als ein Risiko, wenn wir uns heute auf fünf Jahre binden. Wir haben das früher getan und waren immer froh, wenn die Anzahl von Jahren abgelaufen war. Wenn wir es aber tun, dann müssen wir zu dem früheren Antrage zurückgreifen, daß wir den Betrag vorläufig aus eigenen Mitteln vorschießen und die Großloge muß sich dann die Beträge von den Logen refundieren lassen, bis die zwei Jahre (1934, 1935) um sind und bis wir die Zahlung an die Universitätsbibliothek beendet haben werden.

Hinsichtlich des Lehrerseminars lehnt Bruder Großschatzmeister die Unterstützung ab.

Br. Großpräsident: Wir haben Br. Yellins Gesuche in letzter Zeit wiederholt abweisen müssen. Wenn er jetzt als Großpräsident zu uns kommt und sagt, wenn wir ihm einen Betrag geben, so hat er auch anderweitig eine Unterstützung gesichert, dann kann man die Sache nicht so einfach ablehnen.

Br. Großschatzmeister: Ich befürworte die Unterstützung des Technikums in Haifa, bin aber dafür, daß man klar zu erkennen gibt, daß nur für dieses Jahr darauf zu rechnen ist.

Br. Großpräsident: Wir können kein Kompromiß eingehen. Wir können entweder sagen, wir geben für das Technikum gar nichts, oder wir geben meines Erachtens entsprechend, und das ist mindestens Kč 50.000.—. Wir haben der Bibliothek Kč 100.000.— bewilligt. Vergessen Sie nicht, daß das vor acht Jahren geschehen ist. Wir haben die Bibliothek gewählt, die rein kulturell ist und bei deren Unterstützung jeder Bruder den Betrag, den wir zu diesem Zwecke von ihm einheben, mit seinem Gewissen durchaus vereinbaren konnte. Die Voraussetzung für die Konzentration und Großzügigkeit wäre, wir kümmern uns gar nicht um Palästina, oder wir legen den Brüdern eine Zwangsbesteuerung auf in der Form der Subventionierung des Keren Hajessod. Dafür können wir die Großloge keinesfalls gewinnen. Wir müssen Kompromisse suchen und solche haben immer das Charakteristische, daß sie keinen Teil vollkommen befriedigen. Das liegt eben im Wesen des Kompromisses. Wenn wir sagen, daß wir als Großloge ein Institut, wie es das Technikum ist, fördern, so können wir uns da mit einem Betrag von Kč 10.000.— nicht einfinden. Wir können viel eher eine Subvention überhaupt ablehnen als, sagen wir, nur Kč 10.000.— widmen.

Bezüglich des Lehrerseminars habe ich Ihnen ausdrücklich erklärt, daß es sich um ein Entgegenkommen gegenüber Bruder Yellin handelt.

Br. Großschatzmeister: Nach diesen Ausführungen will ich mich, wenn auch nicht ganz leichten Herzens, damit einverstanden erklären, den Betrag von Kč 50.000.— zahlbar in fünf Raten zu bewilligen. Auch mit der späteren Refundierung des Betrages durch die Logen an die Großloge bin ich einverstanden. Daß ich auch bezüglich des Lehrerseminars ausdrücklich hervorhebe, es solle zum Ausdruck gebracht werden, daß es sich nur um eine einmalige Subvention handle, so geschieht dies deshalb, damit Bruder Yellin nicht der Ansicht sei, daß er den Betrag von Kč 30.000.—, den er verlangt hat, sukzessive in Raten erhalten wird.

Die Anträge werden en bloc angenommen.

Der Antrag bezüglich des Technikums ist an die Großloge zu stellen.

Die Aktion Zollschan.

Nach kurzer Mittagspause hält Br. Großvizepräsident Wiesmeyer folgendes Referat: Wir sollen heute über die Förderung der von Bruder Zollschan vertretenen Pläne Beschluß fassen. Wie Sie aus der Zuschrift, die Ihnen zugekommen ist, ersehen haben, hat er seine Projekte in zwei Gruppen geteilt. Über die erste, eine große allgemeine Manifestation, wollen wir heute nicht beraten. Wir wollen uns nur mit dem Plane der Schaffung einer besonderen Stelle für Rassenforschung befassen.

Dieser Plan ist vom Bruder Zollschan bereits in früheren Jahren wiederholt erörtert worden. Voriges Jahr bei der Tagung der Arbeitsgemeinschaft in Wien hat Br. Zollschan diese seine Pläne in einer Denkschrift niedergelegt. Bruder Großvizepräsident bespricht den Werdegang der Pläne Bruder Zollschans und fährt fort: Für die Zwecke der Propaganda müßte eine Zeitschrift gegründet werden, die den Titel „Soziologisch-anthropologische Revue“ führen könnte. Die Art, wie diese Aktion ins Leben gerufen werden sollte, war seinerzeit nicht ganz klar. Bruder Zollschan hat die Errichtung eines selbständigen Departements verlangt, er stellte sich darunter eine Art Zentrale vor, bezüglich derer er dahingestellt lassen wollte, ob sie als selbständige Zentrale ins Leben gerufen oder an eine der großen bestehenden jüdischen Institutionen angegliedert werden sollte. Dieser Zentrale müßten Hilfsinstitutionen zur Verfügung gestellt werden, Sekretariat, Bücherei, Kartothek und ein publizistisches Organ. Diese Anregung wurde bei uns im Geistigen Komitee in Behandlung gezogen. Bruder Großpräsident selbst war es, der damals auf die Aktualität dieser Sache hinwies, und er fügte hinzu, daß der einzige Fehler der sei, daß man damit zu spät komme, weil es viel wirksamer gewesen wäre, wenn man in der Zeit, in der wir bereits mitten im Kampfe stehen und in der bereits die gegnerischen Theorien zum Durchbruch gelangt sind, schon mit dem erforderlichen Rüstzeug zur Bekämpfung und Abwehr dieser Theorien versehen gewesen wäre. Immerhin ist das Geistige Komitee auf Grund dieser Darlegungen des Bruder Großpräsidenten zu der Anschauung gelangt, daß wir die Pflicht haben, diesem Bruder, der unserem Distrikte so nahe steht, zur Durchführung seiner Pläne zu helfen.

Bereits auf Grund des seinerzeitigen Beschlusses der Arbeitsgemeinschaft im Dezember 1932 wurde diese Frage in den anderen Distrikten erörtert, allerdings mehr akademisch. Und gleichzeitig ist man von seiten der Arbeitsgemeinschaft an die Ordensleitung herangetreten, sie möge selbst die Aktion in die Hand nehmen oder wenigstens das Protektorat über die Durchführung dieser Aktion übernehmen. Die Antwort der Ordensleitung war eine dilatorische, sie war der Anschauung, daß die gegenwärtige Zeit für derartige große Auslagen nicht geeignet sei, weil man materiell zu sehr von Forderungen des Augenblicks in Anspruch genommen werde.

So lag die ganze Förderung dieser Institution wieder in den Händen unseres Distriktes, der die Angelegenheit weiter verfolgte. Wenn ich sage „in den Händen unseres Distriktes", so war es wieder unser Bruder Großpräsident, der von da ab den Faden der weiteren Verhandlung und Förderung dieses Projektes in der Hand behielt, und dessen Initiative und Unterstützung es zu verdanken ist, wenn Bruder Zollschan die Möglichkeit gegeben wurde, seine Vorschläge auch in weiteren Kreisen zu propagieren.

Auf Grund einer Empfehlung unseres Bruder Großpräsidenten an Bruder Liverman ist dann Bruder Zollschan nach London gereist, um dort für seine Idee zu wirken und durch Darlegung seiner Pläne die weitere jüdische Öffentlichkeit für die Sache zu interessieren. Bruder Zollschan ist aber nicht nur in London, sondern auch in anderen Hauptstädten für seine Sache eingetreten.

Im Verlaufe des Sommers hat Bruder Zollschan die Angelegenheit in mehreren Sitzungen in der Loge „Karlsbad" erörtert und das Ergebnis dieser seiner Darlegungen ist Ihnen ja in der Denkschrift, die Sie alle erhalten haben, zugekommen.

Die Anträge des Bruders Zollschan selbst haben inzwischen konkretere Formen angenommen und gehen dahin, daß alle umfassenden Organisationen des Judentums, also A. J. A., Alliance Israélite, C. V., Jewish Comitee usw., sich zusammentun und sich seiner Sache annehmen. Er hat Gelegenheit gehabt, Rücksprachen zu pflegen mit dem Board of Deputies in London, mit der Alliance in Paris, mit dem Joint und dem Comité de la délégation Juive und noch einzelnen Korporationen. Er ist auch in Brüssel und in Zürich mit den Brüdern ins Einvernehmen getreten und hat seine Pläne eingehend dargelegt.

Die Darlegung der Pläne Bruder Zollschans in der Loge „Karlsbad" führte dazu, daß wir einen Antrag erhielten, den Bruder L i c h t m a n n in der Loge „Karlsbad" vorbrachte. Bruder Referent gibt in großen Zügen diesen Antrag wieder, in dem u. a. es heißt:

> Die zu schaffende „Gesellschaft für Soziologie und Anthropologie der Juden" mit dem Sitze in London oder Paris übernimmt das Patronat und die Finanzierung des zu errichtenden „Institutes für soziologische und anthropologische Forschung an der Universität in Jerusalem".
>
> Das Institut hat auf zweckfreie, wissenschaftliche Weise das entsprechende Material der Soziologie und Anthropologie zu bearbeiten, die in der Aufmachung von festen wissenschaftlichen Gesetzen auftretenden Hypothesen der Rassenlehre zu untersuchen und zu überprüfen und seine Arbeiten in Publikationen zu veröffentlichen.

die, von der Universität ausgehend, der wissenschaftlichen Welt zugänglich zu machen sind. Über das Studium des Rassenantisemitismus hinaus sollen durch eigene Forschungen, Studienreisen usw. soziologische und anthropologische Arbeiten auf dem Gebiete der jüdischen Wanderung, der jüdischen Geschichte usw. gefördert werden.

Das Studium des Problems der palästinensischen Volkswerdung und die daraus folgenden Möglichkeiten einer Sozialpädagogik weisen auf Aufgaben von eminenter Wichtigkeit. Der im Budget hiefür angesetzte Betrag ist daher als Minimum zu werten.

Hauptaufgabe der Gesellschaft wäre, die politische Verwertung der vom Institut vorbereiteten wissenschaftlichen Ergebnisse. Durch geeignete Veröffentlichung in Wort und Schrift soll die öffentliche Meinung beeinflußt werden. Im Anschluß an die Ita und in einer eigenen jährlich erscheinenden Revue würden der Öffentlichkeit Informationen laufend zur Kenntnis gebracht werden.

Im Rahmen der Möglichkeit einer solchen Gesellschaft würde die Durchführung von internationalen Kongressen, die Einberufung von Enqueten liegen. Auf solchen Enqueten sollte eine Klärung der kontroversen Theorie der Rassenlehre versucht und der Öffentlichkeit die unsichere Basis solcher Anschauungen klargelegt werden. Die entsprechende Verbreitung der Ergebnisse solcher Enqueten könnten vorbeugen, daß solche nicht gefestigte pseudowissenschaftliche Argumente Allgemeingut werden.

Die finanzielle Organisation dieser Gesellschaft und damit des unter ihrer Patronanz stehenden Institutes erfolgt in der Weise einer obligatorischen Mitgliederschaft der Logenbrüder. Wenn wir von allen Logen die Hälfte der Mitglieder abrechnen, die infolge schlechter wirtschaftlicher Lage oder aus anderen triftigen Gründen wegfallen, so bleiben 30.000 Mitglieder, die einen Jahresbeitrag von 3 engl. Schillingen zu leisten hätten, worin gleichzeitig das Abonnement für die von der Gesellschaft jährlich herauszugebende Revue enthalten ist. Unter der bestimmten Annahme, daß es ohne Schwierigkeiten möglich wäre, von den anderen jüdischen Organisationen logenähnlichen Charakters und von Einzelpersonen weitere 10.000 Mitglieder zu erhalten, ergeben sich Einnahmen von 40.000 à 3 Schilling sind £ 6000.—. Nach Abzug der Kosten von 40.000 Exemplaren der Revue à 1 Schilling würden 5000 £ verbleiben, aus denen folgendes Budget zu decken wäre:

Jerusalem:		
2 Dozenten à 360.—	720.—	
1 Dozent mit der Leitung betraut	600.—	
1 Sekretärin	120.—	
Bibliothekkosten	120.—	
Stipendien minimum	600.—	
Unvorhergesehene Kosten	500.—	£ 2.660.—
London oder Paris:		
1 Dozent	360.—	
1 Leiter	600.—	
2 Sekretäre	240.—	
Miete und Licht	240.—	
Zeitschriften usw.	120.—	
Unvorhergesehene diverse Kosten und Propaganda	980.—	£ 2.340.—
		£ 5.000.—

Die Beträge für Dozenten und Leiter sind nach dem Jerusalemer Gehaltschema eingesetzt.

Bei Nichtzustandekommen von 40.000 obligatorischen Mitgliedern müßte der Jahresbeitrag entsprechend erhöht werden, also bei nur 30.000 Mitgliedern auf £ 4.— jährlich.

Mit Rücksicht auf die Dringlichkeit des Planes Dr. Zollschans, die eine sofortige Inangriffnahme der Arbeit erheischt, und unter Hinweis darauf, daß der Ausbau eines Institutes an der Jerusalemer Universität genügend vorbereitet werden muß, würde für die erste Zeit eine Vereinigung beider Institutionen in einem vorbereitenden Studiendepartement für soziologische und anthropologische Forschung mit einem angeschlossenen Informationsbureau in London oder Paris empfehlenswert sein. Dieses Studiendepartement kann sofort ins Leben treten, Anschluß an bestehende Forschungsinstitute suchen und finden, die vorbereitenden Arbeiten für den geplanten Ausbau durchführen und mit seiner Abwehrarbeit durch das angeschlossene Informationsbureau sofort beginnen.

Wie Ihnen Bruder Großpräsident bereits mitteilte, findet am 29. d. M. eine große alljüdische Konferenz in London statt, welche sich in erster Reihe mit der Deutschlandhilfe befassen soll. Bruder Großpräsident hat diese Konferenz für das beste Forum für die Propagierung der Ideen Bruder Zollschans gehalten und es für gut gefunden, wenn Bruder Zollschan die Möglichkeit gegeben würde, vor diesem großen alljüdischen Forum seine Pläne zu entwickeln und dort die Gewißheit zu gewinnen, ob sich die Vertreter des Gesamtjudentums in so aktiver Weise für die Realisierung dieser Pläne interessieren, daß damit begonnen werden kann. Bruder Großpräsident hat sich in dieser Angelegenheit auch an den Einberufer dieser Konferenz, Bruder Laski, gewendet, um ihn auf die Bedeutung der Ideen Zollschans hinzuweisen und ihm nahezulegen, die Erörterung dieser Frage in das Programm der Beratungen der Konferenz aufzunehmen. Bruder Laski antwortete ausweichend, daß er nicht zusagen könne, daß im Rahmen dieser Konferenz die Möglichkeit bestehen wird, diese Frage zu erörtern. Immerhin aber gelang es, gewisse führende Persönlichkeiten für diese Frage zu interessieren und so wird es vielleicht doch möglich sein, diese Angelegenheit wenigstens inoffiziell in London zu erörtern.

Bruder Zollschan ist in der Sache selbst jetzt den ganzen Sommer über rege tätig gewesen. Er hat eine Reihe von Reisen gemacht, war in der Vorwoche auch in Wien und hat, wie er angibt, auch dort vielsprechende Zusagen erhalten, die ihm die Durchführung seines Planes in den Bereich der Wahrscheinlichkeit gerückt haben.

Aus diesem kleinen Umriß, den ich Ihnen gegeben habe, ersehen Sie, daß unsere Großloge auch in dieser Sache die Führung übernommen hat und in der Angelegenheit jetzt nicht gut abseits stehen kann. Das Projekt selbst ist aber für mich und vielleicht auch für Sie noch nicht derart festgelegt, daß wir es verantworten könnten, uns bereits heute mit all unseren Kräften und mit großen Mitteln zu engagieren. Das, was wir tun können und tun wollen, wäre nur, daß wir Bruder Zollschan die Möglichkeit geben, die Vorbereitungen zu reglementieren und eine Stelle zu schaffen, an der alle Ergebnisse aller Besprechungen, Beratungen, Versprechungen und Zusagen zusammenlaufen, damit wir dann die Möglichkeit haben zu überprüfen, ob tatsächlich all das, was vorliegt, auch nur die Wahrscheinlichkeit des Gelingens dieses großzügigen Planes in sich birgt.

Es ist selbstverständlich, daß für diese Vorarbeiten auch ein gewisser Betrag nötig sein wird, aber auch diesen Betrag möchten wir im Rahmen unserer Mittel halten. Wir stellen uns nun — und das ist der Antrag, den ich Ihnen auf Grund einer Rücksprache mit unserem Bruder Großpräsidenten stelle — die Angelegenheit derart vor, daß wir es anbahnen wollen, daß sich die verschiedensten jüdischen Institutionen, Organisationen und Korporationen mit dieser Frage befassen und daß wir hier ein kleines Komitee schaffen, das als Sammelpunkt für diese Vorerhebungen dienen soll. Ich schlage also vor, daß Sie das Präsidium der Großloge, also in erster Reihe unseren Bruder Großpräsidenten ermächtigen, daß er im Einvernehmen mit Bruder Zollschan ein fünfgliedriges Komitee einsetzt, ohne daß wir aber selbst als Großloge irgendwie eine positive Initiative in dieser Angelegenheit ergreifen.

Als materielle Förderung und Fundierung für die notwendigen Vorarbeiten dieses Komitees beantrage ich, daß aus Großlogenmitteln hiefür ein Betrag von Kč 5000 bewilligt werde.

Aussprache.

Br. Großpräsident gibt ergänzend einige Auskünfte, zum Teil persönlicher Art. Vor allem auch, um zu beweisen, daß wir wirklich bemüht waren, dieses sehr schwierige Problem, wenn auch nicht zu „verwirklichen", doch wenigstens in die richtigen Bahnen zu lenken. Es sei selbst der Wunsch Br. Zollschans, daß ein Initiativkomitee errichtet werde, damit eine Korporation da sei, welche die ersten Schritte unternimmt. Technisch wäre es auch ganz unmöglich, daß diese Vorarbeiten dem Bureau der Großloge überlassen würden. Wenn eine solche Idee verwirklicht werden soll, so genüge es nicht, sie zu haben, die Idee müsse auch ihren richtigen Vertreter finden. Br. Zollschan sei als Fachmann die seltene Persönlichkeit, die für solche Dinge dem Judentum zur Verfügung stehe.

Bruder Zollschan habe seinerzeit verlangt, die Arbeitsgemeinschaft solle sich mit seiner Idee befassen. Dies sei auch geschehen. Auch auf der Marienbader Tagung wurde zu Zollschans Sache positiv Stellung genommen. In der Festsitzung, die die Prager Logen anläßlich des Zionistenkongresses abhielten, habe er wieder über seine Frage gesprochen. Über seinen Wunsch sei auch die Angelegenheit in unserer Zeitschrift publiziert worden.

Leider sei man mit der ganzen Sache an uns und durch uns an den Orden in einem höchst verspäteten Augenblick herangetreten. Aber vielleicht sei es für eine gute Sache nie zu spät, selbst wenn die Früchte sich erst in Jahrzehnten ernten lassen. Es sei vielleicht auch kein Zufall gewesen, daß sich Br. Zollschan so spät an uns gewendet habe. Wie er berichtet, habe er hervorragendste Zusicherungen gehabt, die leider nicht eingehalten worden seien. So habe ihm seinerzeit u. a. Louis Marshall für das amerikanische Judentum eine weitgehende Zusicherung gemacht. Br. Zollschan habe nun an eine ad hoc einzuberufende Weltkonferenz der Juden gedacht. Er habe sich vorgestellt, man könne alles, was irgendwie eine zentrale Organisation der Juden sei, zu einer Konferenz zusammenbekommen. Br. Großpräsident habe ihm auseinandergesetzt, daß eine derartige Konferenz niemand zustande bringen könne. Aber da jetzt eine solche ähnliche Konferenz in London tage, habe er sofort versucht, daß die Idee Zollschans dort auf die Tagesordnung komme. Br. Zollschan habe auch versucht, die Jüdische Konferenz in Genf für seine Sache zu interessieren. Die ersten Vorbereitungen zur Schaffung dieser Gesellschaft würden ungefähr einen Betrag von Kč 120.000.— erfordern. Es sei selbstverständlich, daß wir diesen Betrag aus unseren Mitteln nicht herbeischaffen können. Br. Lichtmann, der den Plan Zollschans zu fördern berstrebt sei, wisse scheinbar nicht, daß die Möglichkeit und die Bereitwilligkeit, Brüder zu derartigen Leistungen her-

anzuziehen, anderswo auch nicht im entferntesten in dem Maße gegeben sei, wie in unserem Distrikte. Und wenn Br. Großpräsident dabei die Bereitwilligkeit unseres Distriktes sehr hoch einschätze, sei er nicht so viel Optimist, daß er annehme, daß dauernd jeder zweite Bruder des Distriktes dafür zu haben wäre, dieser Gesellschaft mit einem Jahresbeitrage von vier Schilling, d. i. zirka Kč 32.— beizutreten. In anderen Distrikten wäre nicht ein Zwanzigstel aufzubringen und damit falle der ganze finanzielle Aufbauplan. Br. Großpräs. ist der Ansicht, daß die Sache nicht auf einzelne Logen und die Bereitwilligkeit der Brüder aufgebaut werden könne, vielleicht aber auf die *Zusammenarbeit einiger Zentralorganisationen*. Auch hier allerdings sei ein sehr weit gehender Optimismus nicht am Platze. Wenn wir ein derartiges Initiativkomitee einsetzen, das aus Brüdern bestehe, die sich für die Sache interessieren, könnte durch diese Brüder das Erreichbare erreicht werden. Die Vorarbeiten selbst könnten wir zwar nicht aus unseren Mittel finanzieren, aber wir könnten dem Komitee für die ersten Schritte einen Betrag zur Verfügung stellen. Die Idee werde Br. Zollschan in selbstloser Weise vertreten.

Br. *Starkenstein* schildert sodann in der Diskussion das Lebenswerk Zollschans, der nicht nur aus innerem ethischem Drang, sondern auch aus rein wissenschaftlichem Verlangen zu seiner Themastellung gelangte und diese Forschungsrichtung in denkbar objektiver Weise zu seinem zweiter Berufe machte. Es liegt zwar nicht in der Möglichkeit solcher wissenschaftlicher Arbeit, die mit Vernichtungswillen verknüpfte unwissenschaftliche, und darum meist doppelt demagogisch wirkende Arbeit mit wirtschaftlichem Hintergrunde unschädlich zu machen; denn das wissenschaftlichste, objektivste Ergebnis wird von denen nie als objektiv anerkannt werden, zu deren Bekehrung vom Irrglauben die Arbeit geleistet werden soll. Aber so wie der Jude durch seine Argumente nie den überzeugten Antisemiten von seiner Überzeugung abbringen wird, so wird auch die von Br. Zollschan in Aussicht genommene Arbeit um so erfolgreicher in ihrer Auswirkung sein, wenn sie von solchen Mitarbeitern geleistet wird, bei denen von allem Anfang an Subjektivität in der Forscherarbeit ausgeschlossen ist. Ganz im Sinne Zollschans muß hier in wirklich objektiver Weise das Forschungsresultat — wie immer es sich gestalten möge — zweckdienlich oder gegenteilig — erstrebt werden. Und obwohl selbst das günstigste Resultat solcher Forschung sicher nicht dem Gegenwartsansturm entgegenwirken wird, vielleicht überhaupt erst für künftige Generationen möglicherweise in ganz anderer Richtung liegende Resultate zeitigen kann, so verdient doch das Problem aus den dargelegten Gründen weitest gehende Förderung und Unterstützung. Redner berichtet dann über eine Unterredung mit Br. Zollschan und meint: Wenn jemand mit solchem Idealismus eine Frage angeht, so muß man diese doch unterstützen. Bruder Zollschan erwartet von uns einen Betrag von ungefähr Kč 50.000.—. Nach den Ausführungen des Br. Referenten und des Br. Großpräsidenten wage ich nicht, für die von Bruder Zollschan geforderte Summe zu plädieren. Durch die Gewährung von Kč 5000.— könnten wir aber Br. Zollschan immerhin dazu verhelfen, einen Anfang mit der Durchführung seiner wissenschaftlichen Gedanken zu machen.

Br. *Wolf* spricht über das bereits vor dem Kriege erschienene Werk Zollschans „Das Rassenproblem", in dem er gegen die Behauptung, daß die Juden eine inferiore Rasse sind, in wissenschaftlicher Weise Stellung nimmt. Redner tritt für die vorgeschlagene Förderung der Idee Zollschans ein.

Br. Großsekretär *Lilling*: Wir haben heute von allen Brüdern, die bisher zu der Frage Stellung genommen haben, gehört, daß Zollschan der rechte Mann zur Verwirklichung seiner Gedanken ist. Einige Brüder meinten, es wäre jetzt nicht der richtige Zeitpunkt, weil die Früchte der Arbeit erst später genossen werden könnten. Wenn man die Sache schon vor 15 Jahren unterstützt und ins Leben gerufen hätte, so wäre das gewiß sehr zweckdienlich gewesen.

Es scheint Stimmung dafür zu sein, das intendierte Komitee zu aktivieren und wir würden es alle sehr begrüßen, wenn dieses Komitee arbeiten

könnte. Ich glaube aber, daß der Betrag von Kč 5000.— für die gedachten Zwecke zu klein ist und ich möchte da einen Schritt machen, um dem, was uns Br. Starkenstein von den materiellen Forderungen Br. Zollschans gesagt hat, wenigstens etwas näherzukommen. Ich beantrage daher, den Betrag von Kč 5000.— auf 10.000 zu erhöhen. Dieser Betrag ermöglicht dann immerhin einige Vorbereitungen und vielleicht wird dann das Komitee selbst weitere Mittel und Wege finden. Die Pläne Zollschans sind sicher durchaus unterstützungswürdig.

Br. Klemperer: Zollschan ist der richtige Mann, um uns auf dem besprochenen Wege vorwärts zu bringen. Er soll eine Enquete zusammenberufen, bei der Leute von hervorragender wissenschaftlicher Bedeutung ihre Meinung aussprechen sollen. Er will den nächsten Winter ausschließlich für seine Idee arbeiten, will zu diesem Zwecke nach London gehen und dort leben, eventuell auch nach Amerika reisen. Die Kosten eines solchen Aufenthaltes kann er aber allein nicht aufbringen und dazu würde er etwa Kč 70.000.— benötigen. Einen Betrag von Kč 20.000.— würde er selbst beisteuern. Die Arbeit Br. Zollschans sollte auch schon aus kulturellem Interesse gefördert werden. Redner tritt für die Bewilligung einer größeren Unterstützung ein.

Br. Großpräsident: Wir wollen ja diesen ersten Beitrag schaffen, von dem ich gesprochen habe, das Komitee soll sich dann das übrige selbst beschaffen. Der Betrag soll nur dann bewilligt werden, wenn die Aussicht besteht, daß das Geld anderweitig hereinkommt.

Br. Haim spricht über die eugenetischen Bestrebungen in Deutschland. Er wäre dafür, daß der Gedanke Zollschans verwirklicht werde, nämlich Protest gegen die Verdächtigung des Judentums zu erheben. Der Orden sei dazu berufen, einen solchen feierlichen Protest ins Werk zu setzen. Wenn aber die Sache nur von Juden ausgehe, habe sie keinen Wert.

Br. Großpräsident: Bruder Zollschan schwebt vor, die ganze Frage aufzurollen, in Form von Abwehr und konstruktiver Arbeit. Aber täuschen Sie sich nicht, wenn Sie glauben, daß wir oder der Orden die Möglichkeit haben, in absehbarer Zeit ad hoc eine Weltkonferenz zustande zu bringen.

Br. Großschatzmeister erklärt sich nach Aufklärung durch den Bruder Großpräsidenten mit der beantragten Erhöhung einverstanden.

Br. Feith weist darauf hin, daß die Pläne Zollschans nicht in allen Kreisen des Judentums Anklang finden werden. Gleichwohl stimme er für die materielle Förderung.

Br. Fuchs gibt seiner Meinung dahin Ausdruck, daß die Auszahlung des votierten Betrages nur unter der Voraussetzung erfolge, daß die weiteren Mittel zur Verwirklichung der Idee beschafft werden.

Br. Expräs. Hutter: Wir befassen uns zuviel mit Detailfragen und vergessen dabei an die Sache selbst, um die es sich handelt. Es liegt hier ein Antrag vor, den ein Wissenschaftler zur Verwirklichung seiner Ideen stellt. Es liegt in unserem Pflichtenkreise, Wissenschaft und Kunst zu unterstützen. Zollschan ist ein Gelehrter von Ruf. Zweckmäßig scheint es mir auch anzuregen, daß amerikanische wissenschaftliche Institute von Ruf die Pläne Zollschans unter ihre besondere Patronanz nehmen. Redner ist für die Gewährung von Kč 10.000.—.

Br. Großpräsident führt aus, daß sich mit Einzelfragen die geplante soziologische Gesellschaft befassen werde. Er erinnert daran, daß wir einen Ehrmann-Fonds haben, der eine Zinsensumme von ungefähr Kč 5000.— jährlich abwirft. Nötigenfalls könne diese Zinsensumme heuer für zwei Jahre ausgegeben werden.

Br. Großvizepräs. Wiesmeyer hält als Referent seinen Antrag hinsichtlich der Ernennung eines Komitees aufrecht und schließt sich bezüglich der zu votierenden Summe dem Antrage des Br. Großsekretärs an. Den Ausführungen des Bruders Fuchs, die Gewährung der Subvention an irgend eine Bestimmung zu knüpfen, könne er nicht zustimmen.

Der Antrag auf Einsetzung eines Komitees, dem für die Vorarbeiten ein Betrag bis Kč 10.000.— zur Verfügung gestellt werden soll, wird einstimmig angenommen.

Weitere Subventionen.

Br. Großpräsident bemerkt zuvor, daß das Präsidium der Großloge von der außerordentlichen Sitzung des Generalkomitees die Vollmacht bekommen habe, die Subventionen für die Institutionen in Podkarpatská Rus in gleicher Höhe zu bewilligen, wie im Vorjahre, und es sei im Sinne dieses Beschlusses, wenn sich das Generalkomitee damit jetzt nicht befasse.

Die weiteren Gesuche seien zur Zeit der Frühjahrstagung noch nicht vorgelegen, deshalb beziehe sich der Beschluß nicht auf diese.

Nunmehr berichtet Br. Großschatzmeister über die vorliegenden Gesuche.

1. Es werden Kč 12.000.— für einen Bruder bewilligt.

2. Bruder Großschatzmeister teilt mit, daß für die Sommertagungen in Marienbad und Franzensbad, wie im Vorjahre Kč 2000.—, und für die Zusammenkünfte der Brüder, die von der Loge „Menorah" in Johannisbad veranstaltet wurden, Kč 500.— angesprochen wurden. Die Zahlung von Kč 500.— an die „Menorah" sei bereits erfolgt. Br. Großschatzmeister bittet um diesfalls nachträgliche Genehmigung, die erteilt wird. Die Tagungen in Marienbad und Franzensbad haben auf Grund des Beschlusses der außerordentlichen Tagung des Generalkomitees nicht stattgefunden, die Loge „Karlsbad" ersuchte gleichwohl unter Begründung (Ausgaben für besondere Zwecke) um Bewilligung dieser Beträge für wohltätige Zwecke.

Br. Großschatzmeister sagt dann weiter, daß die Großloge derartige Subventionen nur zu dem Zwecke gewähre, damit Sommertagungen stattfinden. Den wohltätigen Aktionen der Brüder und ihrer Gruppen wollen wir kein Hindernis in den Weg legen, wir seien aber nicht in der Lage, dafür aufzukommen.

In der Aussprache meint Bruder Großpräsident: Damit nicht eine ungleichmäßige Behandlung dieser Sachen platzgreife, mache er darauf aufmerksam, daß in Karlsbad, Marienbad und Franzensbad die Kosten verursachenden Zusammenkünfte nicht stattgefunden haben. In Johannisbad habe man ein geschlossenes Lokal nicht gefunden, die Zusammenkünfte haben im Freien stattgefunden. Wir hätten den Betrag in den früheren Jahren deshalb bewilligt, weil wir Wert darauf gelegt hätten, daß die Trautenauer Brüder die Sache arrangieren. Sie hatten Autospesen usw. und darum liege die Sache dort anders.

Br. Klemperer sagt, er bitte zu entschuldigen, wenn er für Marienbad plädiere. Die Marienbader Brüder haben ungeheuere Opfer gebracht, sie haben im Frühjahr und im Herbst viele Brüder umsonst beherbergt und ihnen alle möglichen Benefizien beschafft. Es sei ihnen heuer sehr schlecht gegangen und sie seien nicht in der Lage, all das zu tun, was sie bisher getan hätten. Sie hatten jetzt sogar mehr getan, als bisher. Sie haben für die Flüchtlinge zu sorgen gehabt und er bitte daher, den Marienbader Brüdern das Geld zu bewilligen.

Der Antrag wird abgelehnt.

3. Weiters liegen Gesuche vor von der „Jeschiwa" in Frankfurt a. M., von der Theologischen Lehranstalt in Wien und vom Rabbiner-Seminar in Berlin. Bruder Großschatzmeister ist für gleichmäßige Ablehnung aller drei Gesuche.

Die Gesuche werden abgelehnt.

4. Der nächste Antrag betrifft das Gesuch des Blindeninstitutes „Ústřední péče o slepé" in Prag. Br. Großschatzmeister bespricht den Fall eines blinden Bruders, der Blindenlehrer ist und seitens des Blindeninstitutes unterstützt wird. Er beantragt der Ústřední péče o slepé einen Betrag von Kč 500.— monatlich aus Mitteln der Großloge zu bewilligen.

In der Aussprache teilt Br. Großpräsident mit, daß dieser Bruder als Blinder das juristische und das philosophische Doktorat gemacht, und die schlesische Blindenfürsorge gegründet habe. Er habe sich heuer im Mai an den Obmann der Čechoslovakischen Landeszentrale für Blindenfürsorge gewendet und ihn gebeten, ob er ihm nicht hier eine Stellung verschaffen könnte. Br. Großpräs. habe, als der Obmann der Landeszentrale an ihn wegen Förderung der Blindenfürsorge herangetreten sei, an diesen Bruder erinnert und plausibel gemacht, daß man diesem blinden Bruder, wenn es halbwegs möglich sei, eine Beschäftigung geben solle. Jüdische Institutionen würden das Institut allein nicht damit belasten.

Dieses Institut sorge in der Tat in gleicher Weise für Juden und für Christen. Der Obmann habe im Ministerium interveniert und endlich die Arbeitsbewilligung für den blinden Bruder erhalten. So sei dem Bruder nun hier eine Position geschaffen und er lerne jetzt hier die čechische Blindenschrift. Auch andere Institutionen hätten sich seiner angenommen und geben diesem Bruder, der auch Mitglied dieser Institutionen sei, persönlich monatlich einen Betrag. Er beantrage nun, der Blindenfürsorge eine Subvention in der Höhe von Kč 4000.— zu bewilligen und dadurch diese provisorische Existenz eines Bruders zu ermöglichen.

Die Subvention von Kč 4000.— wird bewilligt.

5. Bruder Großschatzmeister bringt dann weiter zur Kenntnis, daß ein Gesuch des Studentský domov auch heuer wieder vorliege. Diesem Verein wurden im Vorjahr Kč 1500.— bewilligt. Es wird eine Subvention von Kč 1000.— bewilligt.

6. Br. Großschatzmeister verliest das Gesuch des jüdischen Schulvereins in Breslau und bemerkt, daß der Verein eine Schule und ein Gymnasium unterhalte.

Br. Großpräsident sagt, daß dieses Institut auch eine Subvention aus den Mitteln der Zentrale erhalten solle.

Das Gesuch wird abgelehnt.

7. Es werden weiters der Loge „Freundschaft" für das von ihr patronisierte Ferienheim Kč 1000.— bewilligt.

8. Das Gesuch des Kuratorium pro nezaměstnané wird abgelehnt.

9. Dem jüdischen Kurhospital in Marienbad werden Kč 500.— bewilligt.

10. Br. Großschatzmeister gibt dann bekannt, daß ein an Bruder Großpräsidenten gerichteter Brief des Ort-Osé-Emigdirekt vorliege. Die Vereinigung teile mit, daß ihre Zentrale jetzt in Paris sei und daß sie

vor wesentlich höheren Aufgaben stehe. Da keine Subvention verlangt werde, stelle er keinen Antrag.

Br. Großpräsident bemerkt hiezu, daß diese Organisation sehr segensvoll wirke. Man verlange jetzt nichts von uns, aber wenn sich die Organisation an uns wenden sollte, so wäre ein Gesuch wohlwollend zu erwägen.

11. Br. Großschatzmeister führt aus: Die Historische Gesellschaft, die unter dem Protektorate der Großloge stehe, habe im Jahre 1932 die letzte Rate des Gründerbeitrages erhalten. Er möchte nun die Frage entschieden wissen, ob von nun an einfach jedes Jahr die Kč 1000.— oder für fünf Jahre auf einmal Kč 5000.— bewilligt werden sollen. Es sei notwendig, der Historischen Gesellschaft auch in den folgenden Jahren eine Subvention zu geben. Er werde für das Jahr 1934 also den Antrag nach den Bedürfnissen der Historischen Gesellschaft und entsprechend der Finanzlage der Großloge wieder neu vorbringen.

12. Br. Großschatzmeister berichtet dann weiter über die Korrespondenz, die mit der Loge „Concordia" in Angelegenheit der Überschwemmung in Výlok geführt wurde. Die „Concordia" habe den Schaden an Ort und Stelle erhoben und Ausweise über die geschädigten Juden eingesendet. Danach wären noch Kč 60.000.— nötig, um die um ihren Erwerb gebrachten Juden wieder erwerbsfähig zu machen. Wir haben dem Roten Kreuz seinerzeit Kč 5000.— mit dem Ersuchen überwiesen, die Geschädigten aller Konfessionen und Nationen zu unterstützen. Es stünde nun zur Frage, was wir bei dieser Sachlage und nach diesem Bericht der „Concordia" zu unternehmen hätten.

Br. Großpräsident klärt auf, daß damals unter der Führung der Kultusgemeinde in Berehovo eine Sammlung veranstaltet worden sei, die auch nennenswerte Beträge aufgebracht habe. An der Sammelaktion des Roten Kreuzes hätten wir nicht wortlos vorbeigehen können, darum seien Kč 5000.— bewilligt worden. Wenn Br. Großpräsident damals in Prag gewesen wäre, hätte er unter dem Eindruck der erschütternden Nachrichten auch der Kultusgemeinde Geld zur Verfügung gestellt. Merkwürdigerweise haben sich die Brüder östlich der „Concordia" ablehnend verhalten. Bruder Großpräsident zeigt dann, von welchen Einflüssen Sammlungen in diesem Gebiete beeinflußt zu sein pflegen. Wenn wir nun diese zweite Aktion, die schon sehr post festum komme, unterstützen würden, verließen wir die Neutralität. Wir mögen vorerst zuwarten. Er erhebe aber keine Einwendung dagegen, einen Betrag für diese Zwecke der „Concordia" zu bewilligen.

An der weiteren Debatte beteiligen sich die Brüder Heller, Fuchs, Großsekretär und Großschatzmeister.

Der Antrag des Br. Großsekretärs, für die gedachten Zwecke Kč 2000.— zu bewilligen, wird genehmigt.

Anregungen. — Schluß der Tagung.

Bruder Expräsident Feith weist auf den Widerspruch hin, der zwischen einer Bestimmung der Konstitution und der Wirklichkeit bestehe. Die Konstitution sage, daß Brüder wegen Nichtbezahlung des Mitgliedsbeitrages nicht ausgeschlossen werden dürfen. Er weist auf die Schwierigkeiten hin, die für die Logen entstehen, wenn

sie für solche Brüder Mitgliedsbeiträge an die Großloge leisten sollen, und hebt die Belastung hervor, welche für die Logen durch die Abnahme einer bestimmten Zahl von Jahrbüchern der Historischen Gesellschaft entstehen, wenn diese Jahrbücher nicht von den Brüdern behoben und bezahlt werden.

Br. Großpräsident beantwortet die Anfrage Br. Feiths dahin, daß dort, wo ein Widerspruch zwischen Konstitution und Statuten bestehe, für uns die Bestimmungen der Statuten bindend seien, und sagt, daß sich mit der hier angeregten Frage das Gesetzeskomitee der Großloge beschäftigen werde. Hinsichtlich der Abnahme der Jahrbücher hebt er hervor, daß eine Änderung in der Anzahl der Jahrbücher, die die Logen abzunehmen haben, für heuer nicht erfolgen könne, da der für das Jahr 1933 geltende Beschluß bereits gefaßt worden sei.

Br. Fuchs bringt dem Generalkomitee einen Antrag der w. „Ostravia" betreffend die Schaffung einer Stelle für Berufsberatung zur Kenntnis und beantragt, diese Angelegenheit dem Geistigen Komitee der Großloge zuzuweisen.

Br. Schnürmacher bringt vor, daß auch in der w. „Philanthropia" hinsichtlich der Abnahme der Jahrbücher Schwierigkeiten bestehen, und regt an, in der Reihenfolge der Publikationen ein langsameres Tempo einzuschlagen.

Br. Großpräsident verweist auf die Beratung über diesen Punkt auf der morgigen Großlogentagung.

Br. Großschatzmeister hebt hervor, daß die Abnahme der Jahrbücher in manchen Logen durchaus glatt vor sich gehe, in anderen Logen wiederum Schwierigkeiten bereite. Bei dem homogenen Brüdermaterial unserer Logen scheint es wirklich nur daran zu liegen, in welcher Art die Propaganda für die Abnahme der Jahrbücher durchgeführt werde.

Br. Großpräsident macht auf die Festsitzung der Prager Logen, die unter Vorsitz der w. „Humanitas" abends stattfindet, nochmals aufmerksam, dankt allen Brüdern für die Mitarbeit und schließt die Sitzung um 18 Uhr.

Übersicht über die Hauptberatungspunkte.

Die Tagung der Großloge.

Am 29. Oktober 1933 in Prag.

Eröffnung. — Einführungen. — Begrüßungen.

Br. Großpräs. Dr. Josef Popper eröffnet um 9 Uhr vormittags die 33. Tagung der Großloge. Er ernennt zum Mentor Br. Expräs. Dr. Schnürmacher („Philanthropia“) und zum Wächter Br. Expräs. Dr. Rychnovsky („Bohemia“).

Ihr Fernbleiben von der Tagung hatten entschuldigt die Br. Expräs. Josef Fischer, Paul Schmolka, Siegmund Weiner, Wilhelm Buchwald, Egon Bondy, Richard Biehal, Ignaz Kohn, der eingeführt werden sollte.

Es werden folgende Br. Expräsidenten in feierlicher Weise eingeführt:

Hugo Semmler („Union“);
Professor Dr. F. Thieberger („Bohemia“);
Generaldirektor Gustav Haas („Moravia“);
Ing. Josef Baar, Paul Pick, Dr. Leschner („Silesia“);
Dr. Karl Popper („Praga“);
Dr. S. Korphoff („Alliance“);
Dr. Heinz Schleim („Freundschaft“);
Dr. Karl Lang („Veritas“);
Dr. Arpad Kondor („Fides“);
Ing. Leopold Ehrmann („Humanitas“);
Dr. Max Platschek („Adolf-Kraus“-Loge);
Dr. Eugen Molnár („Concordia“).

Br. Großsekretär Adolf Lilling verliest das von der h. w. Ordensleitung eingelangte Begrüßungsschreiben, das in deutscher Übersetzung folgendermaßen lautet:

Cincinnati, 27. September 1933.

Lieber Bruder Dr. Popper!

Ihr wirklich herzliches Schreiben vom 9. d. M. habe ich erhalten. Sie zeigen mir u. a. an, daß das Generalkomitee des Distriktes X am 28. Oktober in Prag tagen wird und die Distriktsloge am folgenden Tage und laden mich ein, diesen Sitzungen beizuwohnen.

Nicht nur die große Entfernung, sondern auch die vielen Anforderungen, die die Gesamtjudenheit an mich stellt, hindern mich, Ihrer liebenswürdigen Einladung Folge zu leisten, aber seien Sie versichert, daß, wenn ich auch persönlich nicht zugegen sein kann, ich im Geiste bei Ihren Beratungen bin und daß ich zutiefst wünsche, sie mögen zum Frieden und zum Glück unserer Glaubensgenossen beitragen, wo immer sich diese befinden, und sie mögen helfen, die Wolken zu zerstreuen, die uns so dicht umschließen.

Mit besonderer persönlicher Wertschätzung bin ich

Ihr aufrichtig und brüderlich ergebener

Alfred M. Cohen m. p.

Außerdem wurde die Tagung von der Großloge in Wien, Polen, Rumänien, Bulgarien sowie von den beiden Schweizer Logen begrüßt.

Das Protokoll über die letzte Tagung war in den Monatsblättern veröffentlicht worden. Von der Verlesung wird Abstand genommen.

Tätigkeitsbericht.

Br. Großpräsident gibt nun folgenden Bericht über die Tätigkeit der Großloge:

Liebe Brüder Expräsidenten!

Die Ereignisse im Judentum haben uns veranlaßt, die für das Frühjahr anberaumte und schon vorbereitete Großlogentagung auf den Herbst zu verlegen. Der bis zum April d. J. reichende Jahresbericht der Großloge ist Ihnen seinerzeit zugestellt worden und wurde auch in der Aprilnummer unserer Monatshefte veröffentlicht. Nunmehr seien die wichtigsten Tatsachen, die sich seit April bis heute in unserem Distrikt ereignet haben,

ergänzend zu dem früheren Bericht

vermerkt:

Zu der großen Zahl von Verlusten, die wir durch den Heimgang vieler Brüder erlitten haben, sind noch die folgenden Trauerfälle in den einzelnen Logen gekommen:

„Union": Siegfried Frankenfeld,

„Bohemia": Julius Glauber, Felix Strauß, Dr. Emil Morgenstern, Max Siegler, Moritz Robitschek, Ing. Siegfried Weil, Salomon Strauß, Prof. Dr. Ed. Frank, Karl Reinisch,

„Karlsbad": Daniel Weil, Dr. Emil Robitschek, Louis Mosauer,

„Philanthropia": Dr. Alfred Soudek,

„Moravia": Josef Stein, Berthold Klappholz, Ing. Paul Weiß, Ludwig Nasch,

„Silesia": Arthur Bloch,

„Praga": Dr. Wilhelm Fischer, Ing. Emil Weil,

„Freundschaft": Dr. Jakob Rabl,

„Humanitas": Oskar Weiner,

„Menorah": Julius Buxbaum.

Wir haben aber auch eine Reihe freudiger Ereignisse zu verzeichnen, die uns Anlaß gaben, Brüdern und ihren Angehörigen unsere Glückwünsche auszusprechen.

In erster Linie möchte ich von dieser Stelle aus als Großpräsident die Glückwünsche wiederholen, die ich meinem Freunde und treuen Mitarbeiter,

Br. Großsekretär Lilling anläßlich seines sechzigsten Geburtstages

am 4. Mai namens der Großloge ausgesprochen habe. Die Prager Mitglieder des Generalkomitees ließen es sich nicht nehmen, an diesem Tage Bruder Großsekretär persönlich in der Wohnung aufzusuchen

und ihm dadurch zu bezeugen, welche Wertschätzung für seine Person wir alle hegen und wie dankbar wir seine Leistungen anerkennen.

Br. Expräsident Wladimir Schiller und Br. Expräsident Emil Haim feierten die silberne Hochzeit. Br. Expräs. Ernst Neustadtl beging seinen 70., Br. Expräs. Dr. Karl Rix seinen 60., Br. Expräs. Hugo Weisl seinen 50. Geburtstag. Br. Expräs. Generaldirektor Egon Bondy wurde das Ehrendoktorat der Deutschen Brünner Technischen Hochschule verliehen. Expräs. G. Flusser wurde zum Direktor der Prager Handelsakademie ernannt, Expräs. Dr. Ing. Siegwart Hermann als Dozent an der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Prager Deutschen Universität bestätigt. Expräs. Dr. Walter Kohner wurde zum Chefarzt des Karlsbader Isr. Kurhospizes bestellt.

Der hochwürdigen Ordensleitung haben wir

aus Anlaß des neunzigjährigen Bestandes des Ordens

unsere Wünsche schriftlich übermittelt und dabei besonders auch des Wirkens unserer engeren Landsleute Adolf Kraus und A. Seelenfreund gedacht.

Lassen Sie uns auch an einige persönliche Anlässe erinnern, die führende Brüder benachbarter Distrikte betreffen. Am 23. Mai ist Br. Großpräsident des deutschen Distriktes

Dr. Leo Baeck 60 Jahre

alt geworden. Br. Baeck, der so oft in Logen unseres Distriktes zu Gaste war und dessen Gedanken über Menschheit und Judentum auch bei uns tiefen Eindruck gemacht haben, ist heute der anerkannte Führer des gesamten, so schwer geprüften deutschen Judentums. Unsere Wünsche für sein persönliches Wohlergehen sind darum auch Wünsche, die das ganze Judentum in Deutschland betreffen.

Br. Großpräsident des österreichischen Distriktes,

Dr. Moritz Schnabl,

sah sich leider aus Gesundheitsrücksichten genötigt, von der Leitung des Verbandes zurückzutreten. Br. Schnabel ist uns insbesondere durch sein Wirken als Leiter der Arbeitsgemeinschaft in den Jahren 1931 und 1932 eine vertraute Persönlichkeit geworden. Wir wünschen von ganzem Herzen, daß es ihm bald vergönnt sein möge, wieder in voller Gesundheit an den Arbeiten seines Distriktes teilzunehmen.

Am 2. November d. J. wird Br. Großpräsident des Orientdistriktes

Joseph Niego 70 Jahre alt.

Wiewohl es uns bisher noch nicht vergönnt war, Br. Niego in unserem Distrikte persönlich begrüßen zu können, dürfen wir sagen, daß sein Wirken für das orientalische Judentum in geistiger und wirtschaftlicher Hinsicht auch bei uns bekannt ist und gewürdigt wird. Der Orient-

distrikt hat die Reden und Vorträge Br. Niegos in einem stattlichen Band gesammelt, der ein Bild von der geistigen Weite des Jubilars und seiner tiefen Liebe zum Judentum gibt. Möge er noch viele Jahre in vorbildlicher Weise für Orden und Judentum wirken. Der Orientdistrikt hält zu Ehren Br. Niegos seine Großlogentagung gerade am 2. und 3. November d. J. ab.

In diesem Zusammenhange sei erwähnt, daß die Tagung der englischen Großloge am 21. und 23. Oktober stattgefunden hat. Wir haben zu den Tagungen der orientalischen und englischen Großloge unsere Glückwünsche gesendet.

Was die innere Tätigkeit der Großloge betrifft, sei folgendes berichtet:

Am 2. April d. J. war

eine außerordentliche Tagung des s. w. Generalkomitees

nach Prag einberufen worden. Es war der Tag nach dem großen Boykott gegen die Juden in Deutschland. Das Schicksal der deutschen Juden und die Hilfeleistung, insbesondere für die Brüder, standen im Mittelpunkt der Beratung.

Mit dem gleichen Gegenstand beschäftigte sich die am 13. und 14. Mai in Marienbad abgehaltene

außerordentliche Tagung der Arbeitsgemeinschaft

der außeramerikanischen Distrikte. Wie Sie aus dem im Maiheft veröffentlichten Bericht wissen, wurde die von unserem Distrikte vorgeschlagene Resolution angenommen. Auf der gleichen Tagung wurde die Leitung der Arbeitsgemeinschaft der englischen Großloge übertragen.

Der von uns an alle Logen und Brüder gerichtete Appell,

die Arbeitsanleihe 1933

in möglichst großem Maße zu zeichnen, hatte, wie zu erwarten war, vollen Erfolg. Es war dies der Ausdruck dankbarer Anhänglichkeit an unseren Staat, in welchem die Juden das Glück haben, als freie Bürger leben zu können. Aus Mitteln der Logen selbst sowie der Großloge wurde über eine halbe Million Kč gezeichnet. Soweit die privaten Zeichnungen der Brüder zahlenmäßig erfaßt werden konnten, ergab sich ein Betrag von mehr als zwanzig Millionen.

Ich bin besonders erfreut, auf diesen Umstand unter dem Eindruck der gestrigen Feier hinzuweisen und das

Treugelöbnis zu unserer Republik

aufs neue abzulegen. (Starker Beifall der Brüder.)

Die auf der letzten Tagung des Generalkomitees empfohlene Schaffung wirtschaftlicher Evidenzstellen bei den einzelnen Logen hat bereits einige Erfolge aufzuweisen. Die Prager Logen geben von Zeit zu Zeit ein eigenes Evidenzblatt heraus, das einige Logen außerhalb Prags in größerem Maße beziehen und in dem sie gleichfalls Mitteilungen von Stellungsuchenden und von freigewordenen Stellen veröffentlichen. Wiewohl ein Jahresbericht noch nicht vorliegen kann, ist uns doch bereits bekannt, daß eine ganze Reihe von Brüdern und ihrer Angehörigen auf diesem Wege geeignete Posten gefunden haben.

Auf unser an alle Logen gerichtetes Rundschreiben, womit sie auf die Bedeutung der jüdischen Telegraphenagentur (Ita) aufmerksam gemacht wurden, hatte den Erfolg, daß die Prager Logen, weiters die w. „Fides“ und die w. „Menorah“ ein Exemplar der täglich erscheinenden Nachrichten abonnierten.

Eine große Zahl von Bestellungen auf den Kodex Schleißner hat die Vorbereitung einer Neuauflage notwendig gemacht. Wir haben mit der Drucklegung nur deshalb noch gezögert, weil möglicherweise die gegenwärtige Tagung die Neuerung einiger Bestimmungen mit sich bringen dürfte.

Was nun unsere äußere Tätigkeit betrifft, sei, bevor wir des wesentlichen gedenken, auf die

Leistungen unserer Historischen Gesellschaft

hingewiesen. Der fünfte Band ist mit seinen wertvollen Arbeiten wiederum eine würdige Fortsetzung der bisherigen Reihe. Die größere Zahl der von Historikern dem Herausgeber Br. Steinherz angebotenen Arbeiten ist ein Beweis dafür, daß durch unsere Publikationen sowohl im Publikum als auch in den Fachkreisen das Interesse an der jüdischen Vergangenheit bedeutend gestiegen ist. Sehr erfreulich ist es auch, daß diesmal wiederum eine tschechische Ausgabe veranstaltet werden konnte. Das Regestenwerk, das alle amtlichen Quellen zur Geschichte der Juden in Mähren bis 1350 zusammenfaßt, ist bereits in der Druckerei vollständig ausgesetzt und wird erscheinen, sobald der Herausgeber Prof. Bretholz die Einleitung und das Register abgeliefert haben wird.

Im Zusammenhange mit den Publikationen unserer Historischen Gesellschaft sei hier auf die erste Publikation hingewiesen, welche die Abteilung zur Erhaltung jüdischer Denkmäler in der Čechoslovakei innerhalb des Obersten Rates der Kultusgemeindeverbände herausgegeben hat. Die Publikation enthält 80 Photographien von Synagogen, Friedhöfen, Ritualien, kleiner, meist aufgelassener Landgemeinden, und bringt in beigefügtem Text eine gute Einführung in das Verständnis der Denkmäler. Sowohl betreffs des neuen Jahrbuches der Historischen Gesellschaft als auch der Publikationen des Obersten Rates sei auf die betreffenden Artikel im Juniheft unserer Monatszeitschrift von Br. Expräs. Rychnovsky und Br. Expräs. Ehrmann hingewiesen.

Ich komme zum wesentlichen Teil des Berichtes, zu unserer Teilnahme an dem

Hilfswerk für die deutschen Juden.

Die Organisation des Hilfswerkes war ziemlich kompliziert. Gerade dort, wo sie nicht zu erwarten waren, ergaben sich Schwierigkeiten. Es gingen eigentlich zwei Organisationen parallel: die in Böhmen und die in Mähren-Schlesien. Während in Böhmen die Hilfstätigkeit von Anfang an auf den Logen aufgebaut war, stützte sie sich in Mähren-Schlesien auf die Kultusgemeinden. Es ist jedoch ziemlich bald nach Beginn der Aktion gelungen, eine vollkommene Harmonie zwischen beiden herbeizuführen. Während des ganzen Bestandes der Hilfsaktion ergab sich eine vollständig reibungslose Zusammenarbeit. Es ist mit eine Frucht dieser Harmonie, daß im großen und ganzen die Ergebnisse sowohl in Böhmen als auch in Mähren-Schlesien außerordentlich befriedigend waren.

Ich habe die beiden Logen, die w. „Fides" (Bratislava) und die w. „Concordia" (Košice), aufgefordert, ebenso wie unsere anderen Logen zu arbeiten. Aber ich bekam nach einiger Zeit von Bruder Dr. Viktor Stein, dem Vorstand des Neologenverbandes Jeschurun, die Mitteilung, daß die Gemeinden selbständig arbeiten wollen. Br. Stein ersuchte — ich muß das rühmlich hervorheben — als Bruder um Dispens. Er begründete sein Ansuchen damit, daß sich zum ersten Mal seit Jahrzehnten eine Gelegenheit biete, die sonst so sehr auseinanderstrebenden Elemente, Neologen und Orthodoxe, zu gemeinsamer Arbeit zu verbinden und dadurch zum Ausgleich der bedeutenden Unterschiede, die zwischen beiden Gruppen bestehen, beizutragen. Ich habe Br. Viktor Stein geantwortet, daß ich seine Mitteilung zur Kenntnis nehme und es vollständig begreife und billige, daß die Logen in der Slovakei sich in das dortige Hilfswerk eingliedern. Nur zwei Bitten sprach ich aus: Es möge die Slowakei entsprechend der wirtschaftlichen Potenz der Juden das leisten, was zu leisten ist. Es möge weiters ein Kontakt in der Hilfsarbeit zwischen Slowakei und den historischen Ländern hergestellt werden. Dieser letztere Wunsch ist auch tatsächlich in Erfüllung gegangen. Der Kontakt wurde hergestellt. Der erste, wichtigere Wunsch ist leider nicht in Erfüllung gegangen und, wie ich sagen kann, daß die Judenschaft der historischen Länder in dieser Frage in hervorragendem Maße ihre Pflicht getan hat, bedauere ich, daß solches nicht von den Juden in der Slovakei, auch nicht von unseren beiden Logen gesagt werden kann. Ich habe um das Ergebnis der Sammeltätigkeit in der Slowakei ersucht. Die letzte Antwort war, man könne die Ziffer nicht angeben, das Ergebnis sei aber nicht groß. Ich habe gestern über diese Sache im Generalkomitee gesprochen und dort ausgeführt, daß es wünschenswert gewesen wäre, wenn durch die Aktion wenigstens die Kluft zwischen Orthodoxen und Neologen überbrückt worden wäre. Aber — ich muß das traurige Scherzwort wiederholen — der Schidoch hat sich nicht sehr bewährt und die Nedan haben die darbenden Juden bezahlt.

Wenn ich das Negative in unserer Bemühung um die Hilfsaktion hervorhebe, muß ich auf die Umstände hinweisen, welche die Tätigkeit des Hilfswerkes auch in den historischen Ländern sehr ungünstig beeinflußt haben: Das ist zunächst die Aktion des Keren Kajemeth, durch die dem Hilfswerk mehr geschadet wurde, als die Einkünfte für ihn betragen haben. Denn von vielen wurde eine Spende für den K. K. als Ausrede benützt, um sich vor größeren Leistungen zu drücken. Unter dem Vorwand, daß hier etwas gegeben wurde, fand man für die Hilfsaktion geschlossene Türen. Es hat freilich Gemeinden gegeben, wo beide Aktionen gut durchgeführt wurden. Es ist z. B. ein Verdienst der w. „Freundschaft", daß in Teplitz für das Hilfswerk 250.000 Kč aufgebracht wurden neben einer ansehnlichen Sammlung für den K. K. Wenn ich dies rühmend hervorhebe, muß ich mit Bedauern feststellen, daß die Tätigkeit für das Hilfswerk in der Gemeinde Karlsbad und in der Loge „Karlsbad" versagt hat. Ich bekam gestern die Versicherung, daß man erst jetzt dort zu sammeln anfange. Was bisher für Zwecke der Gesamtfürsorge für die deutschen Juden aufgebracht wurde, wird mit 20.000 Kč beziffert. Es ist nebstdem zu erwähnen, daß einige Emigranten im Hospital untergebracht sind.

Rechtliche Stellung des Zentralkomitees.

Die Zeit, die für die Sammeltätigkeit übrig war, ist schon ziemlich weit fortgeschritten. Der letzte Termin, zu dem wir überhaupt berechtigt sind zu sammeln, ist der 31. Dezember 1933. Denn unsere Sammlung erfolgt mit Erlaubnis des Ministeriums des Innern und ist bis zu diesem Termin befristet. Ich mache auf diesen Erlaß des Ministeriums besonders aufmerksam, weil in einzelnen Lokalkomitees die Meinung besteht, daß ihnen das Verfügungsrecht über die Gelder zusteht. Dieses Recht steht ihnen aber nur insoferne zu, soweit es den Vereinbarungen mit dem Zentralkomitee entspricht. Alle Gelder müssen genau verrechnet werden und es muß dem Ministerium rechtzeitig ein Rechenschaftsbericht vorgelegt werden. Es besteht somit nicht nur der moralische, sondern auch der juristische Anspruch des Zentralkomitees auf die Gelder, und das Zentralkomitee muß darauf beharren, daß sie ihm auch zugeführt werden. Es ist weiters, um Unannehmlichkeiten zu vermeiden, nicht unwichtig, darauf hinzuweisen, daß nicht nur die Sammlung auf Grund ministerieller Bewilligung erfolgt ist und alle Lokalkomitees davon Gebrauch gemacht haben, sondern, daß auch die Ausgabe der Gelder nur auf dem Wege des Zentralkomitees durch die Nationalbank genehmigt ist. Das Zentralkomitee allein hat das Recht, Gelder bis zu einer bestimmten Höhe an Ausländer zur Auszahlung zu bringen. Ursprünglich war die Summe, die nach den Devisenbestimmungen uns zur Verfügung gestellt war, sehr gering. Sie betrug nur 5000 Kč monatlich. Sie wurde in entgegenkommender Weise auf 150.000 Kč erhöht. Diejenigen Brüder, die für die Ausgaben in den Lokalkomitees verantwortlich sind, mögen das nicht übersehen.

Die Arbeiten.

Die Arbeiten des Zentralkomitees begannen im März 1933. Doch war die Registrierung im Anfang mangelhaft. Erst Ende April setzte die einwandfreie Registrierung ein. Wenn ich im folgenden hauptsächlich vom Prager Komitee spreche, geschieht es deshalb, weil einmal vielleicht vier Fünftel aller Emigranten nach Prag kommen, und weiters, weil einzelne Lokalkomitees trotz Urgenzen Berichte nicht abgeliefert haben.

Wir können daher vorläufig nur einen genauen finanziellen und personellen Bericht des Prager Komitees und einen genauen Finanzbericht des Brünner Komitees vorlegen. Die Finanzberichte aus der Provinz sind aus den angeführten Gründen lückenhaft.

Wenn ich Ihnen dann auch Ziffern nennen muß und dies etwas wenig Amüsantes ist, bitte ich, sich vor Augen zu halten, daß ich dieses Forum hier als das ansehe, dem das Zentralhilfskomitee Rechenschaft schuldig ist, weil das Hilfswerk von den Logen und Brüdern getragen ist.

Die israelitische Kultusgemeinde Weinberge überließ dem Prager Komitee Räume, die sich jedoch bald als zu klein erwiesen. Hierauf stellte die Prager Kultusgemeinde in dankenswerter Weise in ihrem Hause in der Jáchymova fünf Räume zur Verfügung, die das Komitee noch inne hat.

Die Arbeiten des Komitees besorgten anfangs mehrere Damen unter Führung der Frau Hanna S t e i n e r und Marie S c h m o l k a. Die unerwartet große Zunahme der Rat und Hilfe suchenden Flüchtlinge und Emigranten zwang uns, feste Angestellte zu werben (gegenwärtig sind es 4). Die Führung der Arbeit und die interne, immer noch nötige persönliche Leitung besorgen aber auch weiterhin die genannten beiden Damen in hingebungsvoller Weise. Frau Dr. S c h m o l k a ist nicht nur seit März ununterbrochen im Dienste tätig, sie und Frau Prof. Hanna S t e i n e r widmen sich Tag für Tag von früh bis abend dieser Arbeit. Nebstdem haben sie eine ganze Zahl verantwortungsvoller, größerer Reisen ins Ausland unternommen. Sie sind heute z. B. bei einer Tagung in London. Namentlich Frau Dr. Schmolka hat unzählige Interventionen für Emigranten bei den Behörden durchgeführt, sie ist als Intervenientin bei der Polizei ebenso bekannt wie beliebt. Es ist mir eine angenehme Pflicht, nebst diesen Damen auch noch drei Brüdern in diesem Zusammenhang zu danken, die sich des Werkes angenommen haben: Expräs. Rat Luděk D u x und seinem Sohn, Br. Vladimír D u x. Dieser hat die Buchführung des Bureaus organisiert und betreut sie selbstlos auch weiterhin in bester Weise. Mit Dank erwähne ich auch die Tätigkeit unseres Br. Expräs. Dr. Hugo H e r r - m a n n.

Bei dem Prager Komitee wurde bald ein R e c h t s k o m i t e e, bestehend aus einer Reihe Prager Rechtsanwälte, unter der Führung des Br. Expräs. Dr. Wladimír S c h i l l e r errichtet, das von den

Flüchtlingen und Emigranten sehr rege in Anspruch genommen wird. Ich benütze den Anlaß, um Br. Expräs. Schiller und den Brüdern Rechtsanwälten für ihre Tätigkeit zu danken.

Unsere Beziehungen zu den čsl. Behörden sind die korrektesten. Wir müssen mit Dank anerkennen, daß sowohl die politischen, als auch die Verwaltungs- und Polizeibehörden volles Verständnis für unsere schwierigen Arbeiten haben und unserem täglichen Ansuchen soweit als möglich entsprechen. Ich habe schon vorhin der Genehmigung der Sammlung durch das Ministerium des Inneren Erwähnung getan, sowie des weitherzigen Entgegenkommens der Nationalbank bezüglich der Auszahlung der monatlichen Unterstützungen. Ich habe aber auch mit Genugtuung zu vermerken, daß dem Komitee auf dem Wege der jüdischen Zentralfürsorge die Möglichkeit gegeben wurde, daß die vielen Reisen der Emigranten zu halbem Fahrpreis bewilligt wurden. Das polnische Konsulat hat erwirkt, daß den über die Čechoslovakei nach Polen Zurückwandernden von der Landesgrenze an unentgeltliche Fahrt bewilligt wird.

Die Sammlungen.

Die Sammelaktion ist noch nicht ganz abgeschlossen, hauptsächlich infolge der inzwischen eingetretenen Sommerferien; jetzt ist die Aktion wieder im Gange.

Einen weiteren Grund der Verzögerung bildet die Saumseligkeit einiger Provinzkomitees, welche Ausweise nicht einsenden und die gesammelten Gelder nicht abführen.

Die folgende Statistik ist per 30. September 1933 ausgearbeitet:

Prager Komitee.

Eingänge:		
Eingänge aus Prag	Kč 1,092.000.—	
Eingänge von Komitees in Böhmen und Privatpersonen	„ 408.000.—	
Zinsen	„ 3.000.—	Kč 1,503.000.—
Ausgaben:		
Unterstützungen (bar)	Kč 328.000.—	
Verköstigung	„ 48.000.—	
Wohnungen	„ 80.000.—	
Reisespesen für Flüchtlinge	„ 127.000.—	
Darlehen	„ 39.000.—	
Andere konstruktive Hilfe an Einzelpersonen	„ 16.000.—	
Kanzleikosten	„ 42.000.—	
Bisher nicht verrechnete Vorschüsse an das Altersheim Gewitsch und an die Grenzstation Bodenbach	„ 26.000.—	„ 706.000.—
Saldo . . .		Kč 797.000.—

Sammlungen der Filialkomitees in Böhmen, insoweit sie bis 30. August 1933 ausgewiesen wurden	Kč	470.194.50
Zuschüsse von der Prager Zentrale zugewiesen	„	22.853.—
	Kč	493.047.50
Ausgaben der Komitees	„	119.806.50
Saldo . . .	Kč	373.241.—
Abgeführt an das Zentralkomitee	„	151.243.—
Nicht verrechnet resp. abgeführt (ist noch bei den Komitees)	Kč	221.998.—

Ich habe vor mir die Zusammenstellung über die Leistungen der Filialkomitees in Böhmen, will Sie aber nicht mit Einzelheiten belasten. Es ist mir jedoch eine angenehme Pflicht, im Zusammenhang mit der Schilderung der Tätigkeit in der Provinz einige Komitees besonders rühmend hervorzuheben. Überall stehen sie unter Leitung unserer Brüder und dieses Verdienst ist ein Verdienst unserer Logen. Besonders musterhaft wird in Saaz gearbeitet. Die Sammlung war entsprechend groß und der ganze Betrag wurde dem Zentralkomitee zur Verfügung gestellt. Nebstdem erhält die Saazer Gruppe zwanzig Chaluzim, die auf besondere Kosten der dortigen Bevölkerung auf Hachschara sind. Ähnlich ist es in Trautenau, wo dreizehn oder vierzehn junge Leute die Hachschara auf Kosten der dortigen Gruppe machen. Unsere Brüder bemühen sich um das Fortkommen der jungen Leute. Ferner sei die Tätigkeit der Reichenberger Gruppe besonders hervorgehoben.

Was die Stelle in Brünn betrifft, sind folgende Ziffern zu erwähnen:

Brünner Komitee.

Eingänge:			
aus Brünn			Kč 451.279.—
aus Mähren-Schlesien			„ 343.244.—
			Kč 794.523.—
Ausgaben:			
Nothilfe	Kč 95.859.30		
Konstruktive Hilfe	„ 35.018.35		
Darlehen	„ 13.721.—		
Spesen	„ 16.666.55		
Diverse	„ 7.740.80	„ 169.006.—	Kč 625.517.—
Keren Hajessod zugewiesen			„ 300.000.—
			Kč 325.517.—

Situationsbild.

Finanzieller Bericht.

Böhmen.

Sammlung Prag	Kč	1,095.000.—	
Voraussichtlicher weiterer Eingang Prag .	„	200.000.—	
Filialkomitee und Private Böhmen eingezahlt	„	294.982.—	
Ausgewiesen bisher und nicht abgeführt Böhmen	„	221.998.—	
Voraussichtlicher weiterer Eingang aus noch nicht ausgewiesenen Sammlungen in der Provinz	„	100.000.—	Kč 1,911.980.—

Mähren-Schlesien.

Sammlung Brünn	Kč	451.279.—	
Mähren-Schlesien abgeführt:			
nach Prag	„	113.018.—	
nach Brünn	„	262.148.—	
Ausgewiesen, noch nicht abgeführt . . .	„	98.005.—	
Voraussichtlicher Eingang noch nicht ausgewiesener Sammlungen, z. B. Znaim . .	„	100.000.—	Kč 1,024.450.—
			Kč 2,936.430.—

Ausgaben per 30. September 1933:

Stelle Prag	Kč	706.000.—	
Filialen Böhmen	„	119.806.—	
Stelle Brünn, Filialen Mähren-Schlesien .	„	169.006.—	„ 994.812.—
Voraussichtliches Saldo per 1. Oktober 1933			Kč 1,941.618.—

Disponible:

Prag	Kč	797.000.—	
Brünn	„	325.517.—	
Filialen Böhmen	„	221.998.—	
Filialen Mähren-Schlesien	„	98.005.—	Kč 1,442.520.—

Nun einige Ziffern, welche zeigen, wie sich die Ausgaben von Monat zu Monat steigern.

Ausgaben Prag nach Monaten:

März . . . . / April . . . . / Mai	Kč	60.941.—
Juni	„	112.396.—
Juli	„	111.806.—
August	„	150.268.—
September	„	233.940.—
Nicht verrechnet (Vorschüsse an Gewitsch und Bodenbach)	„	36.649.—
	Kč	706.000.—

Personenstatistik zum 20. Oktober 1933 als Stichtag.

1. In laufender Evidenz befanden sich am 20. Oktober 1933

   369 Parteien mit
   484 Personen.

2. Staatsangehörigkeit.

   Von diesen 369 Parteien waren:

Deutsche	55%
Staatenlose	22%
Čechoslovaken	14%
Übrige	9%

3. Von diesen 369 Parteien meldeten sich an:

bis Ende Mai	5%
„ „ Juni	8%
„ „ Juli	12%
„ „ August	25%
„ „ September	28%
„ 20. Oktober	22%

4. Die Entwicklung nach Monaten:
Von den genau erfaßten 1394 Parteien meldeten sich

bis Ende	Mai	384
„ „	Juni	166
„ „	Juli	165
„ „	August	257
„ „	September	238
„ 20.	Oktober	184

Es ist also augenfällig, daß sich der Zugang in den letzten drei Monaten wesentlich erhöht hat.

5. Von den erfaßten 1394 Parteien erhielten etwa 700 Fahrkarten, also zirka 50% der überhaupt erfaßten Parteien und etwa 75% der bereits erledigten Parteien.

Ein Bild des Arbeitspensums.

Eine Statistik pro September veranschaulicht das Arbeitspensum der Prager Stelle.

In 23 Arbeitstagen (Samstag und an jüdischen Feiertagen wird nicht gearbeitet) wurden 1390 Parteien, also durchschnittlich 60 pro Tag, abgefertigt.

In laufender Evidenz waren	1071	Parteien
mit einmaliger Unterstützung	14	„
und mit Erteilung von Ratschlägen	44	„
neu angemeldet	188	„
Durchreisende mit maximal dreitägigem Aufenthalt	73	„
abgebaut infolge Arbeitsbeschaffung oder Abreise	49	„
Unterstützung eingestellt	13	„

Zu bemerken wäre noch, daß dem Prager Komitee seitens einer Reihe von Gönnern Zimmereinrichtungen, Kleider, Wäsche, Papier, Drucksorten usw. zur Verfügung gestellt wurden.

Leistungen der Logen.

Und nun eine Zusammenstellung der Leistungen der Logen selbst für das jüdische Hilfswerk.

	Die Loge Kč	Die Brüder Kč	
Union	—	22.450.—	
Bohemia	—	186.530.—	
Karlsbad	5.000.—	18.000.—	(Sammelaktion noch nicht beendet.)
Philanthropia	—	49.000.—	
Moravia	5.000.—	102.000.—	
Silesia	—	25.000.—	
Praga	—	160.100.—	
Alliance	4.000.—	26.000.—	
Freundschaft	4.000.—	63.600.—	
Veritas	1.500.—	15.400.—	
Fides	—	13.250.—	(Sammelaktion noch nicht beendet.)
Humanitas	—	60.750.—	(Noch nicht beendet.)
Ostravia	—	24.300.—	
Menorah	—	31.200.—	(Außerdem 8500 Kč für Zöglinge der Ackerbauschule Trautenau.)
Adolf Kraus	—	32.000.—	
Concordia	—	1.275.—	
	19.500.—	830.855.—	Zusammen 850.355 Kč

Konstruktive Hilfe.

Ich halte mich für verpflichtet, Ihnen noch einige Aufklärungen über die geplante konstruktive Arbeit des Hilfskomitees zu geben. Sie wissen, daß das Zentralkomitee beschlossen hat, 50% der für konstruktive Hilfe freibleibenden Mittel für palästinensische Zwecke auf dem Wege von Keren Kajemeth und Keren Hajessod abzuführen. Es sind aber diese Mittel nicht bestimmt für allgemeine Zwecke von Keren Kajemeth und Keren Hajessod. Bei beiden dieser Fonds bestehen besondere Fonds für Hilfe an deutsche Emigranten: Bodenkauf für deutsche Emigranten und Ansiedlung deutscher Emigranten. Wir wissen nicht, wie groß diese Summe, die uns zur Verfügung bleibt, sein wird. Ich persönlich bemühe mich, daß eine möglichst große Summe für konstruktive Hilfe zurückbleibe, und zwar nicht nur Palästina reserviert bleibe. Aber ich kann mich nicht den Argumenten der Damen und Brüder, die unmittelbar die Arbeit zu leisten haben und ständig im Kanonenfeuer des ganzen Jammers stehen, verschließen, daß man die Emigranten, solange Mittel da sind, nicht verlassen dürfe. Ich halte mich auch für verpflichtet zu sagen, daß wir mit vielen Emigranten die denkbar schlechtesten Erfahrungen gemacht haben. Es sind vielfach Leute unter ihnen, die vollkommen entwurzelt sind, aber es schon vor dem Hitlerregime waren. Sie haben Eigenschaften, die ein ganz ungewöhnliches Maß Geduld und Aufopferungsfähigkeit von den Fürsorgern verlangen.

Ich sagte, wir können uns nicht dem verschließen, vorzeitig unsere Tore zu sperren. Aber eines ist sicher: auf die Dauer ist dieses Werk durch freiwillige Beiträge und Sammlungen nicht aufrecht zu erhalten. Wir haben ja Aussicht auf internationale Hilfe, so daß dann dauernd das Hilfswerk von Genf aus unterstützt werden wird und vielleicht die Fürsorge hierzulande vom Roten Kreuz übernommen werden dürfte. Auf diese Weise würden wir unsere Aktion honorig beenden. Aber greift diese staatliche internationale Hilfe nicht durch, müssen wir uns vor Augen halten, daß wir entweder im Jänner oder vielleicht im März mit unseren Mitteln zu Ende sein werden, während es hier von Emigranten wimmeln wird und wir für konstruktive Zwecke nur wenig werden geleistet haben. Oder wir müssen für konstruktive Zwecke einen Teil des Betrages sichern und die rein philanthropische Aktion zeitgerecht abbrechen. Denn dauernd können wir tausend Leute nicht aushalten und die Arbeitsbeschaffung ist nicht möglich. Ewige Pensionäre der Wohltätigkeit sind nicht zu erhalten. Dabei sind wir in einer glücklicheren Lage als alle anderen Komitees auf dem Kontinent, weil sich im ganzen und großen die čechoslovakische Judenschaft außerordentlich bewährt hat. Nach den letzten Nachrichten hat nur das Londoner Komitee mehr geleistet, aber unsere Leistung übertrifft durchschnittlich im Verhältnis zur jüdischen Bevölkerung bei weitem die uns bekannten Leistungen anderer europäischer Komitees und nach den vorliegenden Meldungen auch jene Amerikas.

Ich berichtete Ihnen, daß 300.000 Kč an den Keren Hajessod weitergegeben wurden. Wir haben ferner bei der Prager jüdischen Volksvorschußkassa einen Gemilas-Chessed(-Darlehen)-Fonds mit 150.000 Kč gestiftet. Vom Joint wurde uns die Zusage

gemacht, daß er hiefür die gleichen Mitteln bereitstellen will, die wir aufbringen. Wir hoffen, noch 100.000 Kč selbst dem Fonds zuzuführen und würden, falls der Joint sein Versprechen einlöst, eine halbe Million zur Verfügung haben.

Wir haben auch Aussicht, einen Teil der großen Summen an Reisespesen für die in benachbarte Staaten (Polen, Österreich, Rumänien) rückwandernden Emigranten aus England hereinzubekommen. Wir haben in England geltend gemacht, daß sich bei uns nicht wie in Holland, England oder der Schweiz reiche Emigranten aufhalten, sondern daß gerade die Ärmsten herkommen und daß wir für die Repatriierung der nach Polen, Österreich usw. Zuständigen sorgen müssen. England hat uns hiefür Ersatz in Aussicht gestellt. Bisher wurden für solche Reisen ca. 200.000 Kč ausgegeben.

Nebst dem Darlehensfonds sind wir bemüht, einen Betrag für die Hachschara in der ČSR sicherzustellen. Das ist für die Vorbereitung junger deutscher Juden, die sich umschichten, um nach Palästina oder anderswohin als Landarbeiter oder Handwerker zu gehen. Für landwirtschaftliche Ausbildung bietet sich hier bessere Gelegenheit als anderswo, weil die jungen Leute in Schulen mit deutscher Unterrichtssprache ausgebildet werden können. Betreffs dieser Hachschara bestehen Unterhandlungen mit dem Chaluzverband und dem Palästinaamt in Berlin.

Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen. Die Schwierigkeiten in Berlin bestehen nämlich darin, daß man von den für die Juden in Deutschland bestimmten Zertifikaten zur freien Einwanderung nach Palästina den deutschen Chaluzim, die wir auf unsere Kosten hier ausbilden, bisher keine zur Verfügung gestellt hat. Die Beendigung der Verhandlungen mit dem Berliner Palästinaamt ist eine Vorbedingung für die gedeihliche Durchführung der Hachschara bei uns. Ich halte mich für verpflichtet, dies besonders zu betonen, weil wir nicht wilde Hachschara betreiben dürfen. Wir dürfen uns dies nur Geld kosten lassen, wenn wir die Gewähr haben, daß die Zeit der Umzuschichtenden und unser Geld entsprechend fruktifiziert werden. Es ist daher nicht gut, daß die einzelnen Komitees ohne Wissen der Zentrale vorgehen. Diese allein führt auch die Verhandlungen mit dem Palästinaamt und mit der Agency.

Es besteht ferner Hoffnung und Aussicht, daß wir im Rahmen des Zentralausschusses für Deutschland unseren Glaubensbrüdern werden helfen können, ihr Schulwerk in Deutschland zu erhalten. Es wenden sich an Sie und uns alle möglichen Vereine durch Emissäre von da und dort. Ich empfehle Ihnen, sie alle abzuweisen. Die čechoslovakischen Juden haben Rühmenswertes geleistet und aus den gesammelten Mitteln will man dem Zentralausschuß in Berlin Geld zur Verfügung stellen. Aber man soll die Zuwendungen nicht von der zufälligen Geschicklichkeit der Emissäre abhängig machen. Ich hoffe bestimmt, daß wir diesen Zwecken werden Beträge zuführen können.

Sie werden aus diesem relativ kurzen Bericht ermessen, welche enorme Arbeit geleistet werden mußte und welche enorme Anforderungen an uns gestellt wurden. Und wenn wir diesen Anforderungen

gerecht geworden sind — ich meine die gesamte čsl. Judenschaft —, verdanken wir das dem einträchtigen Zusammenwirken und der hervorragenden Betätigung unserer Logen. Sie waren die Stützen der Aktion, zu der sie 800.000 Kč beigetragen haben. Und wenn sich bei dieser Aktion alle anderen Schichten nicht nur willig unserer Führung untergeordnet haben, sondern die Führung als selbstverständlich ansahen, so verschiedene jüdische Organisationen und interkonfessionell humanitäre Vereinigungen, dann ist dieses Vertrauen, glaube ich, von uns gerechtfertigt worden. Lassen Sie uns die Hoffnung aussprechen, daß dieses Vertrauen durch unsere einträchtige Zusammenarbeit auch fürderhin nicht getäuscht werden wird.

Finanzbericht.

Br. Großschatzmeister Dr. Bohumil Stein verweist auf den in den Monatsheften erschienenen Jahresbericht der Großloge, dem auch der Finanzbericht beigefügt ist. Er fügt folgende Erläuterungen hinzu:

1. Die Zahl der Mitglieder erfuhr in diesem Jahre eine geringe Erhöhung von 1854 auf 1876.
2. Die Einnahmen aus Zinsen und Kupons sanken von Kč 89.880.45 auf Kč 76.261.45, im wesentlichen infolge der Einführung der 16.6 Prozent Kuponsteuer.
3. Die Zahl der Kriegswaisen betrug am 1. Jänner 1932 drei. Alle drei erreichten in diesem Jahre die vorgesehene Altersgrenze, wodurch die Unterstützungen erloschen.
4. An den Hilfsfonds für Brüder wurde in diesem Jahre seitens der „Praga“ ein Betrag von Kč 5000.— rückgezahlt.
5. Die Regie sank von 77.827.15 auf Kč 68.800.05.
6. Die Unterstützungen an Einzelpersonen ermäßigten sich von Kč 17.250.— auf Kč 14.305.40.
7. Die charitativen Leistungen an Korporationen erforderten einen Betrag von Kč 26.500.— gegen Kč 29.500.— im Vorjahre.
8. Kulturelle Zwecke wurden mit einem Aufwande von Kč 26.046.90 gegen Kč 32.033.35 im Vorjahre gefördert.
9. Für Ordenszwecke wurden Kč 4484.30 verausgabt. Die wesentliche Ermäßigung gegenüber der Vorjahrsziffer Kč 92.297.65 findet darin ihre wichtigste Erklärung, daß in diesem Jahre keine neue Loge gegründet wurde.
10. Die für die Einrichtung der Großlogenräume ausgegebenen Kč 2396.80 (Vorjahr Kč 455.—) wurden wie immer sofort abgeschrieben. Diese Post steht auch heuer mit Kč 1.— zu Buche.
11. Unsere Monatsblätter lieferten einen Überschuß von Kč 8147.70 gegenüber einer Ziffer von Kč 7662.90 im Vorjahre.
12. Der Ertrag der Adolf-Kraus-Widmung, welche auch weiterhin selbständig geführt wird, wurde einer armen Witwe in Radnice zugeführt.

13. Die Vergleichung der Schlußziffer zeigt, daß im Berichtsjahre das im Vorjahre gestörte Gleichgewicht im Haushalte der Großloge wieder hergestellt und ein — allerdings unbedeutender — Gebarungsüberschuß von Kč 18.492.40 erzielt wurde.

Die Kassagebarung und der Finanzbericht wurden am 17. März 1933 durch das Finanzkomitee der Großloge geprüft, nachdem schon vorher am 28. Feber 1933 der Inhalt unseres Schrankfaches bei der Böhmischen Union-Bank durch Br. Expräs. Max Weiß, Mitglied des Finanzkomitees, revidiert worden war.

Ich stelle den Antrag:

I. Den Rechnungsabschluß und den Finanzbericht für das Jahr 1932 zu genehmigen und dem Großpräsidenten bzw. dem Großschatzmeister das Absolutorium zu erteilen.

II. Den Großlogenbeitrag für das Jahr 1933 in der bisherigen Höhe von . . . . Kč 50.—
festzusetzen; hiezu kommen noch die Beiträge:
für den Katastrophenfonds . . . . „ 10.—
für die Universitäts-Bibliothek in Jerusalem . . . . „ 5.—
für die Zeitschrift . . . . „ 30.—
für die Gesellschaft für Geschichte der Juden in der Čechoslovakischen Republik . . . . „ 20.—

so daß pro Kopf . . . . Kč 115.—
abzuführen sind, wovon allerdings der letztgenannte Betrag von Kč 20.— von jedem Bruder an die Logenkassa separat zu ersetzen ist.

Br. Großpräsident: Namens des s. w. Generalkomitees habe ich ihnen über einige materielle Zuwendungen zu berichten. Sie betreffen die Förderung wissenschaftlicher Institute in Palästina. Das Generalkomitee hat zur Kenntnis genommen, daß bezüglich der Universität in Jerusalem sich ein Verein konstituiert, „Verein der Freunde der hebräischen Universität in Jerusalem". Dieser Verein wird eine eigene Sammeltätigkeit beginnen. Das Generalkomitee hat im Bereich seiner Befugnis beschlossen, das unter der Leitung des Großpräsidenten von Palästina, David Yellin, stehende und von uns bereits vor Jahren unterstützte Lehrerseminar, dem die Prager Logen Kč 6000.— bewilligt haben, Kč 5000.— zu widmen.

Ein Antrag, der Ihnen zu unterbreiten ist, betrifft die Unterstützung des Technikums in Haifa, welches für die gewerbliche Umschichtung notwendig ist. Mit dem Technikum ist eine Werkmeisterschule und eine Gewerbeschule verbunden. Es handelt sich also um Ausbildung qualifizierter Arbeiter. Die Anstalt befindet sich in ungünstiger Situation, weil eine große Unterstützung von Amerika ausgeblieben ist. Ich habe im Generalkomitee vorgeschlagen, daß wir das Technikum mit einem Betrag von Kč 50.000.— unterstützen, und zwar in fünf Jahresraten zu Kč 10.000.—. In dem gegenwärtig von jedem Bruder für die Großloge geleisteten Beitrag werden Kč 5.— für die Bibliothek der Jerusalemer Universität gewidmet. Wir haben seinerzeit den Betrag von Kč 100.000.— dafür bewilligt. Zwei Jahres-

raten sind noch zu bezahlen. Nach Ablauf der zwei Jahre sollen die Brüder die Kč 5.— durch fünf Jahre hindurch weiter zahlen. Dieser Betrag wird dem Technikum gewidmet und von der Großloge auf die Jahresrate ergänzt. Da wir aber für die Jahre 1934—35 die Unterstützung noch für die Bibliothek zu leisten haben, schlägt das Generalkomitee vor, für die ersten Jahre diesen Betrag aus Großlogenmitteln vorzustrecken und ihn mit den Eingängen der zwei letzten Jahre wieder der Großloge zu refundieren.

Aussprache.

Expräs. Levy („Moravia") spricht über die Arbeiten des Brünner Hilfskomitees, dem er angehört. Er verweist auf ein in Vorbereitung befindliches Gesetz, welches die selbständige Tätigkeit der Emigranten in unserem Staate verbieten soll. Vielleicht könne man hier mildernd einwirken. Redner fürchtet, daß sich die Situation der deutschen Juden noch verschlimmern werde. Nach den Ausführungen des Br. Großpräsidenten werde man die Prager Zentralstelle als die ansehen, der alle Mittel zur Verfügung zu stellen sind. Doch bitte er, daß für die laufende Fürsorge auch den Filialen gewisse Mittel bleiben.

Expräs. Ziegler („Karlsbad") sucht darzulegen, warum die Loge und die Gemeinde für das Hilfswerk nicht haben soviel aufbringen können, als erwartet wurde. Es hänge dies mit der geradezu katastrophalen finanziellen Lage in der Stadt zusammen. Der Rückgang der Industrie, der Zahl kaufkräftiger Kurgäste, der Zusammenbruch von Sparkassen zwinge zu immer größeren Sparmaßnahmen. Für den Keren Kajemeth seien im ersten Schwung Kč 45.000.— gesammelt worden. Darum sei es dann nicht mehr möglich gewesen, für die deutsche Hilfsaktion einen großen Betrag aufzubringen. Immerhin seien bisher Kč 25.000.— gesammelt worden und dreißig Emigranten würden vollständig ausgehalten. Außerdem habe man zehn Berliner Kinder den Sommer über im Sportheim untergebracht und verköstigt. Man werde aber die Aktion weiter intensiv fortsetzen und er hoffe, daß man an Kč 100.000.— zusammenbringen werde. Redner sei immer Optimist gewesen, in der deutschen Judenfrage aber sehe er ganz schwarz. Er bittet, man möge trotz vieler böser Erfahrungen mit den Emigranten gegen sie tolerant sein. Außerdem richtet er an die Brüder den Appell, des Altenheims nicht zu vergessen. Es stehe wohl ohne Schulden da, allein die Zahl der Vollzahlenden sei gering und überdies seien auch Zimmer leer. Sollten die Brüder von Interessenten wissen, mögen Sie sie auf das Altenheim verweisen.

Expräs. Knöpfmacher („Freundschaft") berichtet dann über die Lage der Juden in Deutschland und führt weiter aus: Der Statistik nach treten jährlich 7000 junge Juden in Deutschland ins Erwerbsleben. Für diese müsse man Auswanderungsmöglichkeiten suchen. Die Hälfte hoffe man in Palästina unterzubringen. — Die Logentätigkeit sei mit wenigen Ausnahmen intakt.

Großpräsident dankt für die Mitteilungen und bemerkt, daß er des großen Stoffes halber eine Teilung im Berichte habe vornehmen müssen. Das über die deutschen Juden im Generalkomitee bereits Vorgebrachte habe er nicht wiederholen wollen, da die Brüder durch die Referenten in den einzelnen Logen darüber informiert werden würden. Er teilt weiters mit, daß zu der nach London einberufenen Hilfskonferenz auch der h. w. Ordenspräsident und Br. Ordenssekretär eingetroffen seien.

Expräs. Kohner („Karlsbad") will die Ausführungen Br. Zieglers bezüglich der w. „Karlsbad" ergänzen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse drücken auch auf die Leistungsfähigkeit der Brüder. Trotzdem habe die Loge als erste von allen Logen die Hilfsaktion begonnen. Dabei müsse bemerkt werden, daß die Loge in ihrem Hilfswerk ganz auf sich angewiesen sei und von den nichtjüdischen humanitären Gesellschaften nichts beigetragen worden sei. Auch die Naturalspenden für die Erhaltung von dreißig Flüchtlingen seien eine dauernde Leistung und könnten ebenso wie

die außerordentlich große Tätigkeit von einzelnen Brüdern und Schwestern, die seelisch und moralisch auf das Konto der Loge gesetzt werden dürfe, nicht in Zahlen gefaßt werden.

Expräs. Haim („Alliance“) erachtet es als Pflicht zu beantragen, daß dem Zentralkomitee und dem Obmanne, Br. Großpräsidenten, für die aufopferungsvolle Tätigkeit der herzlichste Dank abgestattet werde. (Lebhafter Beifall.) Br. Redner tritt dafür ein, daß der Bericht des Großpräsidenten über die Tätigkeit des Zentralkomitees allen Logen, eventuell Gemeinden zukomme, damit das Interesse für die Sammlung neu angefacht werde und die verantwortlichen Stellen über das Verhältnis zum Zentralkomitee orientiert seien. Weiters fragt Br. Redner an, ob vom Zentralkomitee aus eine Zusammenarbeit mit Komitees anderer Länder versucht worden sei und ob auch die Juden in Deutschland unterstützt worden seien.

Expräs. Haas („Moravia“) berichtet, daß die Brünner Hilfsstelle bei den dortigen Behörden alles Entgegenkommen finde. Redner verweist auf zwei Fälle, in denen emigrierte jüdische Künstlertruppen, die sich in verzweifelter Lage an ihn wandten, durch die Hilfsstelle unterstützt wurden. Nach den Ausführungen des Br. Großpräsidenten sehe er die Wichtigkeit des ständigen Kontaktes mit dem Zentralkomitee noch deutlicher ein, damit vor allem die Devisenverordnungen eingehalten werden.

Expräs. Herrmann („Veritas“) berichtet über seine Erfahrung betreffs der Hachschara. Bei vielen deutschen und čechischen Landwirten habe er volles Verständnis gefunden. Leider nicht bei einigen čechischen Juden, die Gutsbesitzer sind. Es besteht bei vielen unbegründete Angst, und zwar aus politischen Gründen. Das Arbeitsamt in Prag gebe ohne weiters die Bewilligung. Die Großloge möge auf Brüder Gutsbesitzer einwirken, damit den jungen Leuten die Möglichkeit zur Ausbildung gegeben werde.

Expräs. Dux („Humanitas“) berichtet, daß seiner Erfahrung nach eine ganze Reihe jüdischer čechischer Landwirte junge Leute zur Hachschara zu sich genommen habe. Das von Br. Levy erwähnte, in Vorbereitung befindliche Gesetz dürfte kaum zustande kommen, weil sich besonders die Organisation der jungen Kaufleute dagegen wehre. Was „Karlsbad“ betrifft, weist Redner darauf hin, daß alle von der Zentralstelle dorthin gerichteten Anfragen und wiederholten Ersuchen um Ausweise ignoriert worden seien. Dies sei übrigens auch bei anderen Filialen der Fall. Die Zentralstelle wäre den Brüdern dankbar, wenn durch sie das statistische Material zur Verfügung gestellt würde. Denn die Statistik sei nicht nur für den Rechenschaftsbericht notwendig, sondern auch für die Zukunft wichtig. Ministerien und Nationalbank verlangten genaue Berichte über unsere Ausgaben inklusive der Filialen. Es sei vorgekommen, daß einzelne Zweigstellen dem Keren Kajemeth und Keren Hajesod Beiträge ohne Wissen der Prager Zentralstelle gegeben hätten. Wenn von hier aus diesen Fonds Gelder zur Verfügung gestellt werden sollen, müssen die ganzen Beträge hieher abgeführt werden. Das Beispiel von Br. Haas sei lehrreich. Die eine dieser Künstlertruppen habe bereits in Prag eine Unterstützung erhalten und — wie wir nachträglich erfuhren — auch in Teplitz. Nun werde jetzt bekannt, daß sie auch in Brünn unterstützt worden sei. Das beweise deutlich die Notwendigkeit einheitlicher Zusammenarbeit.

Expräs. Stern („Menorah“) hält es auf Grund persönlicher Erfahrungen für dringend notwendig, daß die Hachschara durch ein Komitee von Brüdern zentral geleitet werde und daß man sich mit dem Chaluzverband ins Einvernehmen setze. Denn sonst sei es möglich, daß von einzelnen Chaluzgruppen auch unerwünschte Elemente hereingebracht würden. Weiters stellt er die Anfrage, ob das Interesse besteht, eine eigene Versuchsfarm zu gründen, schließlich müsse uns jetzt die Frage beschäftigen: was wird im nächsten Jahre sein, d. h. woher wird man die Gelder nehmen? In Trautenau sei versucht worden, für Zwecke des Hilfskomitees eine monatliche Selbstbesteuerung durchzuführen.

Expräs. Molnár („Concordia“) versucht die geringen Leistungen der slovakischen Juden für das Hilfskomitee zu rechtfertigen. Auf der Loge

„Concordia“ selbst laste eine Schuld von Kč 120.000.—. Einzelne Brüder seien direkt verarmt. Dazu komme das Unglück der Überschwemmung in Vylok. Dieses habe die Loge so in Anspruch genommen, daß sie sich anderen Aktionen nicht widmen konnte. Die Aufforderung von Br. Viktor Stein zur Sammlung sei erst in einem Zeitpunkt gekommen, wo die Stadt durch die Sammlung der Wizo schon ausgeschöpft worden war.

Expräs. Polaček („Freundschaft“) dankt namens des Flüchtlingskomitees dem Br. Großpräsident für seine Anerkennung. Redner bemerkt, daß die Teplitzer Schwestern tagtäglich in der Fürsorgestelle arbeiten. In der letzten Zeit mache sich ein Sinken des Besuches von Emigranten bemerkbar. Leider sei der Kontakt zwischen Zentralkomitee und Hilfskomitee nicht genug groß. So vermisse er eine Plenarsitzung. Die Teplitzer Stelle verfüge über ein interessantes Material statistischer Daten.

Expräs. Hofmann („Philanthropia“) verweist daraus, daß vor zehn Jahren Hitlers Kampfbuch erschienen ist. Man habe sicher eine Unterlassungssünde begangen, die Theorien dieses Buches nicht widerlegt zu haben. Er gebe die Anregung, daß sich das Geistige Komitee mit der Frage befassen möge, wie man Aufklärung unter den Nichtjuden verbreiten solle.

Expräs. Pichler („Philanthropia“) regt an, die Großloge möge eine Aktion einleiten, daß die Logen von dem Gebührenequivalent befreit werden sollen, da sie nicht unter die Kategorie von Unterstützungsvereinen für die eigenen Mitglieder fallen.

Expräs. Dux: Es gibt Städte, die monatliche Beiträge an Unterstützungen von uns für Flüchtlinge verlangen, selbst aber nicht einen Heller für die Sammlungen beibringen. So etwa Marienbad. Auch Aussig hat der Zentralstelle gar nichts überwiesen. Eine Plenarsitzung habe in der letzten Zeit nur wegen der Überbürdung des Br. Großpräsidenten nicht stattfinden können.

Großpräsident antwortet den einzelnen Rednern, soweit nicht schon Br. Dux die Aufklärung gegeben hat. Br. Levys Anregung werde er an Br. Abgeordneten Goldstein weitergeben. Br. Zieglers und Kohners Bemerkungen bezüglich der Leistungen der w. „Karlsbad“ habe er zur Kenntnis genommen, insbesondere, daß man nunmehr die Aktion noch intensiver betreiben wolle. Er müsse nur nochmals darauf hinweisen, daß man trotz aller Urgenzen keine Antworten bekommt, worüber sich insbesondere das Bureau des Hilfskomitees beklage. Dagegen kämen von der Karlsbader Stelle, die von einem Flüchtling geleitet werde, wiederholt Korrespondenz, in der zum Beispiel um Rückerstattung eines Reisegeldes von 20 Kč ersucht wird. Es sei notwendig gewesen, all dies anzuführen, weil wir uns Aufrichtigkeit schuldig seien. Was Br. Haims Anregung betrifft — meint Br. Großpräsident —, bedauere ich nur, daß eben, wie Br. Dux schon bemerkt hat, die statistischen Daten nicht vollständig sind. Wir werden Sonderabdrucke des Berichtes durch die Brüder den Lokalkomitees zur Verfügung stellen. Eine zentrale Behandlung der Flüchtlingsfrage in allen Ländern ist wohl versucht worden. Vorläufig ist aber der Kontakt zwischen den zentralen Stellen in den verschiedenen Ländern kein organischer. Außer London und Prag ist den anderen Komitees das Geld ausgegangen. Wir hoffen, dem Zentralausschuß der deutschen Juden auch einen Betrag zur Verfügung stellen zu können. Dem Br. Haas hat Br. Dux bereits geantwortet und ich ergänze es nur dahin, daß alle, auch von den Filialen gemachten Ausgaben vor der Devisenverordnung bestehen müssen. Vorläufig haben wir die uns monatlich bewilligte Summe nicht überschritten. Die Unterhaltung der Flüchtlinge ist aus freiwilligen Beiträgen auf die Dauer unmöglich. Wenn die Übernahme der Fürsorge für die deutschen Flüchtlinge durch das Rote Kreuz ähnlich wie seinerzeit für die ukrainischen Flüchtlinge erfolgen sollte, müßten wir mit diesem Abschluß der schwierigen Frage wohl zufrieden sein. Br. Herrmann möchte ich sagen, daß sich die Großloge an die Brüder Landwirte nicht allgemein mit dem Ersuchen wenden kann, sie mögen sich positiv zur Hachschara einstellen. Vielmehr ist es angezeigt, sich im konkreten Falle durch Vermittlung des Br. Präsidenten direkt an den Bruder Landwirt zu wenden und ihn an seine Pflicht zu erinnern. Dem Br. Stern kann ich nur antworten, daß Frau Hanna

Steiner in Berlin direkt mit dem Palästinaamt Verhandlungen bezüglich der bei uns auf Hachschara ausgebildeten deutschen Juden gepflogen hat und daß die Neigung, zu einem entsprechenden Arrangement zu kommen, besteht. Beendet sind diese Verhandlungen noch nicht. Auch mit dem Chaluzverband ist bisher keine Vereinbarung getroffen worden. Die Frage der Hachschara wird auf der Londoner Tagung besprochen werden. Die Vorbedingung wird auch hier sein, wie sich das Berliner Palästinaamt zur Frage verhält. Bezüglich der Versuchsfarm empfehle ich, daß eine Zuschrift von der Trautenauer Stelle an die Zentralstelle in Prag gerichtet werde. Wenn Br. Molnár behauptet, daß die Loge durch die Aktion von Vylok zu sehr in Anspruch genommen war, um für das Flüchtlingswerk mehr zu leisten, so muß ich bemerken, daß die Loge für Vylok 1000 Kč gegeben hat. Und daß die Sammlung durch eine frühere Aktion (ich glaube für den Keren Kajemeth und nicht für die Wizo) beeinträchtigt worden war, so bestätigt das nur meine frühere Behauptung. Dem Br. Polaček möchte ich sagen, daß es schwer ist, die Vertreter der einzelnen Komitees zu einer Sitzung zusammenzubringen. Es haben zwei Plenarsitzungen stattgefunden, aber ich hatte nicht den Eindruck, daß die Arbeiten dadurch gefördert worden seien. Ja, sie wurden eher behindert, weil vielfach uninformierte Leute gekommen sind, die alles mögliche verlangt haben und dann zum Zug eilten. Wir wollen trotzdem bald ein Plenum einberufen. Die Exekutive, die plein pouvoir hat, tagte wiederholt.

Ich nehme den Anlaß wahr, Br. Dux für seine Arbeit im Komitee den herzlichsten Dank auszusprechen. Wenn die Arbeiten nicht nur unter der Patronanz der Logen, sondern unter ihrer Aufsicht geführt wurden, ist es nicht mein Verdienst, sondern das von Br. Dux, der auf das tatkräftigste mitarbeitet, alles beaufsichtigt und mir mein Gewissen erleichtert. Wenn ich diese Unterstützung nicht gefunden hätte, könnte ich vor Ihnen nicht die Verantwortung als Ihr Mandatar tragen.

Es werden gewöhnlich zentripetal maximale Forderungen gestellt, aber zentrifugale Tendenzen keineswegs gehindert. Wenn eine Sammlung Erfolg haben soll, darf sie im Beginn nicht versagen. Ich habe es verhindert, und das ist vielleicht mein Verdienst, daß reiche Juden in- und außerhalb der Logen sich mit Bagatellen abgefunden haben. Dadurch hat die Sammlung ein großzügiges Gepräge bekommen. Wir waren bereit, von Prag aus auch nach auswärts zu fahren. Dadurch, daß man es zum Beispiel in Aussig anders wünschte, blieb die Aktion dort tatsächlich ohne den gewünschten Erfolg.

Br. Stern hat die Frage aufgeworfen, was wird weiter sein? Ich kann darauf nur sagen, daß ich hoffe, es werde zu keiner Katastrophe kommen. Mehr als Hoffnung habe ich nicht. Eine neuerliche Sammlung könnte vielleicht einen bescheidenen Erfolg haben, aber annähernd nicht den der ersten Aktion. Wir dürfen uns daher die Aktion nicht als Daueraktion vorstellen, sondern in ehrenhafter Weise sie zu beenden suchen.

Der Antrag des Generalkomitees bezüglich der Spende von Kč 50.000 für das Technikum in Haifa wird angenommen.

Die Anträge des Br. Großschatzmeisters werden en bloc angenommen, der Finanzbericht genehmigt.

Die Wahlen.

Br. Expräs. Dir. Otto Freund als Obmann des schriftlich vom s. w. Großpräsidenten einberufenen Wahlkomitees berichtet:

Das Wahlkomitee hat gestern abends durch zwei Stunden hindurch getagt. Bei den langwierigen Beratungen haben wir uns von dem Gesichtspunkte leiten lassen, der auf der vorjährigen Großlogentagung viel Diskussion und sogar unangenehme Szenen hervorgerufen

hat. Sie erinnern sich, daß die w. „Freundschaft“ den Antrag gestellt hat, es mögen die Mitglieder des Generalkomitees nur auf eine bestimmte Zeit (drei Jahre) gewählt werden, um der Körperschaft sozusagen neues Blut zuzuführen. Br. Großvizepräs. Weiner hat in einem ausführlichen, wissenschaftlich fundierten Referat diesen Antrag abgelehnt und ich habe mich Br. Weiner angeschlossen. Wir haben aber beide damals ausdrücklich hervorgehoben, daß in dem Antrag ein guter Kern steckt: es soll durch die Wiederwahl nicht eine Petrifizierung hervorgerufen werden, wodurch neue Gedanken, Anschauungen und Stimmungen nicht zum Durchbruch gelangen könnten. Dieser Gesichtspunkt wurde auch von den Mitgliedern des Generalkomitees durchaus verstanden: sie haben in der gestrigen Sitzung beschlossen, auf ihre Stellen zu resignieren, um dem Wahlkomitee vollständig freie Hand zu lassen. Die Mitteilung hievon wurde im Wahlkomitee von Br. Expr. Heller vorgebracht. Nun standen wir vor der Frage, ob wir an der bisherigen Tradition, die wie jede Tradition etwas Gutes und Schlechtes hat, trotz dieser Mandatsniederlegung festhalten und die bisherigen Mitglieder für die neue Wahl vorschlagen sollen, oder ob wir der an sich wertvollen Anregung Folge gebend wenigstens zum Teil eine Änderung der Mitglieder in Vorschlag bringen sollen. Das Wahlkomitee hat unter ausdrücklicher Hervorhebung der Verdienste jedes einzelnen Mitgliedes des Generalkomitees beschlossen, Ihnen vorzuschlagen, daß wenigstens in einem Teil eine Änderung des Generalkomitees Platz greife. Dabei sind wir von der durchaus verständlichen und von Ihnen zu billigenden Voraussetzung ausgegangen, daß das Präsidium nicht geändert werden solle. Wir haben uns weiters auf den Standpunkt gestellt, daß den Stimmungen, die in den einzelnen Logen herrschen, Rechnung getragen wird und daß nach Möglichkeit einige jüngere Brüder Expräsidenten in das Generalkomitee entsendet werden. Wir schlagen Ihnen folgende Brüder vor:

Generalkomitee.

Dr. Josef Popper als Großpräsidenten,
Oberdir. Adolf Lilling als Großsekretär,
Generaldir. Dr. Ing. Armin Weiner als Großvizepräsidenten,
Reg.-Rat Dr. Emil Wiesmeyer als Großvizepräsidenten,
Dr. Bohumil Stein als Großschatzmeister.

Dann als weitere Mitglieder:

Dr. Ludwig Baracs („Fides“),
Rat Luděk Dux („Humanitas“),
Obermagistratsrat Dr. Michael Feith („Moravia“),
Dr. Hermann Fuchs („Ostravia“),
Sanitätsrat Dr. Emil Haim („Alliance“),
Dr. Max Hutter („Union“),
Dr. Fritz Knöpfmacher („Freundschaft“),
Dr. Walter Kohner („Karlsbad“),

Leo Levitus („Philanthropia"),
Dr. Wladimir Schiller („Bohemia"),
Univ.-Prof. Dr. Emil Starkenstein („Bohemia"),
Prof. Hugo Stern („Menorah"),
Dr. Isidor Wolf („Silesia").

Da kein Widerspruch erfolgt, wird zunächst über das Präsidium und dann über die anderen Mitglieder abgestimmt.

Expräs. Groß regt an, man möge für Logen, die nicht im Generalkomitee vertreten sind, einen Turnus einführen.

Br. Freund: Das gegenwärtige Wahlkomitee war nicht berechtigt, Beschlüsse für ein zukünftiges Wahlkomitee zu treffen.

Großsekretär Lilling: Die Mitglieder des Generalkomitees sind nicht Vertreter ihrer Logen, sondern des ganzen Distriktes. Gleichwohl habe ich im Generalkomitee die Anregung vorgebracht, daß jene Logen, besonders die kleineren, die Mitglieder ins Generalkomitee entsendet haben, mit solchen, die bisher keine entsendet haben, alternieren sollen. Bei Durchsicht der Liste der gegenwärtig vorgeschlagenen Mitglieder des Generalkomitees werden Sie finden, daß diesem allgemeinen Grundsatz Rechnung getragen wurde.

Die vom Wahlkomitee vorgeschlagene Liste wird angenommen.

Expräs. Freund verliest die Vorschläge des Wahlkomitees für die zu wählenden Komitees. Die Anträge werden en bloc angenommen.

Vorher wird gesondert zum Obmann des Schiedsgerichtes Br. Expräs. Dr. Gustav Gintz gewählt.

Es erscheinen sonach die Komitees in folgender Zusammensetzung gewählt:

Geistiges Komitee:

Dr. Bischitzky, Dr. Emanuel Groß, Dr. Otto Heller, Dozent Dr. Hermann, Hans Perger, Dr. Friedrich Karl Pick, Direktor Ernst Pollak, Dr. Rychnowsky, Dr. Wlad. Schiller, Prof. Starkenstein, Dr. Friedr. Thieberger.

Gesetzeskomitee:

Dr. Biehal, Dr. Gintz, Dr. Karl Popper, Dr. Rix, Dr. Schiller, Dr. G. Stein, Dr. Hugo Löwy.

Schiedsgericht:

Dr. Gustav Gintz, Dr. Emanuel Groß, Gustav Langendorf, Dr. F. Polaček, Dr. Wlad. Schiller. Als Ersatzmitglieder: Dr. Fantl, Oskar Stein, Dr. Wertheimer.

Finanzkomitee:

Dir. Otto Freund, Prof. Josef Bohrer, Ing. Leopold Ehrmann, Ing. Wilhelm Buchwald, Dir. Viktor König, Dr. Leo Schleißner, Dir. Oskar Stein, Prof. Max Weiß, Dr. Gottlieb Stein.

Br. Großpräsident ernennt nunmehr folgende Komitees:

Komitee für sozialen Aufbau:

Prof. Bohrer, Rat Luděk Dux, Dr. Mich. Feith, Direktor Flusser, Dr. Max Lasch, Dr. Georg Pichler, Dr. Rindler, Prof. Stern, Ing. Schmolka, Dr. Karl Thieberger, Dr. Schreier, Dr. Abeles.

Jugendschriften-Komitee:

Dr. Emil Hofmann, Moritz Kornfeld, Dr. F. K. Pick, Dr. Schreier, Dr. Felix Seidemann, Direktor Oskar Stein, Dr. Friedr. Thieberger, Prof. Dr. Ziegler.

Redaktionskomitee:

Ing. Schweinburg, Dir. Oskar Stein, Prof. Max Weiß, Dr. Siegw. Hermann, Ing. Ehrmann.

Br. Großpräsident dankt für das Vertrauen, das ihm die Brüder durch seine Wiederwahl entgegengebracht haben. Es tue ihm leid, sich von so viel bewährten Brüdern, mit denen er im Generalkomitee zusammengearbeitet habe, trennen zu müssen. Er danke jedem einzelnen von ihnen und hoffe bestimmt, daß der im Generalkomitee gefaßte Beschluß, dem Wahlkomitee vollkommene Freiheit zu geben, die Billigung aller gefunden habe und daß niemand in der Nichtwiederwahl eine Kränkung sehe. Er bitte sie daher, der Großloge in ihren Arbeiten zur Seite zu stehen.

Nach dem Mittagessen werden die Beratungen fortgesetzt.

Die Tätigkeit der Historischen Gesellschaft.

Während dieses Programmpunktes führt Br. Großvizepräs. Wiesmeyer den Vorsitz.

Br. Großschatzmeister Dr. Bohumil Stein bringt zunächst einen kurzen Bericht zur Verlesung, den Br. Univ. Prof. Steinherz für die Großlogentagung verfaßt hat. Der Bericht besagt:

In diesem Jahre ist Band 5 des Jahrbuchs herausgegeben worden. Er enthält Beiträge von Adler, Flesch, Jakobovits, Jirčák, Rachmuth, Rokycana, Roubík, Schwartz, Singer, Žáček. Die drei Abhandlungen von Roubík, welche den Kampf der böhmischen Juden um die Gleichberechtigung in den ersten Dezennien des 19. Jahrhunderts höchst anschaulich schildern, verdienen besondere Erwähnung. Den Inhalt des ganzen Bandes hat Br. Dr. Rychnovsky im Juniheft der „Monatsblätter“ eingehend besprochen, worauf hier verwiesen werden kann.

Die Arbeiten an der Ausgabe der Konsignation der böhmischen Juden von 1724 ruhen vorläufig, wie schon im Berichte vom vorigen Jahre mitgeteilt wurde. Sie können erst wieder aufgenommen werden, wenn sich ein geeigneter Herausgeber findet.

Von den Quellen zur Geschichte der Juden in Mähren, die von Prof. Bretholz in Brünn bearbeitet worden sind,

sind die Texte im Umfange von 16½ Bogen bereits gedruckt. Es fehlen noch Einleitung und Indices, die Prof. Bretholz bis Ende dieses Jahres im Manuskript fertigstellen will. Wenn keine Hindernisse eintreten, kann mit der Ausgabe des Werkes im Frühjahr 1934 gerechnet werden. Für ein neues, sehr wichtiges Quellenwerk sind die Vorarbeiten begonnen worden: es sollen die hebräischen Quellen, soweit sie sich auf die Geschichte der Juden in der Čechoslovakei beziehen, in entsprechender Auswahl und Bearbeitung herausgegeben werden. Für diese Arbeiten hat sich Herr Dr. B. Sulc, der durch seine in der Encyklopädia Judaica veröffentlichten Schriften sich einen Namen gemacht hat, zur Verfügung gestellt. Er wird zuerst die Responsensammlungen einer Durchsicht unterziehen.

Für den nächsten Band des Jahrbuches sind bereits von verschiedenen Autoren Beiträge angemeldet worden. Einer sei schon jetzt wegen der Bedeutung des Themas genannt: Universitätsprofessor Dr. Quido Kisch wird eine größere Abhandlung über die Prager Universität und die Juden in unserem Jahrbuch veröffentlichen.

Br. Großschatzmeister fährt nun fort: Ich bin Ihrer Zustimmung sicher, wenn ich beantrage, daß wir Br. Prof. Steinherz für die unermüdliche Führung der Historischen Gesellschaft den Dank der Großloge aussprechen. (Allgemeiner Beifall.) Auch seiner Frau sind wir zu großem Danke verpflichtet. Denn da Br. Steinherz seine Augen nicht durch Lesen anstrengen darf, liest ihm seine Frau alle Manuskripte, Schriften und Korrekturen vor.

Gestatten Sie, daß ich dem Berichte selbst noch etwas hinzufüge. Die Historische Gesellschaft hat schwere Zeiten zu überwinden. Wir haben sozusagen mit Nichts begonnen. Es gab keine Historiker, die sich mit jüdischer Geschichte hierzulande beschäftigt hätten, die Judaica waren in den Archiven nicht geordnet. Es ist ein großes Verdienst von Steinherz, daß er diese Übelstände behoben hat. Es war ein peinliches Gefühl, daß wir manchmal nicht an eine čechische Ausgabe des Jahrbuches herangehen konnten, weil einfach čechische Arbeiten fehlten. Es ist dies fast absurd, daß eine Gesellschaft für die Geschichte der Juden in der Čechoslovakei keine čechischen Arbeiten haben soll. Das hat sich nun geändert, ja Br. Steinherz mußte sogar Manuskripte für das nächste Jahr zurückstellen. Die Gesellschaft genießt Achtung in der Öffentlichkeit. Als Präsident der Prager Kultusgemeinde habe ich wiederholt Gelegenheit, in den Ministerien zu verhandeln und wahrzunehmen, wie hoch die Arbeiten der Historischen Gesellschaft geschätzt werden.

Um so bedauerlicher ist es, daß sich in unseren Kreisen eine gewisse Müdigkeit zeigt, die unberechtigt und unverständlich ist. Man wollte bei uns anregen, die Arbeiten nicht in einem Jahrbuch herauszugeben, sondern in größeren Zeiträumen. Weiters wollte man, da die Logen die Bücher nicht an den Mann bringen können, die Verpflichtung der Logen reduzieren. Allein wenn wir nicht jedes Jahr ein Jahrbuch erscheinen lassen, kommen wir dorthin, wo wir waren. An ein selteneres Erscheinen ist nicht zu denken. Ebenso unmöglich ist es, die Abnahmsverpflichtung zu reduzieren. Wir müssen ein Budget aufstel-

len und mit einer bestimmten Zahl von Exemplaren rechnen. Die Historische Gesellschaft muß ja auch andere Werke als das Jahrbuch edieren, die ein Passivum bilden, wie z. B. die Regesten. Alle Mittel, die wir haben, sollen dazu verwendet werden, daß wir etwas leisten. Aber für das normale Jahrbuch kann die Gesellschaft kein Defizit ertragen. Von den mährischen Regesten haben wir den ersten Band, der etwa 50.000 Kč kosten wird, bereits ausgedruckt. Er wird erscheinen, sobald der Bearbeiter Prof. Bretholz Einleitung und Register abgeliefert haben wird. Der zweite Band wird auch schon bearbeitet, aber an eine Herausgabe ist vorläufig nicht zu denken. Hier wird die Abnahme sehr gering sein. Auch die Judenkonsignation von 1724 liegt in Abschrift vor. Aber auch hier können wir nicht an eine Herausgabe denken, weil wir keinen Historiker haben, der sie sachgemäß bearbeiten würde. All dies sind Aufgaben, die bewältigt werden müssen, obwohl sie finanziell passiv ausfallen. Wenn wir wirklich etwas leisten und den Namen einer Historischen Gesellschaft verdienen wollen, müssen wir in allen Logen das Verständnis für die Aufgaben der Gesellschaft fördern. Es ist übrigens der Absatz des Jahrbuches in verschiedenen Logen verschieden. In manchen bereitet er gar keine Schwierigkeiten, in anderen wieder große. Das zeigt, daß die Logen daran Schuld tragen, wenn sie nicht imstande sind, für das Jahrbuch das richtige Verständnis zu schaffen. Es ist an die Logen die Anfrage gerichtet worden, wieviel Exemplare sie wünschen. Antworten liefen nur von der w. Philanthropia, Veritas, Menorah, Union ein. Die anderen Logen haben sich nicht gerührt. Auf solchem Wege werden wir nicht weiter kommen. Es kann nicht allzuschwer sein, das Interesse für das Jahrbuch zu wecken. Ich selbst warte auf jedes mit großem Interesse, lese es aufmerksam von Anfang bis zu Ende durch. Das sollten alle Brüder tun.

Die Großloge hat seit ihrem Bestande eine einzige wissenschaftliche Tat ins Leben gerufen: die Historische Gesellschaft. Es wäre für uns beschämend, wenn wir nicht imstande wären, unsere Aufgabe mit Ehre durchzuführen.

Aussprache.

Br. Wiesmeyer stellt fest, daß die Brüder durch ihren Beifall dem Antrag des Bruders Referenten beigestimmt haben, Br. Steinherz für seine bewunderungswerte Führung den Dank auszusprechen. Er unterstreicht diesen Dank noch vom Präsidium aus.

Expräs. Rychnovsky (Bohemia) verweist auf eine Arbeit des čechischen Historikers Bergl*) in der Zeitschrift des Archivs des Innenministeriums, worin dem Jahrbuch und seinen Aufsätzen ein Lob gezollt wird, auf das wir stolz sein können. Die Propaganda müsse fortgesetzt werden. Man höre oft den Einwand, die Zeiten für den Kauf eines Buches seien schwer. Aber ein Band wie der heurige, der mehr als 400 Seiten habe, Reproduktionen enthalte und Mitteilungen, die unsere engere Heimat besonders angehen (wie z. B. der Artikel Rachmuths), sei für 45 Kč gewiß nicht zu teuer, wenn man bedenkt, daß irgend einer der gangbaren Romane weit mehr kostet.

Hofmann glaubt, daß die Herausgabe der im Jahrbuch vereinigten Aufsätzen in Form einer mehrmals im Jahr erscheinenden Zeitschrift das Interesse erhöhen würde. Er gibt die Anregung, daß auch Monographien

*) Vgl. hierüber den Artikel in dieser Nummer. D. Red.

bedeutender Juden, die auf dem Gebiete unseres Staates gewirkt haben, erscheinen sollen. So falle ins nächste Jahr der 300. Todestag Bassewis, des ersten geadelten Juden. Wir müßten Br. Stein zu Dank verpflichtet sein, der unverdrossen sich um die Gesellschaft bemühe. Redner bittet ihn, in seinen Bemühungen nicht locker zu lassen.

Expräs. Weis (Union): Darüber, daß es nicht ratsam sei, die Arbeiten statt in einem Jahrbuch in einer Zeitschrift zu publizieren, sei schon im vorigen Jahr gesprochen worden. Redner möchte die Anregung geben, daß. ohne das Niveau des Jahrbuches zu drücken, zwei Artikel popularwissenschaftlichen Charakters erscheinen mögen, damit das Jahrbuch für das Gros des Publikums verdaulicher sei. Viele Brüder verlassen sich auf den Referenten und sagen sich dann im Stillen, daß sie das Buch nicht mehr kaufen müssen.

Br. Referent dankt für die Anregungen, die er Br. Steinherz weitergeben werde, und stellt den Antrag, der auch im Vorjahr zum Beschluß erhoben war, daß jede Loge womöglich für jeden Bruder ein Exemplar beziehen möge, aber mindestens so viele Exemplare, als zwei Dritteln der Mitgliederschaft entsprechen.

Der Antrag wird angenommen.

Br. Wiesmeyer dankt dem Referenten für seine Ausführungen, so wie dafür, daß er diesem Werke, das unserem Distrikte zur Ehre gereiche, seine ganze freie Zeit widme. Er richtet an die Brüder den Appell, gerade in dieser schweren Zeit sich dessen bewußt zu bleiben, daß eine Organisation wie die unsere dieses kulturelle Werk unterstützen müsse.

Organisation der brüderlichen Fürsorge.

Während dieses Programmpunktes führt Br. Großvizepräs. Weiner den Vorsitz.

Br. Expräs. Mag.-Rat Dr. Michael Feith ergreift das Wort zu seinem

Referat.

Er wirft einen Blick auf seine bisherigen Bemühungen und Vorschläge auf diesem Gebiete, auf sein zum erstenmal 1906 auf der Großlogentagung in Wien gehaltenes Referat, auf das Referat über innere Mission auf dem Brudertag in Brünn (1910) — abgedruckt in der damaligen Zweimonatschrift — und auf die in unseren Monatsheften wiedergegebenen Referate im Großlogenkomitee für geistige Interessen, im Generalkomitee und in der Großloge.

Er kennzeichnet noch einmal seinen Standpunkt in der Frage der brüderlichen Fürsorge, wobei er nachweist, daß außer einer entfernten Andeutung im Einführungsrituale (wo von Vorteilen die Rede ist, die ausschließlich für Brüder bestimmt sind) und der obligatorischen Schaffung eines Witwen- und Waisenfonds nirgends in unserer Konstitution die Frage der brüderlichen Fürsorge berührt ist. Daß dies ein Mangel an Voraussicht gewesen ist, ist nicht anzunehmen. Der Grund liege tiefer: im Wesen des Bundesgedankens. Br. Referent gibt unter Heranziehung der soziologischen Literatur eine Charakteristik unserer Brudergemeinschaft, die gleichzeitig eine Gesellschaft, d. i. eine in sich ge-

schlossene Vereinigung, eine Gemeinschaft, d. i. eine innige, gewöhnlich durch Blutsbande zusammenhängende Gruppe, und ein Bund, d. i. ein durch eine hohe Idee zusammengehaltene Gemeinschaft, ist. Ehre, Blut und Freundschaft halten uns zusammen. Sind diese aber stark genug, dann bedarf es nicht der besonderen Regelung der brüderlichen Fürsorge. Daher ist viel wichtiger als sie die Hilfsbereitschaft von Bruder zu Bruder. Aber je größer die Logen werden, je mehr der Bund wächst, desto lockerer wird das Gefühl der Gemeinschaft und desto mehr tritt die Notwendigkeit der Organisation der brüderlichen Fürsorge zutage.

Br. Referent wendet sich zunächst der *Hilfsbereitschaft von Bruder zu Bruder* zu. Sie lasse sich sicher nicht in Paragraphe erschöpfend einordnen, nichtsdestoweniger glaube Br. Referent, aus einer fast vierzigjährigen Erfahrung heraus, Thesen aufstellen zu müssen, die einerseits dem Bruder zur Richtschnur dienen können, andererseits aber auch Auswüchsen begegnen sollen, die sich bei der Forderung der brüderlichen Hilfe ergeben. (Diese zwölf Thesen sind am Schluß des Referates in den Anträgen bei Punkt I abgedruckt.)

Nunmehr wendet sich Br. Feith dem eigentlichen Thema des Referates zu: *der Organisation der brüderlichen Fürsorge*. Er sagt: „In meiner These 4 habe ich ausdrücklich betont: die Hilfsbereitschaft von Bruder zu Bruder soll keine materielle, in Geld ausdrückbare sein. Soweit es sich um Geldaushilfe handelt, fällt sie in das Gebiet brüderlicher Fürsorge. Aber die Geldmittel der Loge sind beschränkt, und würden sie infolge der Zeitverhältnisse überspannt werden, dann würde die Loge in der brüderlichen Fürsorge ersticken und würde weder Kraft noch Zeit haben, für große Juden- und Menschheitsfragen zu wirken. Die brüderliche Fürsorge, sagte ich, müsse aus dem Blickfeld der Loge verschwinden. Das heißt nicht etwa, die Loge habe sich nicht um die Not der Brüder zu kümmern, sondern es müsse die brüderliche Fürsorge so geregelt werden, daß für sie besondere Organe mit besonderen Mitteln geschaffen werden.

Freilich, jede Fürsorge hat ihre Grenzen. Die Mittel sind nicht unerschöpflich, aber der Bedarf, das lehren die Verhältnisse, kann unerschöpflich sein.

Währt die Not über eine Grenze hinaus, dann ist der Bund außerstande, mit seiner brüderlichen Hilfe einzugreifen. Man denke nur an die heutigen Verhältnisse in Deutschland. Die Deutschlandshilfe fällt nicht mehr unter die Kategorie brüderlicher Hilfe, sondern sie hat sich zu einer Welt-, zu einer Menschheitsfrage ausgeweitet und fällt daher in die äußere Mission unseres Bundes.

In meiner Replik auf die Ausführungen des Korreferenten habe ich die Bruderhilfe in eine Reihe von Punkten zusammengefaßt, die im Novemberheft 1932 unserer Monatshefte nachgelesen werden können. Außerdem verlangte ich eine besondere *Regelung der Witwen- und Waisenfürsorge sowie der Altersfürsorge*.

Bevor ich nun auf die Stellungnahme der Logen zu diesen Vorschlägen eingehe, will ich vorerst versuchen, einige Einwände zu entkräften, die bereits früher erhoben worden sind.

Vor allem hat der Korreferent sich gegen meinen angeblichen Vorschlag, einen Fonds zu schaffen, gewendet, weil, wie er sagt, dadurch gewaltige Mittel der Loge gebunden, aber kein flüssiges Geld für den Logenbetrieb usw. zurückbleiben würde. Aber schon in der Sitzung des Generalkomitees vom 16. April 1932 habe ich, wie es im 5. Heft 1932 unserer Zeitschrift zu lesen ist, gesagt: ‚Es sei von der Schaffung eines Fonds abzusehen, weil das Schicksal von Fonds, wie die Geschichte der Stiftungen lehrt, sehr schwankend ist.'

Ich wollte lediglich ein Umlageverfahren, wobei ich bei einer Loge von der Größe der ‚Moravia' 20 Kč monatlich für jedes Mitglied als einen für den hohen Zweck erschwinglichen Betrag bezeichnete.

Wer selbst diesen Betrag nicht opfern will, weil er glaubt, er und seine Familie seien gefeit vor Not, der ist asozial und verdient nicht, an den Früchten der Organisation teilzunehmen. Inwieweit trotzdem die Loge solchen Brüdern beispringen will, das liegt außerhalb des Rahmens der Organisation.

Ein zweiter Einwand, der von mehreren Seiten erhoben worden ist, geht dahin, daß mein Vorschlag eine Versicherung in sich beinhalte und daß der Gedanke der Versicherung von der Hand zu weisen sei.

Offen gestanden, würde mich der Gedanke der Versicherung nicht schrecken, würde dadurch der Zweck erreicht werden. Aber eine Versicherung würde viel zu hohe Mittel verschlingen, weil in ihr alle Mitglieder einbezogen wären, während doch nur ein geringer Prozentsatz von der Nothilfe Gebrauch machen muß. Vergeblich habe ich wiederholt betont, daß von einer Versicherung in meinen Vorschlägen gar keine Rede sein könne. Wörtlich sagte ich in meinem im Geistigen Komitee gehaltenen Referat: ‚Von einer Art Lebensversicherung, wie diese von mir propagierte Fürsorge wiederholt genannnt worden ist, kann nur der sprechen, der das Wesen der Versicherung verkennt. Bei der Lebensversicherung ist der Eintritt der Leistung an ein zukünftiges, bestimmt eintretendes Ereignis geknüpft, sei es Tod oder Erleben. Bei der Versicherung hat der Versicherte unbedingt Anspruch auf eine bestimmte Leistung, während in unserem Falle kein Bruder einen konkreten Anspruch auf eine bestimmte Leistung erhält. Sollen ja grundsätzlich in Not geratene Brüder nicht durch Geldzuwendungen über Wasser gehalten werden, sondern dadurch, daß man ihnen hilft, sich selbst zu helfen. Nur in ganz besonderen Ausnahmsfällen, wenn alle anderen Quellen versagen, und unter Beihilfe aller gesetzlich und moralisch verpflichteten Parteien ist Hilfe zu erbringen.' Wo ist da der Charakter der Versicherung gelegen? Wie könnte auch mit der Bagatelle von 20 Kč monatlich für einen Bruder eine Versicherung getätigt werden?

Lediglich bei der Annahme, daß 100 Prozent Brüder zahlen, aber nur 2 bis 3 Prozent Hilfe heischen, kann der geringfügige Betrag für den einzelnen Fall subsidiäre Hilfe bringen.

Mit diesen Ausführungen ist auch der dritte wichtige Einwand erledigt, der des Obligatoriums. Das Obligatorium soll sogar einen

rechtlich fundierten und durchsetzbaren Anspruch begründen! Welch Mißverstehen meiner Absicht!

Hätte ich doch dieses ominöse Wort gemieden und lieber ausführlich das gesagt, was ich glaubte, mit dem e i n e n Worte ‚obligatorisch‘ ausdrücken zu können.

Was verstehe ich unter dem obligatorischen Anspruch? Nichts anderes als: da jeder Bruder zahlt, hat auch jeder Bruder den Anspruch, sich um Hilfe an die Loge zu wenden, und diese hat die Pflicht, im Rahmen der ihr zur Verfügung stehenden Mittel helfend einzugreifen, unter den Voraussetzungen, die ich festgelegt habe.

Auch heute hat jedes Mitglied das Recht, sich an die Loge zu wenden, und diese hat die Pflicht, sicherlich die ethische Pflicht, nach Kräften der Not des Bruders zu steuern. Aber es ist gewissermaßen ein Almosen, das er heischt, so er Geld beansprucht. Hat er gezahlt und wendet er sich an die Loge, so hat er bereits einen moralischen Anspruch. Er muß sich nicht schämen, sich an die Loge zu wenden. Diese aber hat keineswegs die Pflicht, den Bruder mit Geld zu unterstützen. Im Gegenteil, die Geldunterstützung ist die ultima ratio. Erst jede andere Förderung, dann als Allerletztes, soferne überhaupt noch Mittel da sind, die s u b s i d i ä r e Geldunterstützung, nachdem alle anderen Quellen versagt haben. Wo bleibt da der rechtliche Anspruch? Merzen Sie das Wort obligatorisch aus, sagen Sie nur, jeder hat einen moralischen Anspruch, sich an die Loge zu wenden, sagen Sie, daß der Beitrag ausschließlich der Gemeinschaft zufällt und daß das Individuum keinerlei Anspruch hat — aber lassen Sie die Tatsache gelten: es ist ein ander Ding, wenn ich eine Unterstützung anstrebe aus Mitteln, zu denen ich selbst beigesteuert habe, als wenn ich nichts beigetragen habe und mir aus Logenmitteln ein Geschenk oder Darlehen erbitte.

Und nun komme ich zur S t e l l u n g n a h m e d e r L o g e n. Die größte Anzahl der Logen, fast alle, haben eingesehen, daß in bezug auf brüderliche Fürsorge etwas faul sei im Staate Dänemark. Hingegen hat sich nur eine kleine Anzahl der Logen im einzelnen mit meinen Anschauungen zufrieden gegeben.

Am meisten links steht das Gutachten der ‚H u m a n i t a s‘, das ich daher an erster Stelle behandle. Es hat 7 Punkte aufgestellt, deren letzter lautet: ‚Den Brüdern wird die Verpflichtung in Erinnerung gebracht, einander im Wirtschaftsleben und in ihren Unternehmungen zu unterstützen. Die Loge begibt sich somit ausdrücklich des bisherigen Standpunktes der reinen Objektivität und des Grundsatzes: Alles für andere, nichts für uns.

In Konsequenz dieses Standpunktes ist jeder Bruder v e r p f l i c h t e t, im Falle der seelischen oder materiellen Not an den Präsidenten, bzw. an die Loge sich zu wenden, und die Loge fühlt sich verpflichtet, in solchen Fällen nicht nur die zu diesem Zweck bestehenden Fonds, sondern, wenn dies nötig ist, ihr ganzes Vermögen auszulegen.

Diese Verpflichtung des Bruders wie auch die Bereitwilligkeit der Loge, dem Bruder zu helfen, möge den Brüdern immer wieder durch den Präsidenten in geeigneter Weise bei den Logensitzungen in Erinnerung gebracht werden.‘

Als ich diese Bestimmungen las, war ich geradezu erschüttert. Der Boden, auf dem der Logengedanke aufgebaut ist, wird unterwühlt und dem Bau wird ein ganz anderer Charakter gegeben. Es gibt Gemeinschaften, es gibt Bünde, die als einzigen oder als Hauptzweck die Förderung ihrer Mitglieder haben. Aber so weit gehen auch diese Bünde nicht, daß sie den Bruder zwingen, die Hilfe des Bundes in Anspruch zu nehmen, und daß sie eventuell in einem Falle, wenn es die Verhältnisse erheischen, das ganze Vermögen der zum Zweck der Bruderhilfe bestehenden Fonds opfern.

Wie sollen wir unsere Institutionen erhalten, soweit sie nicht für die Mitglieder bestimmt sind, wie sollen wir unsere weiteren Pflichten erfüllen, wenn wir verpflichtet sind, die geleerten Fonds neuerdings aufzufüllen? Denn woher sollten wir der eigenen Verpflichtung zur Hilfe nachkommen, wenn alle Mittel erschöpft sind?

Wenn die ‚Humanitas' dem Vorprüfungskomitee nahelegt, dem Kandidaten zu empfehlen, soferne er eine nicht genügende Lebensversicherung eingegangen ist, diese zu erhöhen, so daß auf diese Weise Alter und Familie nach Tunlichkeit sichergestellt ist — ein Gedanke, der sich ja auch in meinen Anträgen, und zwar in exakterer Weise, findet; mit einer Empfehlung allein ist ja nichts getan, und wenn von Kandidaten, deren Verhältnisse es zulassen, höhere Beiträge verlangt werden dürfen — auch dieser Gedanke findet sich in meinen Anträgen —, so ist darin durchaus kein Korreferat für die der Loge auferlegten Pflichten gegeben.

Den diametral entgegengesetzten Standpunkt vertritt die Loge ‚Fides'. Dort findet sich in dem ausgefüllten Fragebogen folgender Zusatz: ‚Unsere Loge betont, daß sie die Lösung der ganzen Frage grundsätzlich nicht als eine Aufgabe betrachtet, die aus dem Logengedanken selbst entspringt, weshalb darauf geachtet werden muß, daß durch allfällige Anspruchsberechtigung oder Erwartung einer materiellen Unterstützung von Brüdern die wichtigste Grundlage der ganzen Logenidee nicht irgendwie erschüttert werde. Demzufolge sollte die ganze Aktion wohl parallel, aber im Wesen neben der eigentlichen Tätigkeit behandelt werden.' Die Loge versucht auch eine versicherungstechnische Lösung. Da diese abseits von der vorliegenden Aktion liegt, will ich sie nicht zum Vortrag bringen.

Sie sehen, dieser Zusatz liegt ganz im Sinne meiner Anregungen. Auch die ‚Fides' will, daß eine brüderliche Fürsorge aus dem Blickfeld der Logen verschwinde. Überdies liegt folgender Antrag des Br. Expräs. Josef Fischer vor:

Es ist ein Fürsorgefonds für Brüder zu errichten, welcher nicht nur durch dessen Zinsen, sondern zur Gänze zur brüderlichen Hilfe herangezogen werden soll.

Die jeweilige Aufwendbarkeit dieses Fonds wird ermöglicht durch die im Folgenden angeführten ständigen Dotationen:

1. Beiträge aus Eintrittsgebühren.
2. Die aus dem Dispositionsfonds zugewiesenen Beträge.
3. Obligatorische Erhöhung der Mitgliedsbeiträge um 120 Kč jährlich.
4. Zuwendung von 10 Prozent aller Spenden diesem Fonds, soweit der Spender die volle Verwendung für einen gewissen Zweck nicht ausdrücklich bestimmt.

5. Spezielle Sammelbüchse für diesen Fonds bei jeder Sitzung.
6. Von der Sitzung abwesende Brüder sind verpflichtet, für jede Absenz 10 Kč für diesen Fonds zu entrichten.
7. Alljährlich soll eine Veranstaltung für die Brüder, Schwestern und deren Angehörige stattfinden, deren Programm nur von Brüdern und Schwestern oder von auswärtigen Brüdern bestritten werden soll; jeder Bruder, auch die abwesenden, haben einen jeweilig zu leistenden Betrag für diesen Abend zu leisten, welcher ohne jeden Abzug dem Fonds zugewendet werden muß.
8. Zuwendung der Zinsen aus dem Josef-Fischer-Fonds.

Die Loge ‚B o h e m i a‘ anerkennt wohl eine gewisse Zweckmäßigkeit der resultierenden Anträge, empfiehlt aber nicht die Schaffung einer Institution, wie sie vorgeschlagen worden ist, weil sie die Gründe, die ich vorgebracht habe, in meiner Formulierung und mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse nicht akzeptiert. In jedem Falle sind die gegebenen Anregungen insoferne auf fruchtbaren Boden gefallen, als die Loge sich im eigenen Wirkungskreis mit der Frage der brüderlichen Fürsorge noch intensiver als bisher beschäftigen wird. Diese Arbeiten sollen sich an meine Ausführungen anlehnen.

Auch dafür bin ich der ‚Bohemia‘ dankbar. Je mehr die Geister sich regen, desto größer wird der Enderfolg sein.

Die gründlich durchgearbeiteten, wertvollen Anträge der Loge ‚P r a g a‘ sehe ich mich veranlaßt wörtlich zum Vortrag zu bringen:

1. Die Not der Zeit ist auch in Bruderkreisen fühlbar, die Hoffnung auf eine baldige Besserung der wirtschaftlichen Lage ist gering und es ist Pflicht der Logen, entsprechende Vorsorgen zu treffen, insoferne die bisherigen Mittel und Vorkehrungen sich nicht als ausreichend erweisen sollten.

In diesem Sinne werden die A n r e g u n g e n des Br. Feith, dessen eifrige und aufopferungsvolle Tätigkeit dankbar anerkannt wird, in ihren M o t i v e n als vollkommen richtig angesehen, doch können seine V o r s c h l ä g e, soweit sie die D u r c h f ü h r u n g betreffen, nicht die Zustimmung der Loge finden.

2. Wir glauben, daß eine neue organisierte obligatorische Hilfeleistung überhaupt nicht in Betracht gezogen werden kann und, daß vor allem ein r e c h t l i c h e r A n s p r u c h auf eine solche nicht festgesetzt werden darf, da dies dem Wesen unseres Bundes nicht entsprechen würde. Die m o r a l i s c h e V e r p f l i c h t u n g zur Fürsorge für in Not geratene Brüder besteht seit jeher und es muß eine solche moralische Verpflichtung für alle Zeiten genügen, so lange die erhabenen Grundsätze unseres Ordens nicht verlassen werden.

3. Abgesehen von diesen prinzipiellen Erwägungen könnte mit dem vom Br. Expr. Feith in Vorschlag gebrachten Fond — einerlei, in welcher Weise er geschaffen werden soll — der beabsichtigte Zweck auch nicht erreicht werden. Es würde z. B. auch eine Zahlung von Kč 240.— jährlich für viele Brüder ein schweres, oft nicht einmal tragbares Opfer bedeuten und doch nicht ausreichen, um die für eine tatkräftige Fürsorge unbedingt erforderliche Summe aufzubringen. Es wäre nicht brüderlich, gerade die Brüder, die diese Zahlung nicht leisten können, von der Fürsorge auszuschließen.

4. Weder für die Art der brüderlichen Fürsorge, noch für die logenmäßige Hilfeleistung lassen sich Bestimmungen treffen, die für alle Fälle zutreffen sollen. Es muß den Logen überlassen bleiben, in jedem einzelnen Falle die richtige Vorsorge zu treffen und es können Geldunterstützungen, Gewährung von Darlehen und dgl. nicht prinzipiell ausgeschlossen werden.

Dem diskreten Charakter der brüderlichen Fürsorge würde es widersprechen, diese Aufgabe einem größeren Komitee oder gar, wie es bei größe-

ren Beträgen gedacht ist, dem Plenum der Loge zu übertragen. Auch würde durch einen solchen Vorgang die primäre Absicht des Br. Expr. Feith vereitelt, die Hilfsleistung dem Blickfeld der Loge zu entziehen. Das bestehende Komitee für brüderliche Fürsorge und das Unterstützungskomitee werden hiefür als die richtigen Stellen angesehen.

Unbedingt richtig ist es, daß bei materiellen Unterstützungen vorher alle anderen möglichen Hilfsquellen zu erschöpfen sind und daß dauernde Hilfeleistung durch konstruktive Fürsorge das erstrebenswerte Ziel bleiben müssen. Die Schaffung von Altersheimen und Waisenhäusern erscheint gegenwärtig nicht durchführbar.

5. Neue Präventivmaßnahmen bei Eintritt des Bruders werden nicht als notwendig erachtet, wenn das Vorprüfungskomitee seine Aufgaben so erfüllt, wie es bei der Loge „Praga" geschieht.

Dagegen wäre eine Erhöhung der Aufnahmstaxe prinzipiell in Erwägung zu ziehen, wobei den Logen stets das Recht bewahrt bleiben muß, in besonderen Fällen diese Taxe zu ermäßigen oder zu erlassen.

6. Als weitere Maßnahme empfiehlt die Loge „Praga" eine Stärkung für Mittel der Hilfsleistung an Brüder dadurch zu erzielen, daß

a) ein größerer Teil der bereits üblichen Spenden, insbesondere die Spenden aus freudigen Anlässen diesem Zwecke zugeführt und die Brüder öfters aufmerksam gemacht werden, dieses Zweckes zu gedenken;

b) daß die Brüder den üblichen Obolus beim Verlassen des Logensaales fakultativ freiwillig auf Kč 5.— bis Kč 10.— erhöhen.

7. Als wirksame brüderliche Fürsorge wird schließlich die Hilfeleistung und Unterstützung bei Beschaffung von Stellen und Erwerbsmöglichkeiten (durch eine Evidenzstelle) angesehen.

Dazu bemerke ich: Vor allem begrüße ich die Schaffung der von der w. ‚Bohemia' initiierten Wirtschafts-Evidenzstelle, die eine konstruktive Hilfe bedeutet. Hoffentlich wird dieses Beispiel allenthalben Nachahmung finden. Freilich läßt sich nicht verkennen, daß die Arbeit dieser Stelle durch die Wirtschaftskrise außerordentlich erschwert sein wird.

Den Punkt 2, betreffend die organisatorische obligatorische Fürsorge, glaube ich schon in den vorhergehenden Ausführungen widerlegt zu haben.

Daß der Betrag von 20 Kč monatlich ein schweres Opfer bedeutet, das oft nicht tragbar ist, bezweifle ich. Wird der Effekt erwogen, den der Beitrag für den Geber haben kann, so muß wohl gesagt werden, daß nie noch mit so geringen Mitteln ein größerer Zweck erreicht worden ist.

Den Wohlhabenden drückt der Beitrag nicht und gerade der Bruder, der den Beitrag als Opfer empfindet, muß sagen, der Zweck ist jedes Opfers wert. Für Brüder, die den Beitrag nicht aufbringen k ö n n t e n, könnte leicht ein Ersatzbeitrag geschaffen werden.

Sicher ist, daß sich nicht für alle Fälle brüderlicher Fürsorge Bestimmungen treffen lassen. Soll deshalb das Kind mit dem Bad ausgeschüttet werden?

Bezüglich der Frage der Diskretion hat die „M o r a v i a" einen Mittelweg vorgeschlagen. Dieser lautet: Die Beschlußfassung über die Verwendung der Mittel hat in keinem Falle durch das Plenum zu erfolgen. Dagegen ist, insofern Mittel über 10.000 Kč im Jahre zur Verwendung gelangen, die Beschlußfassung eines weiteren Komitees einzuholen, das nebst dem Komitee für brüderliche Fürsorge auch sämtliche Expräsidenten umfaßt.

Dadurch wird die Verantwortung auf einen größeren Kreis überwälzt und der größere Kreis wird auch besser den richtigen Weg der Hilfeleistung finden. Meine Anschauung bleibt nach wie vor: Ein je größerer Kreis von Brüdern sich um die Hilfeleistung bemüht, desto gründlicher kann geholfen werden. Und das Gelöbnis der Verschwiegenheit hat jeder Bruder abgelegt.

Wer schuldlos in Not gerät, braucht nicht Scheu zu haben, sich an die Gesamtheit der Brüder zu wenden. Wenn im Einzelfalle eine qualifizierte Diskretion notwendig ist, dann ist es Sache des Präsidenten, eine Ausnahme zu schaffen.

Recht gründlich hat die Loge ‚Freundschaft' sich mit dem Problem auseinandergesetzt.

Sie erklärt, sich keinesfalls grundsätzlich gegen die Schaffung einer Organisation in der Art, wie sie vorgeschlagen ist, aussprechen zu können, jedoch mit der Einschränkung, daß diese nur vorübergehend für die Zeit der krisenhaften Not errichtet werde und sofort aufzulösen wäre, sofern normale Verhältnisse eintreten. Von dem eingangs erwähnten Grundsatz unseres Bundes, unsere Tätigkeit ausschließlich nach außen zum Wohle der Allgemeinheit zu lenken, soll keineswegs abgegangen werden, vielmehr hätte dieser Grundsatz wieder voll in Geltung zu treten, sobald es die Verhältnisse gestatten.

Gegen einzelne Punkte meiner Anträge wendet sich wohl die Zuschrift der ‚Freundschaft'. Ich glaube diese Einwendung bereits im Früheren entkräftet zu haben.

Die Zuschrift wendet sich gegen die Aufstellung von Richtlinien bezüglich der Hilfsbereitschaft, vor allem, weil jeder Bruder wissen müsse, was er dem Bruder schuldig sei, und dann, weil Richtlinien niemals den Begriff der Brüderlichkeit erschöpfen können, die Gefahr bestehe, daß ein Bruder im gegebenen Falle die Hilfeleistung ablehnen könnte, weil der spezielle Fall nicht in den Richtlinien aufgezählt sei.

An Stelle dessen, meint die Zuschrift, solle den Logen aufgetragen werden, einen Vortrag über Bruderpflichten und brüderliche Fürsorge in den Logen abhalten zu lassen.

Ich habe nichts gegen den Vortrag, glaube aber, daß die Richtlinien als Minimum immerhin einen großen Wert haben. Daß sie das Thema nicht erschöpfen, ist ja in der Einleitung zu den Richtlinien gesagt worden. Die Richtlinien passierten drei Instanzen (Geistiges Komitee der Großloge, Generalkomitee und Großloge). Der Vortrag ist etwas rein Subjektives, für alle Außenstehenden Unkontrollierbares. Daher sind die Richtlinien beizubehalten, die ja nicht allein positiven, sondern auch negativen Charakters sind und die einen wichtigen integrierenden Teil innerer Anregungen bilden. Ohne Hilfsbereitschaft von Bruder zu Bruder — keine brüderliche Fürsorge!

Die Loge ‚Union', die meine Anträge vollkommen abgelehnt hat, spricht sich doch für das Prinzipielle aus, in der Erkenntnis, daß eine Organisation der brüderlichen Fürsorge dringend nötig sei, und meint, daß daher dieser Gegenstand weder von der Tagesordnung der Groß-

loge noch von der Tagesordnung der Logen verschwinden dürfe. Die Loge ‚Union‘ will ein selbständiges Organisationsstatut schaffen.

Keiner wird es lebhafter begrüßen als ich, sofern es das Problem besser bewältigt als es meine Anträge tun, die ich nochmals folgendermaßen formuliere:

I. Die Hilfsbereitschaft von Bruder zu Bruder bildet einen integrierenden Bestandteil der Brüderlichen Fürsorge. Die nachstehenden 12 Thesen erschöpfen wohl nicht die Hilfsbereitschaft von Bruder zu Bruder, können aber doch als Richtlinien dienen.

Diese Thesen lauten:

1. Die Hilfsbereitschaft von Bruder zu Bruder ist nicht gleich zu setzen der Hilfsbereitschaft der Loge und des Bundes für die Brüder, die wir unter dem Begriff der brüderlichen Fürsorge im weitesten Sinne zusammenfassen.

2. Die Hilfsbereitschaft von Bruder zu Bruder, in die auch Schwestern und Kinder eingeschlossen sind, entspringt dem sittlichen Verhältnis, das in der gegenseitigen Förderung zur Geltung kommt. Sie ergibt sich aus dem Wohlwollen, das den Grundpfeiler des Bundesgedankens bildet.

3. Während die brüderliche Fürsorge organisch und systematisch aufzubauen ist, ist die Hilfsbereitschaft von Bruder zu Bruder ein Ausfluß brüderlichen Gefühles. Sie läßt sich nicht organisieren, denn es gibt für sie keine allgemeine Regel.

4. Die Hilfsbereitschaft von Bruder zu Bruder soll keine materielle, in Geld ausdrückbare sein. Soweit es sich um Geldhilfe handelt, fällt sie in das Gebiet brüderlicher Fürsorge. Sie soll lediglich eine moralische, sich in Rat und Förderung der Interessen des hilfeheischenden und des hilfebedürftigen Bruders äußernde Hilfe sein.

5. Kein Bruder darf es als sein Recht in Anspruch nehmen, Hilfe von dem Bruder zu erhalten. Der subjektiven Pflicht der Hilfsbereitschaft steht kein objektives Recht des Hilfeheischenden gegenüber.

6. Die Hilfsbereitschaft hat nicht zu warten, bis ein Bruder Hilfe fordert, sondern ist auch dann zu bringen, wenn der Bruder die Hilfe nicht verlangt.

7. In allen Betätigungen des bürgerlichen Lebens, sowohl in den wirtschaftlichen, wie auch in den geistigen und seelischen, soll der Bruder bemüht sein, dem Bruder entgegenzukommen und es ist grundsätzlich ein Bruder dem Nichtbruder vorzuziehen, wenn dadurch dem Bruder ein Nachteil nicht erwächst.

8. Wo das Gesetz oder die Moral es verbieten, Hilfe zu bringen, hat die Hilfsbereitschaft sich nicht in Tat umzusetzen. Es darf kein Bruder verpflichtet werden, Hilfe zu leisten, wo es ihm berufliche oder öffentlichrechtliche Stellung verbieten. Ebenso wenig darf die Hilfsbereitschaft dazu dienen, einen Bruder vor den gesetzlichen Folgen einer gesetzwidrigen Handlung zu schützen.

9. Die Loge und der Bund haben dafür zu sorgen, daß die Brüder in enge persönliche Beziehungen gebracht werden, damit sie einander näherkommen.

10. Brüder, die nicht jenes Maß brüderlichen Sinnes haben, das die Hilfsbereitschaft von selbst ergibt, sind unwürdig, Brüder eines Bundes zu sein, der die Nächstenliebe auf seine Fahne geschrieben hat. Solche Brüder sind dem ehrenrätlichen Verfahren zu unterziehen.

11. Die Hilfsbereitschaft hat nicht allein den Brüdern der eigenen Loge zu dienen, sondern allen Bundesbrüdern, und sie zeigt sich gerade dann in ihrer sittlichen Höhe, wenn sie Brüdern entgegengebracht wird, mit denen den Bruder kein anderes Band verknüpft als das der Bundeszugehörigkeit.

12. Dem Grundsatz, daß die Hilfsbereitschaft von Bruder zu Bruder nicht in materiellen Opfern bestehen soll, steht es nicht im Weg, daß ein-

zelne Brüder oder ein Kreis von Brüdern freiwillig und unaufgefordert materielle Opfer bringen, Brüder zu stützen und zu unterstützen.

II. Es wird beantragt, die brüderliche Fürsorge nach dem Umlageverfahren zu regeln. Jeder Bruder ist verpflichtet, einen monatlichen Beitrag zu leisten, der von Loge zu Loge, je nach der Mitgliedszahl zu berechnen ist. Für je 100 Mitglieder ist ein Mindestbetrag von 10 Kronen monatlich für ein Mitglied zu stipulieren. Außerdem ist bei der Aufnahme von Brüdern, je nach den materiellen Verhältnissen der Aufnahmswerber, ein einmaliger Beitrag für brüderliche Fürsorge vorzuschreiben.

III. Die Inanspruchnahme der aufgesammelten Mittel erfolgt unter den folgenden Voraussetzungen:

a) Es hat ein Bruder erst dann Anspruch auf eine Geldhilfe, wenn alle anderen Quellen versagen.

b) Vorerst ist unbedingt die Familie im weiteren Sinne heranzuziehen.

c) Handelt es sich um eine fortlaufende und nicht um eine einmalige Geldaushilfe, dann sind auch die gesetzlich verpflichteten Körperschaften heranzuziehen, denn es ist nicht möglich, daß sich die Logen dauernd mit Renten belasten, während andere gesetzlich verpflichtete Körperschaften unberücksichtigt bleiben.

IV. Über den Rahmen der zur Verfügung stehenden Mittel kann die brüderliche Fürsorge nur dann in Anspruch genommen werden, wenn für einen besonderen Fall besondere Mittel aufgebracht werden, die nicht aus Logenvermögen stammen.

V. Über die Verwendung der Mittel ist alljährlich dem Beamtenrat und dem Plenum Rechenschaft abzulegen, wobei die Namen der Anspruchnehmer nicht zu nennen sind.

VI. Diskretionär kann nur ein Betrag verwendet werden, dessen Höhe für den Einzelfall und für den Jahresdurchschnitt alljährlich von der Loge bestimmt wird.

VII. Die Verwendung des über den zur diskretionären Verwendung gehenden Betrages erfolgt aus dem durch die Expräsidenten erweiterten Ausschuß für brüderliche Hilfe.

VIII. Von allen Brüdern ist volle Diskretion über alle Fälle brüderlicher Fürsorge zu verlangen. Eine Verletzung der Diskretion ist mit disziplinaren Mitteln zu ahnden.

IX. Wer sich weigert, Mittel zur brüderlichen Hilfeleistung beizutragen, verzichtet damit auf den Anspruch der brüderlichen Fürsorge aus den zu diesem Zweck gesammelten Mitteln.

X. Den Logen ist dringend nahezulegen, Heime für Berufsunfähige und alte Brüder sowie deren Angehörige zu erstellen. Der Bau dieser Heime hat tunlichst mit zu diesem Zweck gesammelten Mitteln zu erfolgen. Zur Tragung der Verpflegskosten sind die Angehörigen und die gesetzlich Verpflichteten mit heranzuziehen.

XI. Die Waisenfürsorge hat womöglich in zu diesem Zweck geschaffenen Waisenpflegeheimen zu erfolgen, die der Aufsichtskontrolle

der Logen unterstehen. Auch für die Pflegekosten in diesem Heime sind die Angehörigen und die gesetzlich Verpflichteten heranzuziehen.

XII. Wo Frauenvereinigungen bestehen, sind diese in den Fällen heranzuziehen, wo es sich um die Versorgung von Witwen und Waisen und besonders um konstruktive Hilfe handelt.

XIII. Bis auf weiteres ist es den Logen lediglich zu empfehlen, eine Organisation auf der Grundlage zu schaffen, wie sie hier vorgeschlagen ist. Erst bis genügende praktische Erfolge zu verzeichnen sein werden, kann die Gründung der Organisationen von der Großloge aufgetragen werden.

Als präventive Maßnahmen werden empfohlen.:

1. Nur wirtschaftlich gefestigte und gesunde Personen im Alter von höchstens 55 Jahren haben in der Regel Eingang in unsere Logen zu finden. Nur in besonderen Ausnahmefällen kann über die Altersgrenze hinausgegangen werden.

2. Der Aufnahmswerber hat nachzuweisen, daß im Falle seines Ablebens für die Witwe und die minderjährigen Waisen Vorsorge getroffen worden ist. Eine solche Vorsorge ist vorhanden, wenn der Aufnahmswerber einen gesetzlich unbestrittenen Anspruch auf Witwen- und Waisenpension besitzt, oder er ein in seinem Erwerbsleben nicht gebundenes Kapital für diese Zwecke reserviert hat, oder wenn er durch Versicherung für seine Familie Vorsorge getroffen hat.

Hierauf hält Br. Expräs. Max Hutter sein

Korreferat.

Die materielle Unterstützung der Mitglieder sei in den ersten Jahren des Ordensbestandes begründet gewesen, in einer Zeit, wo es kein Versicherungswesen, keine sozialen Einrichtungen des Staates, wie Kranken-, Unfall- und Altersversicherung usw. gegeben habe. Kein Zweifel, daß sich eine Körperschaft, die diesem Mangel durch eigene Institutionen abhelfen wollte, segensreich habe auswirken müssen; es sei aber ebenso zweifellos, daß sie naturgemäß in erster Linie auf jene besondere Anziehungkraft ausgeübt habe, bei denen rein materielle, egoistische Motive im Vordergrunde des Denkens standen. Diese Erkenntnis habe die Leiter unseres Ordens glücklicherweise frühzeitig dazu geführt, diese erste primitive Epoche abzuschließen und den Orden auf ein höheres ethisches, ideelles Niveau zu heben. Niemand sollte von nun an bei seinem Eintritt in den Orden von der Voraussetzung ausgehen, daß er „versorgt" sei, daß er in Not und Bedrängnis logengesetzlichen Anspruch auf Unterstützung gewonnen habe. Durch diese Neuorientierung sei der Orden auf eine gefestigtere Grundlage gestellt worden, die sich in allen Wechselfällen der Zeit glänzend bewährt habe, das Ansehen des Ordens nach außen hin gewaltig gehoben und das Leben im Innern gefestigt und veredelt habe.

Dieses bewährte Prinzip — führt Br. Korreferent fort — soll nun verlassen oder zumindest erschüttert werden und nach dem Antrage des Referenten durch den Leitsatz „Jeder für sich und dadurch jeder für alle" ersetzt werden.

Man muß gestehen, daß der Referent sich für die Verfechtung seiner Idee einen günstigen Zeitpunkt gewählt hat. Die wirtschaftliche Not, die die Gegenwart beherrscht und auch in unseren Kreisen in ihren Folgen sich äußert, scheint ihm recht zu geben und uns zu mahnen, eben im Hinblicke auf diese Not der Zeit und die Macht der Verhältnisse nicht nur an Außenstehende, sondern auch an uns selbst zu denken. Diese egoistische Gedankengänge dürfen uns nicht erfassen; wir dürfen über all dem Elend, das um uns herrscht, nicht den klaren und ruhigen Blick verlieren. Krisen sind eine Erscheinung vorübergehender Natur und rechtfertigen vielleicht vorübergehende Vorkehrungen und Abwehrmaßnahmen, sie dürfen uns aber in keinem Falle dazu führen, Grundsätze, die sich in normaler Zeit bewährt haben, dauernd zu verlassen und etwas, was in Krisenzeiten den Schein der Berechtigung hat, zu einer dauernden Institution auch für normale Zeiten zu gestalten. Fragen wir uns nun, ob die vom Referenten beantragte Organisation der brüderlichen Fürsorge auch nur vorübergehend geschaffen werden soll, so darf ich wohl darauf hinweisen, daß die Umfrage bei den einzelnen Logen die erfreuliche Tatsache zu Tage gefördert hat, daß kein Anlaß zu der vom Referenten empfohlenen Maßregel vorliegt. Die Beträge, die seitens der Logen in den letzten drei Jahren für Unterstützung der Brüder aufgewendet werden mußten, sind verhältnismäßig gering, konnten von ihnen mühelos aufgebracht werden und beeinträchtigten die sonstige charitative Tätigkeit der Logen in keiner Weise. Fast alle Logen haben sich denn auch, zumeist aus den in meinem im Novemberhefte 1932 unserer Zeitschrift veröffentlichten Korreferat vertretenen Gründen, gegen die vom Bruder Referenten empfohlene Organisation ausgesprochen.

In seinen Referaten hält Br. Dr. Feith die Hilfsbereitschaft von Bruder zu Bruder und die brüderliche Fürsorge des Bundes auseinander.

Br. Redner würdigt die von Br. Feith aufgestellten zwölf Leitsätze für die Hilfsbereitschaft, die auf brüderlichem Gefühl beruhe und sich nicht in Regeln fassen lasse. Br. Redner würde es begrüßen, wenn in den Logen alljährlich Vorträge über Hilfsbereitschaft von Bruder zu Bruder gehalten werden würden, wobei die von Bruder Dr. Feith aufgestellten zwölf Leitsätze eine dankenswerte Unterlage für das Referat bieten könnten.

In der brüderlichen Fürsorge dagegen, d. i. in der vom Bunde dem Bruder zu leistenden Hilfe, erblicke Br. Feith eine obligatorische Verpflichtung des Bundes, die organisch zu regeln wäre und unter bestimmten Voraussetzungen einzutreten hätte. Für diese obligatorische Fürsorge habe Br. Feith Bestimmungen ausgearbeitet, die aber derart sind, daß sie den Widerspruch der Logen hätten hervorrufen müssen. Mit wenigen Ausnahmen hätten sich alle Logen gegen die diesbezüglichen Vorschläge ausgesprochen.

Br. Korreferent befaßt sich nun mit den hauptsächlichsten Argumenten Br. Feiths und führt aus:

Br. Dr. Feith stellt vor allem den Grundsatz auf, daß dem Bruder ein logengesetzlicher Anspruch auf Hilfe in Not und Bedrängnis zustehe, den er sich durch Beitragleistung erwirbt.

Ich habe bereits eingangs hervorgehoben, daß eine derartige Norm einen gewaltigen Rückschritt bedeuten würde, ein Zurückfallen in die erste primitive Periode des Ordensbestandes, wo viele eben wegen dieser ihnen winkenden materiellen Vorteile, also aus rein egoistischen Gründen dem Orden beigetreten sind. Diese Vorteile mußten damals und müßten auch heute dazu führen, daß unerwünschte Elemente, Leute, die kein Verständnis für unsere Bestrebungen haben, Eingang in die Loge finden würden, Leute also, die fern zu halten wir allen Grund haben. Wir dürfen weiter nicht übersehen, daß sich ein logengesetzlicher Anspruch für den Orden auch insoferne gefährlich auswirken könnte, weil demjenigen, dem ein derartiger Anspruch zusteht, auch das Recht nicht aberkannt werden kann, ihn unter Umständen gerichtlich durchzusetzen. Der Referent meint allerdings, daß über den Rahmen der zur Verfügung stehenden Mittel die brüderliche Fürsorge nicht in Anspruch genommen werden darf. Damit kommt man aber um das Übel nicht herum. Denn eine solche Maßregel müßte auch die Zustimmung desjenigen finden, der in Erwartung einer Gegenleistung eine Leistung vollzogen hat. Wir müssen vielmehr mit der Möglichkeit rechnen, daß im Falle einer Meinungsverschiedenheit darüber, ob im konkreten Falle die Voraussetzungen zu einer Unterstützung gegeben sind, sich Situationen ergeben können, die gewiß nicht geeignet wären, das Ansehen unseres Ordens nach außen hin zu heben, oder den Zusammenhalt nach innen zu festigen. Denken wir aber auch an den Fall, daß durch krisenhafte Wirtschaftszustände, oder durch Zufall der zu schaffende Hilfsfonds erschöpft wird, noch bevor alle, die durch Leistung von Beiträgen den Anspruch gegen ihn erworben haben, befriedigt werden konnten. Müßten die sich daraus ergebenden Folgen, abgesehen von Prestigeverlust usw., nicht den Bestand einer Loge direkt gefährden?

Br. Dr. Feith hat selbst die Empfindung, daß der Anspruch gegen den Fonds möglichst eingeengt werden müsse, und weist deshalb darauf hin, daß die Rangierung insolvent gewordener Brüder durch Beistellung von Kapital, der Ankauf von Gegenständen aus dem Besitze der in Not Geratenen, soweit er als Almosen gewertet werden könnte, und die Gewährung von Gelddarlehen nicht in Frage kommen. Die Hilfe soll produktiven, konstruktiven Charakter haben und nur ausnahmsweise in Geld bestehen.

Der Referent übersieht, daß konstruktive und produktive Hilfe ohne Aufwendung bedeutender Geldmittel in den meisten Fällen undenkbar ist. Die Stützung oder der Wiederaufbau einer Existenz wird in den seltensten Fällen ohne Aufwendung namhafter Geldmittel durchführbar sein. Dessen ist sich der Referent gewiß bewußt, denn sonst würde er nicht den Antrag stellen, daß ein über große Geldmittel verfügender Fonds gegründet werde, an welchen die in Not geratenen Brüder ihre Ansprüche zu stellen berechtigt sind. Es liegt ein Widerspruch darin, wenn einerseits ein reich dotierter Fonds gefordert wird, gegen welchen die Logenmitglieder durch Beitragsleistung einen logengesetzlichen Anspruch gewinnen, andererseits aber die Gewährung von Geldunterstützungen ja selbst von Darlehen perhorresziert wird. Wenn jemand in Not geraten ist, wird ihn in den meisten Fällen in erster Linie eine Geldzuwendung oder ein Darlehen, das ihn über Wasser

hält, vor schlimmeren Folgen und vielleicht vor Verzweiflung bewahren. Wir dürfen aber auch nicht übersehen, daß es Fälle gibt, wo der Neuaufbau der Existenz resp. die Schaffung einer wirtschaftlichen Grundlage, die weitere Hilfe entbehrlich machen würde, ganz zwecklos wäre, wie bei Krankheit, hohem Alter und Arbeitsunfähigkeit des Betroffenen. Soll man solchen Brüdern die Hilfe nur aus dem Grunde versagen, weil eine Geldunterstützung oder ein Darlehen grundsätzlich vermieden werden soll, obwohl Geldmittel zur Verfügung stehen?

Die von den Logen eingelangten Äußerungen zeigen, daß mit Darlehen in zahlreichen Fällen gute Erfahrungen gemacht wurden und daß mit Darlehensgewährung Brüdern grundlegend geholfen wurde. Es liegt daher kein Anlaß vor, von der bisherigen bewährten Praxis abzugehen. Daß man insolvent gewordene Brüder zu rangieren nicht verpflichtet sein soll, entspricht der heutigen Praxis und erscheint mir selbstverständlich zu sein. Ebenso stimme ich dem Br. Referenten bei, daß die Hilfe subsidiär, also erst dann zu gewähren sei, wenn die Verwandten dies zu tun nicht in der Lage sind oder die Hilfe verweigern. Ich teile dagegen nicht den Standpunkt des Referenten, daß für vorübergehende Linderung der Not kein Opfer gebracht werden soll. Durch rechtzeitiges Eingreifen der Logen und vorübergehende Aushilfe kann sehr häufig größerem Übel vorgebeugt werden; man denke an einen Bruder, der vorübergehend seine Stellung verloren hat und sich in einer momentanen Notlage befindet — gerade hier wird man sofort werktätig eingreifen müssen; im übrigen wird auch in derartigen Fällen der Grundsatz zu gelten haben, daß jeder spezielle Fall so behandelt werden muß, wie es die Sachlage gerade erfordert — einen allgemeinen Grundsatz hier aufzustellen, wäre verfehlt.

Um die Gefahr der Überlastung der Loge durch die Fürsorge auf ein möglichst kleines Maß herabzusetzen, wünscht der Referent Präventivmaßnahmen bei Aufnahme des Bruders in die Loge, Maßnahmen, die sich auf die wirtschaftliche Position und die Altersgrenze und auf den Nachweis beziehen, daß der Aufnahmewerber durch gebundenes Kapital oder Versicherung für Witwe und Waisen vorgesorgt hat. Dem wäre entgegenzuhalten, daß bei der Aufnahme von Brüdern einerseits die Statuten der Loge, andererseits die gewissenhafte Arbeit des Vorprüfungskomitees hinlängliche Gewähr für Rücksichtnahme auf Qualität der Kandidaten bieten. Gerade die verhältnismäßig unbedeutenden Ziffern, die die einzelnen Logen als Hilfeleistung für Brüder aufweisen, geben Zeugnis dafür, daß bei der Aufnahme sehr vorsichtig vorgegangen wurde. Bei dieser Sachlage darf ich es wohl als überflüssig bezeichnen, wenn noch strengere Aufnahmebestimmungen vorgeschlagen werden, als wie sie jetzt schon haben. Wir sollen bei Aufnahme neuer Mitglieder gewiß sehr vorsichtig sein, wir müssen aber alles vermeiden, was den Zuzug zu unseren Logen unterbinden könnte; es muß vielmehr unser Bestreben sein, eine immer größere Zahl von Brüdern zu versammeln, und müssen deshalb Aufnahmebedingungen ausschließen, die von den wenigsten Kandidaten erfüllt werden können. Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß wir mit aller Macht den Zuzug der Jugend fördern und anstreben wollen, damit das Leben in den Logen immer stärker pulsiere. Von dieser

Jugend können wir aber keine kostspieligen Versicherungen, Vorsorge für Witwen und Waisen, Erhöhung der Aufnahmetaxen usw. verlangen — damit würden wir sie von uns nur fernhalten und ihren Eintritt in andere Vereinigungen ähnlicher Tendenz fördern. Wir würden das gerade Gegenteil von dem erzielen, was der Referent anstrebt, nämlich eine Verringerung der Zahl der Logenmitglieder und damit eine Verminderung der Einnahmen des von ihm propagierten Hilfsfonds.

Zum Vorschlage des Referenten über die Aufbringung der Mittel des Fonds und die Verwendung derselben will ich folgendes bemerken:

Br. Dr. Feith sieht einen Pflichtbeitrag des Bruders zum Hilfsfonds vor, der ihm dafür ein wertvolles Recht bringen soll. Sämtliche Logen — bis auf drei — haben sich gegen einen solchen Pflichtbeitrag ausgesprochen, mit der Begründung, daß er eine bedeutende obligatorische Belastung der Brüder darstelle, die in der schweren Zeit, in der wir leben, kaum getragen werden könnte. Wenn wir erwägen, daß eine bedeutende Aufnahmstaxe gefordert wird, weiters der Nachweis einer Versicherung, daß schließlich ein immerhin namhafter Mitgliedsbeitrag zu leisten ist, so wird es uns klar, daß wir, abgesehen von anderen obligatorischen Leistungen, die die Loge verlangt, nicht noch einen bedeutenden Beitrag für den Hilfsfonds statuieren können. Das würde, wie bereits erwähnt, den Eintritt in unsere Logen erschweren. Würde der vom Referenten vorgeschlagene Weg akzeptiert werden, würden wir nicht die edeldenkenden Glaubensgenossen vereinigen, sondern nur die sehr vermögenden und würden so in eine plutokratische Wirtschaft hineingeraten. Wir würden nicht mehr als Repräsentanten resp. Stützen des ganzen Judentums gewertet werden können und würden nicht nur gegen die Grundgesetze unseres Ordens, sondern auch gegen die demokratischen Anschauungen unserer Zeit verstoßen.

Mit Recht haben sich die einzelnen Logen auch gegen die Schaffung eines Fonds, der große Mittel bindet, aus dem Grunde ausgesprochen, weil die Erfahrung lehrt, daß im Laufe der Zeit alle Fonds durch irgendein Ereignis, wie Entwertung von Wertpapieren, Valutadevalvierung usw. vernichtet und so dem Zwecke entzogen werden, dem sie dienen sollten. Es ist aber nicht notwendig, daß ein solch gewaltiger Fonds geschaffen wird, denn fast alle Logen haben erklärt, daß sie im gegebenen Falle immer in der Lage waren, helfend einzugreifen. Man soll nicht übersehen, daß letzten Endes nicht nur der Witwen- und Waisenfonds resp. der Unterstützungsfonds, sondern das gesamte Vermögen der Logen der brüderlichen Fürsorge zur Verfügung stehen muß.

Abzulehnen ist weiter der Standpunkt des Referenten, daß derjenige, der für die brüderliche Fürsorge nichts beiträgt, sich von der Inanspruchnahme dieser Fürsorge ausschließe. Ein Bruder, der etwa infolge vorhandener, aber nicht offenkundiger und eingestandener Verarmung den Beitrag zum Hilfsfonds nicht leistet, würde den Anspruch auf Unterstützung verlieren. Das kann unmöglich unserem Empfinden entsprechen. Gerade ein solcher Bruder hat Anspruch auf Entgegenkommen und Förderung. Bei folgerichtiger Auslegung des vom Refe-

renten aufgestellten Grundsatzes würde auch ein Bruder, der Jahre hindurch seine Beiträge leistete und dann infolge unvorhergesehener Umstände außerstande ist, den Beitrag zu leisten, seinen Anspruch an den Fonds verlieren. Gerade solche Brüder verdienen aber die Hilfe und können nicht unberücksichtigt bleiben.

Der Referent befaßt sich dann mit der Frage der Aufbringung der Mittel zum Fonds und deutet in dieser Hinsicht drei Wege an: das Kapitalsbedeckungsverfahren, das Umlageverfahren und eine Mischung dieser beiden Verfahrensarten.

Gegen das Kapitalsbedeckungsverfahren und das gemischte Verfahren haben sich so ziemlich alle Logen ausgesprochen. Die Logen, die sich nicht grundsätzlich gegen das ganze Projekt des Referenten ausgesprochen haben — es sind im ganzen drei — treten für ein Umlageverfahren ein, demzufolge ein jährlicher Pflichtbeitrag von etwa Kč 240.— einzuheben wäre. Nach dem Vorschlage des Referenten würde der Hilfsfonds bei Annahme des Umlageverfahrens durch Einhebung einer Eintrittsgebühr von Kč 2000.—, durch Heranziehung der Zinsen des Witwen- und Waisenfonds und durch Einhebung des obligatorisch vorgeschriebenen vorerwähnten Betrages von Kč 240.— gebildet werden. Ich habe bereits die Gründe, die gegen dieses Projekt sprechen, angeführt und insbesondere auf die bedeutende Belastung der Brüder, die in der Jetztzeit untragbar ist, weiters auf den Umstand hingewiesen, daß die Erfahrung uns lehrte, daß die bestehenden Fonds vollkommen zugereicht haben und das Projekt daher nicht dringend notwendig ist. Ein solcher Hilfsfonds würde einer Loge von hundert Mitgliedern jährlich rund Kč 24.000.— bringen, ein Betrag, mit welchem nicht übermäßig viel geleistet werden kann, dessen Aufbringung aber mit schweren Gefahren für die Entwicklung der Loge verbunden sein könnte.

Schließlich möge nicht übersehen werden, daß auch die sonstige Gebefreudigkeit der Brüder, auf welche die Loge angewiesen ist, leiden könnte, was unbedingt zu vermeiden ist.

Zu alledem denkt Br. Dr. Feith an die Gründung von Heimen für berufsunfähige und alte Brüder und deren Angehörige, an Waisenheime usw. Das wäre gewiß ideal. Es bedarf aber keiner besonderer Beweisführung dafür, daß die Logen außerstande sind, die zur Schaffung und speziell zur Erhaltung derartigen Institutionen notwendigen Mittel auch nur annähernd zustandezubringen.

Entschieden ablehnen muß ich den Vorschlag des Br. Referenten bezüglich der Befugnisse des den Fonds verwaltenden Komitees. Dieses soll unter anderem darüber zu entscheiden haben, ob der einzelne Fall diskret zu behandeln sei oder nicht, ja, bei Gewährung einer Kč 5000.— übersteigenden Hilfe und bei fortlaufender Unterstützung soll das Plenum der Loge angerufen werden. Sämtliche Logen haben sich mit Recht gegen diesen Vorschlag ausgesprochen. Das vom Referenten vorgeschlagene Vorgehen würde dem Prinzipe der Delikatesse, die eine solche Sache erfordert, vollkommen widersprechen und zweifellos den in Not geratenen Bruder vielfach davon abhalten, sich um Hilfe an die Loge zu wenden, da es ihm nicht wünschenswert erscheinen kann, sein Unglück offiziell vor aller Welt einzugestehen.

Wenn ich mich also aus all den vorangeführten Gründen gegen die Anregung des Br. Referenten auf Einführung der obligatorischen brüderlichen Fürsorge wende, so soll damit nicht gesagt sein, daß es unzweckmäßig sei, daß die einzelnen Logen nach Bedarf und Möglichkeit den Witwen- und Waisenfonds oder den Unterstützungsfonds durch geeignete Maßnahmen stärken. Das soll jeder einzelnen Loge überlassen bleiben; aber auch in diesem Falle soll die Beitragsleistung zum Fonds und die Anspruchsberechtigung an denselben niemals obligatorisch sein. Man darf weder den Beitrag an den Fonds noch den Anspruch an denselben in irgendeiner Form erzwingen können.

Meine Stellungnahme zum ganzen Fragenkomplex präzisiere ich in nachstehenden

Thesen:

1. Die Hilfsbereitschaft von Bruder zu Bruder ist eine aus dem Gefühle der Freundschaft und Brüderlichkeit gefühlsmäßig sich entwickelnde Fürsorge, weshalb die Aufstellung von bindenden Leitsätzen für sie ihrem Wesen widersprechen würde.

2. Den Logen wird empfohlen, alljährlich einen Vortrag über Hilfsbereitschaft von Bruder zu Bruder abzuhalten, wobei die vom Bruder Dr. Feith im Aprilheft 1931 unserer Monatsblätter aufgestellten Leitsätze die Grundlage zur Diskussion bilden sollen.

3. Der Antrag auf Organisation der brüderlichen Fürsorge, d. i. der Fürsorge des Ordens für Brüder durch Schaffung eines Hilfsfonds mit obligatorischer Beitragsleistung der Brüder und logengesetzlichem Anspruch derselben an diesen Fonds, wird abgelehnt, da eine solche Organisation den Ordensinteressen zuwiderläuft und überdies ein Bedürfnis nach ihr nicht vorliegt.

4. Es wird den Logen empfohlen, die bestehenden Witwen- und Waisenfonds resp. Unterstützungsfonds nach Möglichkeit zu stärken, wobei der bisherige Grundsatz festzuhalten ist, daß durch Beitragsleistung zu diesen Fonds niemandem ein logengesetzlicher Anspruch gegen die Loge erwachse.

Aussprache.

Br. Großvizepräs. Weiner: Sie haben die mit ungewöhnlicher Gründlichkeit ausgearbeiteten Referate gehört. Wir stehen nun vor der wirklich wichtigen Frage, ein Problem, das seit drei Jahren die Logen und die Großlogen beschäftigt hat, zu einem Ende zu führen. Im Vorjahre hat Br. Großpräs. gesagt, es lasse sich die Frage nicht übers Knie brechen. Man solle die Äußerungen der Logen hören. Diese stehen nun zur Verfügung und die Referenten haben ihre Referate auf sie gegründet.

Fuchs ist der Ansicht, daß durch die längere Zeit die Gegensätze der Referenten sich nicht gemildert haben. Die Mitglieder der Großloge müßten sich neuerdings besonders mit den Thesen des Referenten beschäftigen. Darum schlage er vor, von einer Beschlußfassung abzusehen und die Frage auf einer späteren Tagung neuerdings zu beraten.

Expräs. Dr. Friedrich Thieberger („Bohemia") versucht darzulegen, daß die Absicht Br. Feiths vom Br. Korreferenten verkannt werde. Gerade damit wir imstande seien, für unsere idealen Aufgaben nach außen hin einen freien Blick und verfügbare Mittel zu haben, müsse die

innere Frage, wie aus Logenmitteln in Not geratene Brüder, deren Witwen und Waisen zu unterstützen sind, geklärt und die Technik der Verausgabung mechanisiert werden. Am Beispiel der „Bohemia", die über 100.000 Kč jährlich für innere Fürsorgezwecke ausgebe, zeigt er, wie groß die Gefahr ist, daß die ganze Logentätigkeit von diesem Problem erdrückt werde. Im gegenwärtigen Jubiläumsjahr werde ein Sammlung für brüderliche Fürsorge durchgeführt, also der Plan Br. Feiths eigentlich verwirklicht. Etwas ganz anderes, niemals mechanisch Durchzuführendes sei die Hilfsbereitschaft, zu der ein Bruder dem anderen gegenüber verpflichtet sei. Erst wenn Hilfsbereitschaft und die Fürsorge aller anderen Stellen versagen, habe im Sinne Br. Feiths die brüderliche Fürsorge von Logen wegen einzusetzen. Redner warnt davor, jetzt, nachdem die Logen sich detailliert über die Frage geäußert haben, wieder ohne Ergebnis zu ihnen zu kommen. Er schlage vor, den allgemeinen Rahmengedanken im Antrage Feiths anzunehmen und den Logen die Art der Durchführung zu überlassen. Dieser Rahmengedanken würde lauten: Es ist für Zwecke der brüderlichen Fürsorge ein von allen Brüdern zu bedenkender Fonds aufzubringen. Dabei ist gemeint, daß es sich nicht um einen Fonds handelt, von dem nur die Zinsen zu benützen wären.

Heller: Br. Thieberger hat die Essenz der beiden Anträge dargestellt. In welcher Weise die Mittel aufgebracht würden, ist gleichgültig. Redner stehe auf dem Standpunkte von Feith und meint, daß, wenn die Logen in Deutschland solche Fonds gesammelt hätten, sie heute anders dastünden. Auch bei uns drücke die Not diejenigen Logen nicht so sehr, die beizeiten für den Unterstützungsfonds gesammelt hätten. Es sei wichtig, daß jeder Bruder hiezu beitrage; 20 Kč monatlich bedeuten für niemanden eine Belastung. Redner ist für Annahme des Antrages Feith.

Großpräsident: Würde es begrüßen, wenn es heute zu einem formalen Beschlusse käme. Er sehe die Möglichkeit hiezu in der Annahme des Antrages von Br. Thieberger. Zu diesem Antrag müßten aber noch gewisse Punkte hinzugefügt werden, die autoritativ zu entscheiden wären: 1. daß kein Bruder einen obligatorischen Anspruch auf finanzielle Unterstützung hat, 2. von einer diskreten Behandlung einer Unterstützung und materiellen Förderung eines Bruders darf nur Abstand genommen werden, wenn der hilfesuchende Bruder damit einverstanden ist, 3. mit der bloßen Forderung, daß jeder Bruder diesen Fonds zu unterstützen habe, kommen wir eigentlich in der brüderlichen Fürsorge nicht weiter. Darum müßte hinzugefügt werden, daß es Pflicht des Präsidenten sei, darüber zu wachen, ob jeder Bruder tatsächlich zu dem Fonds beitrage.

Expräs. Dr. Emil Stein („Freundschaft"): Die Not der Zeit hat uns gelehrt, in jeder Weise unsere Fonds zu erhöhen. Wir haben für unsere Zwecke nach außen die Mitgliedsbeiträge erhöht und heben für Zwecke der brüderlichen Fürsorge monatlich 10 bis 50 Kč ein.

Nach einem Schlußwort des Br. Referenten und des Br. Korreferenten entspinnt sich über die Fassung eines alle Teile befriedigenden Antrages eine lebhafte Debatte, in der Br. Großvizepräs. Weiner auf die Bestimmungen im Kodex Schleißner, betreffend den überall schon obligatorisch eingeführten Fonds der brüderlichen Fürsorge, hinweist.

Br. Expräs. Hutter faßt alle gegebenen Anregungen zu folgendem Antrag zusammen:

1. Es ist moralische Pflicht der Logenmitglieder, zu dem bestehenden Fonds für Witwen und Waisen beizutragen, sowie die Unterstützung von Brüdern nach Möglichkeit zu fördern. Diese Pflicht ist durch den Präsidenten zu überwachen.

2. Durch diese Beitragsleistung ergibt sich kein logengesetzlicher Anspruch des Bruders an den Unterstützungsfonds.

3. Bei der Unterstützung von Brüdern ist wie bisher volle Diskretion zu wahren. Nur mit Wissen und Willen des Bruders dürfen ihn betreffende Fragen der Fürsorge vor das Plenum gebracht werden.

4. Was die Hilfsbereitschaft von Bruder zu Bruder betrifft, sollen die Thesen von Br. Feith als Grundlage dienen.

Diese Anträge werden angenommen.

Zur Reform des Pflegschaftswesens.

Br. Großpräsident übernimmt wieder den Vorsitz, bestellt anstatt des abreisenden Br. Expräs. Schnürmacher Br. Expräs. Gintz zum Mentor und erteilt dem Referenten Br. Expräs. Dr. Fr. K. Pick das Wort. Dieser führt aus:

Die neuerliche Behandlung der Pflegschaftsfrage ist auf eine Anregung des Br. Expräs. der w. „Praga“, Kornfeld, zurückzuführen, der die Pflegschaftsführung zu einer Herzenssache der Pfleger gemacht wissen will. Er wünschte, daß die Brüder Pfleger über den toten Buchstaben der Instruktion die lebendige Sprache des Herzens stellen sollen, und faßte, ohne selbst irgendwelche konkrete Vorschläge zu machen, seine Anregung in die Frage zusammen: „Auf welchem Wege, durch welche Mittel ist es erreichbar, daß unsere theoretischen Erkenntnisse sich im praktischen Leben konkret auswirken?“

Ich hatte bereits die Ehre, mein zu dieser Frage ausgearbeitetes Elaborat dem Geistigen Komitee der Großloge vorzutragen und möchte dessen Inhalt, um unnütze Wiederholungen zu vermeiden, nur kurz resumieren: Eine Durchsicht der Pflegschaftsordnung führte mich zur Überzeugung, daß die dort aufgestellten Vorschriften als Rahmengesetz durchaus genügen. Wer sich den im „Codex Schleißner“ auf Seite 75 abgedruckten § 7 unserer Pflegschaftsordnung, der den Wirkungskreis des Pflegers umschreibt, aufmerksam durchliest, wird mir gewiß zustimmen.

Bruder Referent spricht dann von den Schwierigkeiten, die oftmals die Pflegebefohlenen dem Pfleger bereiten, und von der Wichtigkeit der Erkenntnis, daß nur mit Taktgefühl die schwierige Aufgabe des Pflegers durchgeführt werden könne. Es dürfe daher nicht überraschen, wenn hie und da ein Fehler vorkomme. Damit sei aber nicht gesagt, daß man alles gehen lassen solle, wie es geht.

Vieles kann geschehen, so fährt Br. Referent fort, um den Pflegern die Wichtigkeit des Pflegschaftswesens immer wieder zum Bewußtsein zu bringen, manches, um sie von Zeit zu Zeit zu regerem Interesse anzuspornen. Tatsächlich sind auch in manchen Logen derartige Vorschläge gemacht und in einzelnen davon Neuerungen eingeführt worden, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß nicht alles für jede Loge gleicherweise paßt.

So hat die w. „Praga“ zwecks leichterer Behebung einer Fehlbestellung die Institution der zeitlich beschränkten Pflegschaftsbestel-

lungen eingeführt, Br. Expr. Friedrich T h i e b e r g e r in der w. „Bohemia“ die Einteilung der dort leider so zahlreichen Pfleger in Pflegergruppen mit je einem Gruppenobmann eingerichtet, Br. Expr. Oskar S t e i n eine Beteiligung der Pfleger an Festtagen in der Familie der Pflegebefohlenen angeregt, usw.

Ich selbst als Referent im Geistigen Komitee der Großloge habe nach reiflicher Erwägung auf Grund meiner eben angeführten Überlegungen und Erfahrungen für die praktische Durchführung vorgeschlagen:

a) Womöglich einmal im Jahre außer dem Pflegerbericht Ansprachen ex praesidio, Instruktionsvorträge u. dgl., die das Pflegschaftswesen betreffen, in den Logen halten zu lassen.

b) Die Pflegschaftskomitees sollen ähnlich wie andere Komitees regelmäßig Sitzungen abhalten, in denen außer allgemeinen Fragen einzelne schwierige Vorfälle bei Wahrung der nötigen Diskretion besprochen werden sollen.

c) Feierliche Ausgestaltung der Pflegerversammlung (z. B. durch einen Vortrag, ein Referat oder ein Diskussionsthema), um für den Besuch einen stärkeren Anreiz zu schaffen.

d) Fallweise über Wunsch des Pflegers oder Pfleglings Heranziehung einer Schwester zur Mitberatung.

Von diesen Vorschlägen wurden die Punkte b), c) und d) vom Geistigen Komitee als Anträge an die Großloge angenommen.

In dieser Sitzung wurde sodann weiter beschlossen, daß die Brüder Expr. Dr. F e i t h und Dr. F. T h i e b e r g e r Instruktionen für die Brüder Pfleger ausarbeiten und einer späteren Sitzung vorlegen mögen. Dies geschah auch am 14. März 1933. Die Brüder Referenten legten ihre Entwürfe vor und nach längerer Debatte wurde sodann die P f l e g e r-I n s t r u k t i o n vom Geistigen Komitee angenommen. Sie besteht aus 13 Punkten, von denen der 13. allerdings schon in der Pflegschaftsordnung (§ 6, Abs. 4) enthalten ist. Die übrigen 12 Punkte lauten:

Pflegerinstruktionen.

1. Jeder Pfleger ist verpflichtet, die Pflegschaftsordnung in allen ihren Teilen sich zu eigen zu machen und sich bei Ausübung an diese Bestimmungen, die obligatorischen Charakter haben, zu halten.

2. Der Pfleger hat die Verbindung mit den seiner Obhut anvertrauten Personen lebendig zu erhalten, und zwar:

a) durch Besuche, die er in der Familie mindestens alle Vierteljahre einmal abzustatten hat, bzw. durch eine sonstige Art der Aussprache. Die Besuche sind obligatorisch bei solchen Pflegebefohlenen, die des Schutzes bedürfen, weiters bei solchen, die eine positive Verbindung mit dem Pfleger wünschen. In allen anderen Fällen ist es dem Gutdünken des Pflegers überlassen, wie er die Verbindung mit der ihm anvertrauten Familie gestaltet,

b) durch Erkundigungen, die der Pfleger sowohl bei den Schutzbefohlenen selbst, als auch indirekt bei solchen Personen, wenn es die Sachlage erfordert, einholen kann, die mit der Familie in engen verwandtschaftlichen oder freundschaftlichen Beziehungen stehen;

c) in allen Fällen ist der Pfleger verpflichtet, stets über die Verhältnisse der Pflegebefohlenen auf dem Laufenden zu sein.

3. Der Pfleger hat dafür Sorge zu tragen, daß die Pflegebefohlenen eine stetige Verbindung mit der Loge aufrechterhalten. Er hat sich besonders darum zu kümmern, daß die erwachsenen Kinder zu allen Veranstaltungen der Loge eingeladen werden, an denen die Schwestern teilnehmen.

4. Insoferne sich ein Pflegling an die Loge um Unterstützung wenden will, kann dies nur durch Vermittlung des Pflegers geschehen. Dieser hat in erster Linie zu trachten, den Pflegling ohne materielle Hilfe der Loge zu stützen. Ist eine materielle Hilfe für den Pflegling ein lebensnotwendiges Bedürfnis, so sind auch jene Personen heranzuziehen, die eine gesetzliche und moralische Verpflichtung zur Beihilfe haben. Der oberste Grundsatz des Beistandes hat zu sein, den Pflegling dahin zu bringen, sich durch eigene Arbeit zu erhalten, sei es durch einen freien Beruf, sei es durch ein Amt.

5. Wenn der Pfleger aufgrund eigener Wahrnehmung oder zuverlässiger Mitteilung oder insbesondere direkt vom Pflegling erfährt, daß Hilfe in irgend einer Richtung (Interventionen, fachmännische Beratung, materielle Unterstützung) bei den Pflegebefohlenen notwendig geworden ist, soll er unverzüglich den Präsidenten und Pflegerobmann davon in Kenntnis setzen. Alle drei beraten darauf die Wege, die in jedem Einzelfalle einzuschlagen sind.

6. Auch in jenen Fällen, in denen eine direkte Fühlungnahme mit den Pfleglingen nicht notwendig erscheint, da die Verhältnisse vollkommen geordnet sind und alle Mitglieder der Familie versorgt sind, hat der Pfleger eine persönliche Verbindung möglichst aufrecht zu erhalten.

7. Der Pfleger ist verpflichtet, seine Wahrnehmungen schriftlich aufzuzeichnen und sie bei den Tagungen der Pflegerversammlung auf Wunsch des Pflegerobmanns insoweit bekanntzugeben, als sie nicht streng vertraulichen Charakters sind. Ist eine besondere Diskretion notwendig, dann hat der Pfleger diese Wahrnehmungen dem Präsidenten und dem Pflegerobmanne mitzuteilen. Der Pfleger erstattet dem Pflegerobmann alljährlich einen schriftlichen Pflegschaftsbericht. Die dazu nötigen Daten darf er nur aufgrund persönlicher (nicht etwa bloß telefonischer) Aussprache mit dem Pflegling eintragen. Wichtige Änderungen in den Personaldaten sind dem Pflegerobmann sofort mitzuteilen.

8. Jeder Pfleger ist verpflichtet, an den Pflegschaftsversammlungen teilzunehmen und sich bei dringender Abhaltung unter Angabe des Grundes zu entschuldigen.

9. Der Pfleger hat den Antrag auf Enthebung von der Pflegschaft zu stellen:

a) wenn der Pfleger die Überzeugung hat, daß aus irgendwelchen Gründen er seinen Pflichten nicht nachkommen kann;
b) über Wunsch der Pflegebefohlenen;
c) wenn besondere Verhältnisse des Pfleglings es verlangen: Wiederverheiratung der Witwe; Großjährigkeit der Kinder; falls die nächsten Angehörigen, die bei Lebzeiten des Bruders ganz in seiner Fürsorge standen, arbeitsfähig geworden sind; bei feindseligem Verhalten des Pfleglings gegen die Loge; bei Austritt aus dem Judentum.

10. Sofern nicht besondere Gründe für die Nichtannahme des Pflegeramtes vorliegen, ist jeder Bruder verpflichtet, ein ihm übertragenes Pflegeramt zu übernehmen. Nur ganz triftige Gründe befreien ihn von dieser Logenpflicht.

11. Sofern der Pfleger sein Amt vernachlässigt und sich gegen die Pflegschaftsordnung und gegen diese Instruktionen vergeht, ist er vom Präsidenten zu genauerer Pflichterfüllung zu verhalten. Bei grober Pflichtverletzung ist es dem Präsidenten überlassen, entsprechend einzuschreiten.

12. Das Pflegschaftsamt erlischt:

a) durch den Tod des Pflegers;

b) durch die angenommene Demission des Pflegers;

c) wenn die Voraussetzungen einer Pflegeübertragung wegfallen.

Gleichzeitig mit der Instruktion wurde auch ein F r a g e b o g e n besprochen, der nach einem Vorschlage des Br. Expr. Siegw. H e r - m a n n an die P f l e g l i n g e ausgeschickt werden soll, um auch deren Stellungnahme zur Pflegschaft kennenzulernen. Er lautet:

Fragebogen.

Wir ersuchen Sie, die nachstehenden Fragen entsprechend zu beantworten und sodann den ausgefüllten Fragebogen an unsere Loge zurückzusenden.

1. Haben Sie im Laufe des Jahres 1932 die Verbindung mit dem von unserer Loge Ihnen zugeteilten Pfleger aufrecht erhalten?

2. Wünschen Sie für das Jahr 1933 Besuche des Pflegers in Ihrer Wohnung?

3. Ziehen Sie es vor, den Pfleger im Bedarfsfalle selbst aufzusuchen oder mit ihm schriftlichen Verkehr zu pflegen?

4. Wünschen Sie ein unmittelbares Einvernehmen mit dem Pflegeobmann in Fragen Ihrer Pflegerschaft?

5. Allfällige Wünsche in Bezug auf Ihre Person oder auf Ihre Familie, die Sie der Loge unmittelbar unterbreiten wollen, bitten wir Sie, uns nebenstehend bekanntzugeben.

Ich schlage also vor:

1. an der Pflegschafts o r d n u n g selbst ist keine Änderung vorzunehmen;

2. behufs einer vollkommeneren Durchführung der Pflegschaft die vom Geistigen Komitee vorgeschlagenen Anregungen [s. oben sub b), c), d)] an die Logen zur Darnachachtung zu empfehlen und

3. die vorgeschlagenen Instruktionen und den Fragebogen anzunehmen.

A u s s p r a c h e.

H o f m a n n beantragt, die Instruktionen en bloc anzunehmen, dagegen nicht den Fragebogen für obligatorisch zu erklären.

Expräs. M o r i t z K o r n f e l d („Praga“) gibt seiner Meinung Ausdruck, daß nur die persönliche Qualifikation des Pflegers eine Gewähr für die richtige Durchführung des Pflegschaftsgedankes ist. Alle Normen nützen nichts, wenn die Pflegschaft nicht in die Hände eines Pflegers gelegt ist, für den das Herz die Hauptsache bedeutet. Denn er müsse sich nicht nur um die materiellen Probleme der Pflegebefohlenen kümmern, sondern auch um seelische Imponderabilien, die mehr als das Materielle bedeuten. Häufige Besuche wecken gerade in den Pfleglingen das Gefühl, daß die Loge an ihrem Schicksal Anteil nimmt, sie dienen auch dazu, sonst unausgesprochene Wünsche und Sorgen der Familie zu erfahren.

E x p r ä s. G i n t z verweist auf die im Gesetzeskomitee gründlich durchberatenen und im Kodex Schleißner abgedruckten Vorschriften für den Pfleger, worin eigentlich alles bereits enthalten ist.

Expräs. Hugo Semler („Union“): Die Hinterbliebenen sind sich selbst oft nicht klar über die Aufgabe des Pflegers und daher tragen die Besuche oft nur formalen Charakter. Man sollte darum auch den Pfleglingen einen Auszug aus den Instruktionen für den Pfleger geben. Dies könnte eventuell mit der schriftlichen Mitteilung über die Bestellung des Pflegers geschehen.

Großpräs.: Bei der Bestellung des Pflegers, die gewöhnlich in Anwesenheit der Hinterbliebenen erfolgt, wird ja im allgemeinen auf die Pflichten des Pflegers hingewiesen. Größere Details können wir nicht geben. Immerhin könnte man dort, wo die Bestellung nicht in Anwesenheit der Hinterbliebenen erfolgt, schriftlich in geeigneter Form von den allgemeinen Pflichten des Pflegers Mitteilung machen.

Expräs. Straß („Alliance“) gibt zu erwägen, ob nicht bei Bestellung eines Nebenpflegers, wie z. B. im Falle der Übersiedlung der Pflegebefohlenen, in die Bestimmungen auch etwas über die Pflichten des Nebenpflegers hineinzunehmen wäre.

Großpräs.: Der bestellte Nebenpfleger hat die Funktionen des Pflegers und so gelten auch für ihn die entsprechenden Instruktionen.

Expräs. Schleim („Freundschaft“) teilt mit, daß die w. „Freundschaft“ gemäß der Pflegschaftsordnung die Hinterbliebenen von der Bestellung des Pflegers verständigt und ganz im allgemeinen auf die Funktion des Pflegers hinweist.

Bei der Abstimmung werden die Vorschläge 1, 2 des Referenten, sowie dem Antrag Br. Hofmanns entsprechend, die vorgelegten Instruktionen angenommen.

Der Fragebogen wird im Sinne einer Anregung des Br. Großpräsidenten den Logen übermittelt werden, denen es freigestellt wird, ihn einzuführen oder nicht.

Zum Schluß gibt Br. Expräs. Hofmann die Anregung, das Gelöbnis, das dem Pfleger abgenommen wird, in sprachlicher Hinsicht zu revidieren. Br. Großpräsident wird diese Anregung dem Gesetzeskomitee weitergeben.

Freie Anträge.

Br. Expr. Dr. Max Platschek („Adolf Kraus“) gibt eine Anregung, die sich ihm nach der Sitzung des Wahlkomitees aufgedrängt habe:

Das Generalkomitee bestehe aus 18 Brüdern. Diese Zahl sei willkürlich. Es sei dabei auf die persönliche Empfindlichkeit einzelner Brüder Rücksicht genommen, nicht aber auf die Empfindlichkeit einzelner Logen, die in dieser Körperschaft nicht vertreten seien. Diesem Übelstande könnte auf zweierlei Weise begegnet werden:

1. Das Generalkomitee konstituiert sich nebst dem Präsidium aus je einem Bruder Expräsidenten der einzelnen Logen. Dafür spricht der Umstand, daß durch diese Neuregelung der Kontakt zwischen Einzelloge und Distrikt ein innigerer würde. Jede Loge sollte nur einen Vertreter haben, weil nicht die Zahl der Brüder ausschlaggebend sein dürfe, sondern nur die Loge selbst, die, ob groß oder klein, jede in eigenem Wirkungskreise unter voller Selbstverantwortung ihre festgestellten Aufgaben zu lösen habe.

Gegen diesen Modus könne allerdings eingewendet werden, daß der ohnehin schwer bewegliche Apparat bei einer Erhöhung der Mitgliederzahl noch unbeweglicher würde. Allein die Selbstdisziplin redeeifriger Brüder würde dieses Argument widerlegen. Daß aber durch Neugründung von Logen der Körper wirklich zu groß würde, sei in absehbarer Zeit nicht zu befürchten. Sollte aber trotzdem dieser gezeigte Weg nicht gangbar sein, dann sollte

2. die Zahl der Mitglieder des Generalkomitees wesentlich verringert werden. Ein Generalkomitee bestehend aus dem Präsidium und sieben Brüdern, der geistigen Auslese des Distriktes, würde seiner Aufgabe vollständig gerecht. Die Art und Weise, diese Brüder zu ermitteln, dürfte nicht allzu schwer fallen.

Br. Expr. Dr. Ervin Rindler („Humanitas") empfiehlt, den Einladungen zur Großlogentagung, soweit dies möglich ist, Exzerpte aus den Referaten sowie die Anträge zwecks schnellerer Beratung beizufügen.

Br. Großpräsident sagt zu, daß über beide Anregungen beraten werden wird.

Schluß der Tagung.

Nachdem dem Präsidium die Bestimmung des Ortes und Termines der nächsten Tagung überlassen wird, schließt Br. Großpräsident mit einem Dank an alle Teilnehmer um 6 Uhr abends die Tagung.

Übersicht über die Hauptberatungspunkte.

Tagung der Arbeitsgemeinschaft in Amsterdam.

Am 6. November d. J. fand in Amsterdam eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft der außeramerikanischen Distrikte in Anwesenheit des h. w. Ordenspräsidenten Alfred M. Cohen und des Ordenssekretärs Rubinow statt. An der Tagung nahmen 16 Brüder der verschiedenen Distrikte teil.

Vierzig Jahre „Bohemia".

In ihrer Sitzung vom 18. November 1933 feierte die w. „B o h e m i a" die Erinnerung an die vor vierzig Jahren erfolgte Gründung. Br. Prof. K. W a l l e r s t e i n („Praga") hatte für diesen Abend ein sehr eindrucksvolles Harmoniumstück komponiert, das er meisterhaft vortrug. Wir geben im folgenden den von Br. Expräs. P i c k verfaßten und gesprochenen Prolog, sowie die Gedenkrede von Br. Expräs. K ö n i g wieder.

Prolog.

Von Friedrich Karl P i c k.

Die neue Zeit, sie hat uns viel gebracht,
Wohl läßt sie Ruhe, Stille uns vermissen;
Ihr Lärm erfüllt das Leben Tag und Nacht
Mit seinen Sorgen, seinen Kümmernissen.
Sie hat uns abgebraucht und müd' gemacht;
Doch eines leuchtet uns, ein weites Wissen,
Ein Wissen um Gebiete, die vor Jahren
Dem Menschengeist noch kaum erkennbar waren.

Wir sehen Welten jenseits unsrer Welt,
Von wo der schnelle Lichtstrahl Millionen
Von Jahren reist; das ehdem Kleinste hält
Nicht Stand dem Ansturm winzigster Jonen;
Auf sich allein im weiten All gestellt,
Eroberte der Mensch sich alle Zonen,
Und Raum und Zeit — unfaßbar dem Gedanken —
Sie kamen vor des Geistes Flug ins Wanken.

Die neue Zeit, sie hat uns viel gelehrt:
Bei all dem Fortschritt blieb der Mensch der gleiche,
Denn, was des Wissens Schätze so gemehrt,
Gewann der Sittlichkeit nicht neue Reiche.
Ja, weniger denn je ist jetzt gewehrt,
Daß nicht von neuem rohem Einbruch weiche
Der Frieden, den nach menschlichem Erachten
Wir, als so schwer erkämpft, gesichert dachten.

Fiel so vom Wissenstolz auch Stück für Stück,
Eins blieb doch unabweisbar von dem allen:
Es warf den Stolzen in sein Nichts zurück
Vor der Unendlichkeit der Himmelshallen,
Und, wenn sich wider ihn, sein ärmlich Glück,
Die Wolken schwerer Tage dräuend ballen,
Er ist, fühlt er sich gleich als Geistesriesen,
Dem W o h l w o l l e n der Umwelt überwiesen.

Erst jetzt empfindet er die Einsamkeit;
Sie springt ihn an auf allen seinen Wegen;

Zur fremden Seele drum in Freud' und Leid
Treibt ihn ein heimliches, ein zages Regen:
Tritt ihm da nicht — auf gleiche Art bereit —
Ein zweites Ich, ein Mensch wie er, entgegen?
Soll zwischen ihnen letztes Mißtraun schwinden,
Nur B r u d e r l i e b e kann es überwinden!

Und sieh, was ihn bedrückte, wird nun leicht!
Vom Menschen geht die Liebe zu den Dingen.
Des Lebens Angst, des Weltraums Kälte weicht,
Vereintem Wollen winkt ein froh Gelingen.
Was nimmermehr der einzelne erreicht,
Vermag die Mehrheit spielend zu erringen.
Soll hohes Werk dem Menschenbund entsprießen,
Muß also E i n t r a c h t dann den Reigen schließen.

Der stolze Dreiklang hat sein Teil getan
Zu allen Zeiten und zu aller Frommen;
Er war des Ordens Sinn von Anfang an,
Ihn hat auch unsre Loge übernommen,
Durch vierzig Jahre ihrer Ehrenbahn
Auf die Geschlechterfolge überkommen,
Sind der „Bohemia" — in Erz geschrieben —
Die Worte der Devise treu geblieben.

Doch war auch sie den Worten immer treu
Und blieb es nicht zuweilen nur beim Worte?
Verwehrte stets Gemeinsinn aller Spreu
Den Zutritt zu des Tempels Eingangspforte?
Die Frage, sie erhebt sich stets aufs neu'
Und ist wohl auch beim Fest nicht fehl am Orte!
Denn immer wieder müssen wir uns fragen,
Ob wahrhaft wir im Herzen sie getragen.

Nur die drei Leitgedanken im Verein
Vermögen ihres Amtes voll zu walten,
Nur, dem du wohlwillst, kannst du Bruder sein
Und nur zusammen könnt ihr Eintracht halten.
Allein für sich ist jedes Trug und Schein
Und nicht geeignet, wirksam zu entfalten
Das Werk, das unsre Führer klug erdachten,
Als sie des Ordens Feuer einst entfachten.

Drum laßt euch nicht vom Tageslärm verführen,
Leiht der Parteien Zank nicht euer Ohr.
Tobt noch so laut der Streit vor euren Türen,
Er mache halt vor unsres Tempels Tor.
Laßt uns des wahren Friedens Flamme schüren,
Bei uns erschalle nur ein einig Chor!
Gibt so der Einheit Macht dem Ganzen Stärke,
Dann auf getrost zu neuem, edlem Werke!

Gedenkrede.

Von Viktor König.

Es ist heute eine feierliche Stunde, da wir des vierzigjährigen Bestandes unserer lieben „Bohemia“ gedenken. Aber es ist keine reine Feststimmung, die uns umfängt. Wehmütig treten uns die entschwundenen friedlichen Tage der Logengründung vor das geistige Auge und mit zwiespältigen Gefühlen erfüllt uns das Bewußtsein unserer Lage: ein großer, uns räumlich und historisch nahestehender Teil der Judenheit in härtester Bedrängnis, wir selbst dank gütigem Schicksal unter dem Schutze humaner Staatsverwaltung. Die historische Verbundenheit mit unserer reichsdeutschen Brüdern kam schon bei der Gründung unserer Loge zum Ausdruck. War es doch der s. w. Großpräsident des VIII. Distrikts, Br. Dr. Louis Maretzki, der am 8. August 1893 die Installierung der „Bohemia“ vornahm, und seither verknüpfen uns die herzlichsten Beziehungen mit unseren Brüdern im Deutschen Reiche. Wie harmlos erscheint uns heute die antisemitische Bewegung der Gründungszeit unserer Loge, die Jahre Schönerers, Luegers und Ahlwardts, da die Bevölkerung Mitteleuropas diese Bewegung nur als demagogisches Parteiunwesen betrachtete. Und wenn damals für uns die Organisierung von Humanitätsbestrebungen als Forderung des Tages erschien, welcher Aufgabe stehen wir heute gegenüber, da sich brutale Intoleranz mit unerhörter Macht organisierte, um das Judentum zu vernichten!

Krieg und Revolution, Zerstörung und Umwälzung — all das hat die Lebenskraft unserer Vereinigung unerschüttert überdauert, und wenn wir die Entwicklung der Loge und der von ihr geschaffenen und betreuten Institutionen flüchtig überblicken, so bietet sich trotz mancher Wandlungen doch ein stetiges Fortschreiten dar. Zielbewußte Führung und gemeinsame Arbeit ließen uns Not und Sorge überwinden und treu unserer Tradition wollen wir nach Kräften auch den Anforderungen unserer bitteren Tage gerecht zu werden trachten.

Wir können die vierzig Jahre unseres Bestandes in drei verschiedene Etappen besonderen Charakters einteilen. Drei Zeitabschnitte, die durch äußere und innere Veränderungen unterschieden sind und von diesen ein besonderes Gepräge erhalten haben. In jedem dieser drei Zeitabschnitte kam ein Wort unserer Devise, Wohltätigkeit, Bruderliebe und Eintracht, besonders zur Geltung. Die erste Periode, von 1893 bzw. 1894 an, da die „Bohemia“ durch sechzehn Jahre als führende Loge an der Spitze der damaligen österreichischen Großloge wirkte, stand im Zeichen werktätiger Bruderliebe. Die folgende Periode von 1912 bis 1918, die Zeit des Krieges und des Umsturzes, forderte die höchste Einsetzung unserer Wohltätigkeitsbestrebungen. Der dritte Zeitabschnitt von 1919, dem Jahre der Gründung der čechoslovakischen Großloge, bis jetzt, nahm in besonderem Maße den Willen zur Eintracht in Anspruch.

Als die Loge ihre Tätigkeit mit 43 Mitgliedern begann, von denen die meisten miteinander befreundet waren, da galt es, diese Freundschaft in den Dienst eines höheren ethischen Zusammenschlusses zu stellen, durch den wiederum das brüderliche Gefühl füreinander genährt und vertieft wurde. In innigem Kontakte waren die Brüder bestrebt, dem hohen Zwecke möglichst wertvolle Kräfte zuzuführen und für die Ordensaufgaben zu erziehen. Jeder Neueintretende hatte Gelegenheit, zu allen Brüdern in ein vertrauliches Verhältnis zu treten und seine ganze Kraft in den Dienst des Ordens zu stellen. Der Geist dieser Jahre war es, der jedem Bruder das Streben einpflanzte, die Zugehörigkeit zum Orden zu seinem Lebensinhalte zu machen und die Tendenzen des Ordens auch außerhalb der Loge, in Gesellschaft und Beruf, zur Geltung zu bringen. Aus dieser brüderlichen Zusammenarbeit entstanden die ersten humanitären Institutionen und deren Leitung vereinigte, auch wenn Außenstehende teilnahmen, innig vertraute Brüder, die einander selbstlos unterstützten So erfolgte im J. 1898 die Gründung des Isr. Knabenweisenhauses in Weinberge. Von Jahr zu Jahr wurde es ausgebaut und heute, nach 35 Jahren, kann man ohne Überhebung sagen, daß diese Anstalt ein Muster an Erziehung und Versorgung ist. Durch unermüdliche Fürsorge und persönliche Mitarbeit, zu der später auch die Teilnahme der Prager Schwesterlogen trat, wuchs hier ein Werk heran, das zum Stolz und zur Zierde der „Bohemia" wurde. Es sei nur bemerkt, daß das Knabenwaisenhaus derzeit 56 Zöglinge verpflegt und daß bis Ende 1932 bereits 348 Zöglinge erzogen und ihrem Berufe zugeführt worden sind.

Gleich nach dieser Gründung folgte in unmittelbarer Reihenfolge eine Anzahl segensvoller humanitärer Aktionen. Im J. 1899 beteiligten sich zahlreiche Brüder an der Reorganisation der israelitischen Armenpflege in Prag und schon ein Jahr später erfolgte die Gründung des Vereins für unentgeltlichen Arbeitsnachweis. Wurde schon damals mit dieser Institution einem Bedürfnisse entsprochen, das diejenigen richtig ermessen werden, denen die damaligen primitiven Verhältnisse auf diesem Gebiete noch in Erinnerung sind, so konnte man doch nicht ahnen, daß nach Jahrzehnten dieser Verein eine Notwendigkeit wurde, die einem Heere von Stellungslosen zu Existenzen verhelfen sollte. Betrug doch allein im J. 1932 die Anzahl der Postenbesetzungen nicht weniger als 624. Die diesbezüglichen Schwierigkeiten der letzten Jahre sind zu bekannt, als daß weiter auf die Bedeutung dieses Vereins hingewiesen werden müßte.

In jene Zeit fällt auch die besondere Förderung des Genesungsheims in Meran, des sog. Meraner Asyls. Das Interesse, das unsere Loge damals und seither dieser Anstalt zugewendet hat, sollte in gefahrvoller Zeit rettende Auswirkung erfahren. Der Krieg und die Kriegsfolge, daß Meran an Italien fiel, nicht zuletzt die Entwertung des Vermögens, gestalteten die Situation des Meraner Asyls so trostlos, daß eine Weiterführung dieser Humanitätsanstalt in Frage gestellt war. Da war es unser s. w. Großpräsident Dr. Josef Popper,

der mit seinem hervorragenden Organisationstalent und durch verpflichtende Heranziehung aller Logen des neugegründeten čechoslovaschen Distrikts dem Meraner Asyl zu neuem blühenden Leben verhalf. An dieser Aktion hatte die „Bohemia" durch die Opferwilligkeit der Brüder besonderen Anteil.

Der ersten Periode der „Bohemia" entstammt auch eine kulturelle Tat von Bedeutung, die Ausgestaltung der Toynbeehalle, und eine humanitäre Institution ersten Ranges, die Gründung des Vereins für Schwachsinnige. Der Leitung dieser den armen Schicksalsopfern nicht minder als ihren Angehörigen segensreichen Anstalt, in der größtenteils Brüder unserer Loge tätig sind, ist es gelungen, sie trotz der schweren Zeiten in uneingeschränktem Betriebe zu erhalten. Der derzeitige Zöglingsstand beträgt 17 männliche und 6 weibliche Zöglinge.

Ich habe diesen ersten, so reichhaltigen Zeitabschnitt unserer Geschichte den der Brüderlichkeit genannt. Wir haben das Glück, eine große Anzahl von Brüdern aus jener Zeit noch unter uns wirken zu sehen, und sie sind uns ein anfeuerndes Beispiel, das besonders für die neue Generation von unschätzbarem Werte ist. Der Einfluß der Persönlichkeit, auch wenn sie nicht mehr im Vordergrunde steht, ist unmeßbar und ist jedenfalls das Fluidum, das vor allem die Brüderlichkeit aufrecht zu erhalten vermag. Mögen uns diese lieben, bewährten Vorkämpfer noch lange erhalten bleiben!

Die nächste Periode, die der Kriegszeit, stand im Zeichen der Wohltätigkeit. Wir waren mit dem Aufgebote aller Kräfte bemüht, unsere Pflichten zu erfüllen; aber was waren unsere Kräfte gegen das Übermaß von Sorge und Elend, von dem die allgemeine Menschheit und die Judenheit insbesondere während der Kriegszeit heimgesucht wurden? Da mußte der gute Wille über die eigene Unzulänglichkeit hinwegtrösten. Was dieser Wille aber vermochte, wie er die eigenen Kräfte vermehrte und fremde heranziehen konnte, das wissen die älteren Brüder aus Erfahrung und für die jüngeren möchte ich nur einiges herausgreifen.

Die Aktion gegen die zu Anfang des Krieges befürchtete Arbeitslosigkeit, die mühe- und aufopferungsvolle Flüchtlingsfürsorge, die Aktion für die galizischen Kriegswaisen — das waren Taten sozialer Hilfe großen Stils, die zu wahrer Dokumentierung tatkräftigen Wohltätigkeitssinnes gehörten. Betrugen doch die Gesamtkosten der verschiedenen Aktionen für die Flüchtlingsfürsorge an zwei Millionen Goldkronen, aber was die sonstige Hilfstätigkeit von Brüdern und Schwestern der „Bohemia" an Opfern in sich schloß, läßt sich nicht in Ziffern darstellen; es ist sicherlich an Wert den Geldopfern nicht nachgestanden. Ich möchte nur die Schule für Flüchtlingskinder, die Bekleidungsaktion, die Krankenfürsorge und den Rechtsbeistand erwähnen. Diese Unternehmungen, die, wie so viele andere, gemeinsam mit den Brüdern der w. „Praga" geführt wurden, konnten nur infolge inzwischen erfolgten großen Anwachsens der Brüderschaft von vollem Erfolg begleitet sein.

Allein die Vermehrung der Mitgliederanzahl unserer Logen, die für das Gelingen großer materieller Aufgaben Voraussetzung war, hatte die Wirkung, daß aus dem ursprünglichen intimen Bruderkreise der soziale Körper wurde, der zu großem Teile die gemeinsame Idee an die Stelle der früheren Vertrautheit treten ließ. Auch der Umstand, daß in diesen Zeiten der Kriegsnot der gesellige Verkehr stockte und alle Bestrebungen vom Innenleben der Loge nach außenhin abgelenkt wurden, trug dazu bei, die Beziehung der Brüder zueinander zu verändern. Unsere Loge wurde mehr ein soziales Gefüge einheitlichen Strebens jüdischer Verbundenheit als eine Stätte intimer Gemeinschaft. Daß sich innerhalb dieses sozialen Gefüges kleinere Zirkel wahlverwandter Brüder besonders zusammenschlossen, war eines der wohltuendsten Ergebnisse des Logenlebens. Nicht wenig trug dazu bei, daß kurz vor dem Kriege, gemeinsam mit der w. „Praga", unser schönes Logenheim gebaut worden war. An diesem Baue dokumentierte sich aufs sichtbarste die Verbindung der Brüder mit dem Logenleben und zugleich wurde unbeabsichtigt der ungeahnten zukünftigen Entwicklung des Distrikts gedient. Die im J. 1919 errichtete Großloge des čechoslovakischen Staates fand in unserem Heime eine würdige Stätte. Auch die später notwendig gewordene Vermehrung der Prager Logen durch die w. „Humanitas" fand die Lokalfrage gelöst.

Den dritten Zeitabschnitt unserer Logengeschichte, der unter der uns allen bekannten erfolgreichen Ägide unseres gegenwärtigen s. w. Großpräsidenten stand, habe ich als durch das Streben nach Eintracht bezeichnet. Die Veränderungen durch die Errichtung unseres Staates und die Entwicklung der zionistischen Bewegung enthielten die Keime separatistischer Gruppierungen und es ist eines der schönsten Zeugnisse der inneren Kraft unseres Logengedankens, daß diese Keime nicht zur Entwicklung gelangten und daß das Streben nach Eintracht von Erfolg gekrönt war. Wohl hatte schon bei der Gründung unserer Loge der Großpräsident Dr. Hammerschlag in seiner Propagandaschrift geschrieben: „Nationale Bestrebungen berühren uns nicht, auf dem Boden unserer Vereinigung finden sich Anhänger der verschiedensten nationalen und politischen Richtungen zusammen, beseelt von dem einen Gedanken der Veredlung, Stärkung und Erhaltung des Judentums und der Pflege seiner allgemeinen menschlichen und humanen Tendenzen." Aber die Einhaltung dieses Prinzips wurde auf die Probe gestellt, als nach dem Umsturze die großenteils deutsch gerichteten Brüder Bürger des čechoslovakischen Staates wurden und die zionistische Bewegung eine neue Nationalität schuf. Da war es ein großes Glück für uns, daß wir als Juden mit ganzem Herzen die neue Staatsbürgerschaft annehmen konnten. In jenen Tagen wurde den ethischen Aufgaben unseres Ordens die besondere zugesellt, die Vereinigung national verschieden gerichteter Juden in Eintracht zu erhalten. Daß es der „Bohemia" gelang, ihrer Aufgabe und ihrer Tradition gemäß neutral zu bleiben, sei heute, am Tage ihres Stiftungsfestes, mit besonderer Genugtuung freudig vermerkt. Doch soll uns dies nicht verleiten, zu glauben, daß diese Neutralität unerschütterlich ist und daß wir in dem Streben nachlassen dürfen,

jeden Ansatz zu einer Disharmonie in Eintracht zu schlichten. Doch können wir diesbezüglich vertrauensvoll die besten Hoffnungen hegen. Um so mehr als den großen Menschlichkeitsaufgaben gegenüber, vor denen heute jede ethische Gemeinschaft steht, derartige Disharmonien verschwinden.

Auch dieser letzte Abschnitt unserer bisherigen Geschichte verzeichnet eine Tätigkeit, die außer der Fortführung der angeführten Institutionen neue von dauernder Wirkung geschaffen hat. Die Gründung der B'nai-B'rith-Monatsblätter der Großloge für den čechoslovakischen Staat, die auch dem geistig hochstehenden Bruder immer Lesenswertes bieten und dabei den innigen Zusammenhang der Brüder und der Logen pflegt. Große Anforderungen auf ethischem und pädagogischem Gebiete wurden wie dem ganzen Distrikte so auch unserer Loge durch die amerikanische Kriegswaisenaktion gestellt und es haben auch hier unsere „Bohemia"-Brüder ihre vollen Kräfte eingesetzt, weit über den Rahmen der vorgeschriebenen Pflichten hinaus. Auch die bedeutendste geistige Tat unseres Distrikts, die von der w. „Praga" gegründete Gesellschaft für die Geschichte der Juden in der Čechoslovakei, fand von der „Bohemia" tatkräftigste Unterstützung.

In würdigster Weise wurde der 80. Geburtstag unseres Staatsoberhauptes, des verehrten Präsidenten Masaryk gefeiert. Zu dauerndem Andenken an diesen Tag wurde das Lehrlingsheim, eine notwendige und sich ausgezeichnet bewährende Institution, dem Knabenwaisenhause angegliedert, indem man auf das Gebäude des Knabenwaisenhauses ein Stockwerk aufführte und die neuen Räume entsprechend ausstattete. Der erforderliche bedeutende Kostenaufwand wurde durch eine Sammlung, die 320.000 Kč ergab, und aus einem vorhandenen Lehrlingsfonds bestritten. Es sind derzeit 51 Lehrlinge untergebracht.

Eingedenk der besonderen Bedeutung unseres Witwen- und Waisenfonds wurde bei Gelegenheit des dreißigjährigen Stiftungsfestes eine Sammlung unter den Brüdern veranstaltet, die die bedeutende Summe von einer Viertelmillion Kronen einbrachte. Die Feier des fünfunddreißjährigen Bestandes der Loge im J. 1928 brachte einen langgehegten Wunsch der besten unserer Brüder zur Erfüllung: die Errichtung eines Bruderheims. In einer der schönsten unter den vielen neuangelegten Straßen Prags, außerhalb des lärmenden Treibens der Innenstadt und doch durch ausgezeichnete Verbindung sehr bequem erreichbar, hat die „Bohemia" ihr Bruderheim errichtet. Modern und geschmackvoll eingerichtet, ist es das geworden, was den Schöpfern der Idee vorgeschwebt hatte: ein vollkommener Ersatz des Familienheims, das Brüder oder Schwestern aus welchem Anlasse immer entbehren mußten. Der selbstlose und brüderliche Sinn gab sich auch darin kund, daß das Bruderheim auch den Brüdern und Schwestern aller anderen Logen des Distriktes offen steht.

Von größeren Leistungen der letzten Jahre, die die Brüder in Anspruch nahmen, seien die Aktionen für Karpathoruß-

land, die Arbeitslosensammlungen und zuletzt der Hilfsfonds für Deutschland erwähnt.

Fürwahr, eine Übersicht, welche bezeugt, daß unsere Loge weder aus dem Ordensleben, noch aus dem Leben der Prager Judenheit wegzudenken ist und die uns die Verpflichtung auferlegt, der traurigen Gegenwart gerecht zu werden und einer verhüllten Zukunft vorsorglich vorzubauen. Am besten können wir das tun, wenn wir unseren inneren Zusammenschluß festigen und vertiefen und die Entwicklung des Ordens werktätig unterstützen. Auch in letzterer Hinsicht, bezüglich der Entwicklung unseres Ordens, kann uns die Vergangenheit, in der unsere Loge eine reiche, oft mit großen Opfern verbundene Gründungstätigkeit für neue Logen entfaltete, Wegzeiger sein, und zu innerlicher Festigung möge die Sammlung der Fragebogen, die uns die Persönlichkeiten der Brüder näher kennen lehrt, beitragen.

Als unsere Loge mit der Devise Wohltätigkeit, Bruderliebe und Eintracht gegründet wurde, da gelobten die Gründungsbrüder, diesen Idealen nachzueifern. Auch der flüchtige Überblick hat gezeigt, daß sie und ihre Nachfolger dies nach besten Kräften getan haben. Wenn wir heute auf diese vierzigjährige Erfahrung zurückblicken, Einkehr halten und aufrichtig urteilen, so können wir mit Befriedigung den Erfolg des Einsatzes so vieler Persönlichkeitskräfte und materieller Mittel verzeichnen. Allein die wirkliche Auswirkung geistiger und humanitärer Bestrebungen offenbart sich in den seltensten Fällen. Ist die Tat getan, so wirkt sie unbeachtet weiter und trägt oft erst spät und unbemerkt ihre Früchte. Werden doch die Anforderungen individueller und sozialer Mißstände durch immer neue verdrängt und keine Epoche des ganzen vierzigjährigen Bestandes der Loge bedurfte gleich der gegenwärtigen des Dienstes an der Humanität. Sie ist heute von einem großen Teile der mitteleuropäischen Menschheit verachtet und verfolgt, in einem Maße wie noch nie, seit das heutige Geschlecht zurückdenkt; uns, die Juden, haben die Feinde der Humanität zum Objekte erkoren, an denen sie ihre niedrigsten Instinkte austoben. Unsere Brüder im weitesten Sinne des Wortes sind es, denen ein Ahasverschicksal zuteil wird, das wir längst in die Sage versunken glaubten. In solcher Zeit mag jede Vereinigung, die an die Humanität glaubt und für sie wirkt, eine Quelle der Gegenkraft werden, die die bösen Mächte niederzwingen wird. So möge auch unsere Vereinigung weiterwirken! Wir feiern in ihr eine Gemeinschaft, die jenseits des Ozeans verwurzelt, eine heimatliche Schöpfung wurde; die, in friedlichen Tagen einer entschwundenen Epoche gegründet, Krieg und Revolution überdauerte und unter geänderten politischen und sozialen Verhältnissen ihrer ursprünglichen Aufgabe unentwegt nachstreben konnte; ihrer Aufgabe im Dienste einer Idee, die unabhängig von Ort- und Zeitereignis jede Gesittung adelt — im Dienste der Humanität! Wie jede große Idee hat auch diese die Hemmungen des Materialismus, des Egoismus und des Allzumenschlichen zu überwinden, wie überall fand und findet auch bei uns das beste Streben nur unvollkommene Erfüllung. Allein das Erreichte kann uns ebenso mit Genugtuung erfüllen, als uns das Streben selbst erfreute und beglückte!

Pražské poklady židovských dokumentů.

Referuje Oskar D o n a t h.

Denními listy prošla nedávno zpráva o neobyčejném bohatství judaik v Praze. Zpráva zakládala se na článku dr. Josefa B e r g l a „Judaica v archivu ministerstva vnitra v Praze“, vyšlém ve „Sborníku ministerstva vnitra“ r. 1933. Berglova studie je pro židovský dějezpyt nanejvýše významná, ba můžeme říci nezbytná, a zasluhuje, aby vešla ve známost i širších kruhů židovských, jimž čistě odborný časopis jako je „Sborník archivu ministerstva vnitra“ není přístupný. Snad se zavděčím bratřím, zajímajícím se o dějiny Židů v Čechách, seznámím-li je s obsahem Berglova článku podrobněji než to učinily noviny.

Po stručném nástinu dějin Židů v Čechách až do XIV. století rozepisuje se autor o našem židovském dějepisectví. Tvrdí, že kromě několika málo ze starších prací o dějinách Židů v Čechách jsou tyto studie nekritické a zčásti zcela diletantské. A Bergl pokračuje: „Je pozoruhodné, že zájem o dějiny Židů v Čechách byl mezi našimi Židy dosud celkem dosti nepatrný a teprve v nejnovější době začíná čím dále tím více růsti a se uplatňovati. Je to především zásluhou profesora dr. S. Steinherze, jemuž se podařilo v součinnosti s několika vynikajícími představiteli zdejšího Židovstva založiti na pevných hmotných základech Společnost pro dějiny Židů v Československé republice, když právě péčí Steinherzovou pořízené vydání publikace na oslavu pětadvacetiletého trvání pražské lóže řádu B'nai B'rith, „Die Juden in Prag. Bilder aus ihrer tausendjährigen Geschichte“ (Praha 1927), ukázalo, jak pestrý je obraz minulosti Židů v rámci českých dějin, jak úzce jsou spiaty jejich dějiny s osudy ostatního obyvatelstva a jak bohaté a dosud nevyužité jsou archivální prameny, z nichž, a zvláště z těch, jež byly dříve těžce přístupny nebo vůbec nepřístupny, dají se čerpati nové poznatky a nová hlediska. Nová Společnost pro dějiny Židů v Československé republice počala svou činnost velmi úspěšně. Značným nákladem podporuje práci badatelskou, jejíž výsledky publikuje za redakce S. Steinherze každoročně ve sbornících, jichž vyšly dosud čtyři svazky,*) které nabývají čím dále tím většího rozsahu a svým obsahem stále stoupajícího vědeckého významu. Materiál k pracím v nich uloženým jest čerpán z různých archiválních pramenů, především však z archivu ministerstva vnitra v Praze, jenž po převratu otevřel brány ke svým přebohatým archiválním fondům také pro dějezpyt židovský.“

Bergl poznamenává, že archivního materiálu k dějinám Židů v Čechách jest v Praze zachováno velmi mnoho, ba dokonce tolik, ž e s k u t e č n o s t p ř e v y š u j e n a š e o č e k á v á n í m ě r o u p ř í m o p ř e k v a p u j í c í.

Kromě archivu ministerstva vnitra jsou v Praze, a také v ostatních Čechách, ovšem ještě jiná místa, chovající cenný materiál k dě-

*) Zatím vyšel již i svazek pátý.

jinám Židů. Archiv pražské náboženské obce židovské klade svůj původ až do dávného středověku. Bohužel utrpěl ve XIV. a v XV. století, při pronásledování Židů, veliké ztráty a při velikém požáru ghetta r. 1689 byl až na nepatrné zbytky úplně zničen. Obec začala znovu sbírati knihy a listiny; ty vzaly opět za své, jednak při vypuzení Židů za Marie Terezie (1744), jednak při požárech v letech 1754 a 1773. Archivální materiál chovaný nyní v židovské radnici v Praze sahá tedy celkem jen do druhé polovice XVIII. století.

Historik, obírající se dějinami Židů pražských, nebude směti přehlédnouti archivu města Prahy (v staroměstské radnici). Materiálie k dějinám pražských Židů jsou roztroušeny v různých městských knihách, sahajících až do konce XIII. století. Výhradně judaica obsahuje celá řada jurisdikčních knih, na př. „Libri judaeorum albi“ 1577—1851 (93 svazky), „Libri testamentorum judaeorum“ 1681—1850 (6 svazků), „Liber sententiarum judaeorum“ 1718—1771 (1 svazek), „Libri contractorum judaeorum“ 1670—1850 (2 svazky), Židovská úmrtní registra 1793—1823 (2 svazky) a j.

Správa Národního musea pražského před lety koupí zachránila před zničením ve stoupě starou registraturu zastupitelského sboru venkovského Židovstva (Deputation der Landesjudenschaft), obsahující velmi cenný materiál z let 1637 až 1850, na př. svatební konsensy pro venkovské Židy, poplatní záležitosti, registra narozených, fase, akta týkající se podomního obchodu a návštěvy trhů. Kromě toho chovají se ještě judaica v Zemském archivu v Praze, v archivu Karlovy university (z doby předtoleranční: dobrozdání o právních a zdravotních záležitostech Židů, jednací spisy o žalobách Židů projednávaných před akademickým soudem proti osobám, podléhajícím universitní jurisdikci, o vyšetřování výtržností studentů proti Židům, zprávy o židovských lékařích, ranhojičích, lékárnících a mastičkářích; z doby potoleranční studentské a doktorské matriky, z nichž jde najevo, v jakém počtu se oddávali Židé studiu na Karlově universitě), v archivu arcibiskupské konsistoře v Praze (Acta judaeos concernentia 1638—1720, Acta in causis religionis 1787—1819) a konečně v archivu na hradě pražském.

Z venkovských archivů, majících význam pro dějiny Židů, třeba jmenovati vedle nejdůležitějšího chebského ještě archivy městské v Českých Budějovicích, České Lípě, Děčíně, Domažlicích, Chodové Plané, Chomutově, Jindřichově Hradci, Kadani, Karlových Varech, Klatovech, Kolíně, Kouřimi, Kutné Hoře, Litoměřicích, Lounech, Mladé Boleslavi, Mostě, Německém Brodě, Novém Bydžově, Pardubicích, Pelhřimově, Plzni, Rakovníku, Roudnici n. L., Sušicích, Teplicích, Třeboni, Ústí n. L., Úštěku, Vysokém Mýtě a Žatci. Nemenší cenu mají konečně soukromé archivy venkovské, obsahující písemnosti vzniklé z činnosti patrimoniálních úřadů v oboru správním a soudním. Sem patří: archivy Schwarzenberské v Třeboni, Krumlově a na Orlíku, Lobkovický v Roudnici, Thunovský v Děčíně, Waldsteinské v Doksích a v Praze, Clam-Gallasovský ve Frýdlantě, Bouqouyský v Nových

Hradech, Paarovský v Bechyni, Černínské v Jindřichově Hradci a ve Vrchlabí, Schaumburský v Náchodě a mn. j. Spisy v těchto archivech týkají se Židů na panství usedlých. Jsou to: evidenční rejstříky Židů, účetní registra židovských poplatníků, sbírky fasí, seznamy inkolátů, knihy židovských smluv, židovské gruntovní knihy a pod.

Nad všechny jmenované sbírky listin převysoko vyniká archiv ministerstva vnitra v Praze, hlavní státní archiv republiky Československé. Přirozeně jest i nejbohatší na prameny k dějinám Židů v Čechách. Judaica jsou v něm roztroušena pod různými hesly, ale nalézají se i soustředěně v takovém množství, že tvoří samostatná oddělení nebo celek pod vlastní značkou. Čtenář přímo žasne probíraje se třetí kapitolou Berglova článku, v níž jsou uvedeny jednotlivé fondy archivu a jejich judaica. Tak jsou na příklad ve čtvrtém oddělení registratury královské české kanceláře židovské listiny soustředěny pod literou T. Pod touto značkou najdeme materiál ze 17. a 18. století, a to: soupis Židů pražských a jejich realitního majetku; pokusy o redukci nebo úplné odstranění Židů z Prahy, z jiných míst nebo z celé země; zřízení redukčních komisí, jejich činnost a výsledky; organisace a správa pražské židovské obce; věci kultu a rituální zvyky; osudy pražského ghetta, jeho zkáza požárem 1689, jeho obnovení; hospodářský zápas mezi křesťanským obyvatelstvem a Židy; poplatnictví Židů. Tento materiál byl dru Jaroslavu Prokeši cenným pramenem pro jeho práci „Úřední antisemitismus a Pražské ghetto v době pobělohorské“, uveřejněnou v prvním svazku naší „Ročenky“.

Jiným fondem archivu ministerstva vnitra jest sbírka register král. české dvorské kanceláře a král. komory české, čínící 187 velkých foliantů. Z ní čerpal již Dvorský pro své dílo „K historii Židů v Čechách, na Moravě a ve Slezsku“, ale sbírky, jak tvrdí Bergl, úplně nevyčerpal. Dvorský používal rejstříků sloužících jen k povrchní orientaci a neprolistoval pečlivě všech svazků. Bergl uvádí všechny svazky register obsahující judaica (je jich 58 ze 187) poznamenávaje, že se jednotlivá judaica najdou ještě i v jiných svazcích. Materiál v registrech obsažený osvětluje postavení Židů v 16. století, jejich život, působení a snažení jakož i chování úřadů a křesťanské společnosti k nim.

Zdrojem pro dějiny Židů v 16. a 17. století nadmíru bohatým jsou dále archivní oddělení s označením poněkud podivným „Stará manipulace“ a „Nová manipulace“, obsahující registratury král. místodržitelství a král. české komory, dvou úřadů, v jejichž kompetenci Židovstvo hrálo značnou roli. Jejich spisy dávají nahlížeti do neblahých osudů Židů v Čechách a pražských zvláště, a to v době 200 let, od nastoupení Ferdinanda I. na trůn český až do jejich vypuzení císařovnou Marií Terezií. Ve třech přílohách ke svému článku otiskuje Bergl podrobné přehledy spisů v tomto oddělení obsažených a z nich teprve si čtenář utvoří představu o spoustě materiálu týkajícího se jak Židů pražských, tak venkovských.

A zase jiným fondem jsou spisy židovské komise, jež od dob Marie Terezie tvořila zvláštní oddělení zemského gubernia. Židovská komise byla nejvyšší instancí pro všechny židovské záležitosti správní, finanční a kulturní, a spisy sem náležející jsou důležitým a zajímavým materiálem pro dějiny Židů v 18. století. Pro židovskou genealogii mají velkou cenu svatební konsensy, respektive podrobný rejstřík jmen žadatelů o konsens svatební a jejich bydlišť. K fondu židovské komise patří také soupis Židů venkovských z roku 1724 a soupis Židů pražských z roku 1729. Oba soupisy se připravují k vydání tiskem.

Konečně uvádí Bergl materiál z registratury zemského gubernia, zbylý po vandalském skartování, potom materiál z presidia zemského gubernia (zde jde především o censurování hebrejské literatury a nápisů židovských náhrobních kamenů, o pozorování náboženského a kulturního hnutí v Židovstvu, hospodářských snah Židů a o záležitosti vynikajících židovských jednotlivců většinou osobního rázu) a zmiňuje se stručně o registratuře ředitelství c. k. židovských berní v Čechách (Direktion der k. k. böhmischen jüdischen Steuergefälle) jakož i o čtyřech seriích židovských knih, uložených v archivu ministerstva vnitra. Jsou to: seznamy svatebních konsensů, soupisy židovských rodin v Čechách podle stavu z roku 1799 a z roku 1811, židovské kvaterny zemských desk a knihy židovských familiantů (180 svazků velkého folia).

Že židovský dějezpyt byl doposud hodně zanedbáván, zavinila mimo jiné snad i ta okolnost, že nejvydatnější a tudíž i nejdůležitější studnice byly nepřístupny nebo aspoň těžko přístupny. Článkem Berglovým, jenž, jak se doslýcháme, v naší „Ročence“ vyjde jazykem německým a v rozsahu ještě rozšířeném, odhalují se nejcennější prameny pro dějiny Židů v Čechách. Berglův článek je jakýmsi indexem judaik v archivu ministerstva vnitra. Jako nelze velikého kompendia užívati bez řádného indexu, tak i používání archivu ministerstva vnitra doposud způsobovalo obtíže, jež článkem Berglovým přestanou. Z předchozích vývodů jde najevo, že je materiálu k badání o dějinách Židů v Čechách mnoho, až přemnoho. Kéž se najdou i vědečtí badatelé, kteří jej odborně zpracují!

Bücher und Zeitschriften.

Palästina.

Das Oktober-Novemberheft dieser sachlich ganz ausgezeichnet redigierten Zeitschrift für den Aufbau Palästinas bringt wieder eine Reihe interessanter Arbeiten, von denen besonders erwähnt seien: Zum Problem der staatsbürgerlichen Erziehung in Palästina von Dr. Ernst Simon; Stand und Aussicht der palästinensischen Chemikalienwirtschaft von Dr. A. Marcus; Probleme der landwirtschaftlichen Kolonisation von J. Wilkansky; Aufgaben der nationalen Kolonisation vom Herausgeber Adolf Böhm.

Bücher aus dem Verlag Otto Janke.

Der rührige Verlag sendet uns einige Neuerscheinungen zu, die dem aufs Historische gerichteten Geschmack von heute entgegenkom-

men: Paul Hains „Um Glauben und Heimat“ und „Der Königsbauer“. Weiters erschienen von Hans Possendorf: „Die Yacht Kaikai“ und von Joseph Delmont ein heiterer Roman: „Der Galgenstrick“ (je 3 RM). Eine Sammlung von 24 amüsanten und ergreifenden Tiernovellen unter dem Titel „Hunde und Katzen“ (M. 4,60) gibt Franz Schauwecker heraus. In der Reihe der illustrierten Reisebücher von Peregrinus sei auf die neuen Bände „Von Hameln bis Konstantinopel“ und „Quer durch Kleinasien“ (M. 1,60) verwiesen.

Karl von Schuhmacher: „Amerikas Nöte heute und morgen.

Orell Füssli Verlag, Zürich.
Kartoniert Fr. 3.50.

Die schwere Frage, die heute alle bewegt, ob Roosevelts grandioses Experiment gelingen wird, biegt sich sofort um in die Erwägung, ob es überhaupt gelingen kann, d. h. welches die tatsächlichen Gegebenheiten für Gelingen oder Mißlingen sind. Diese Gegebenheiten und die daraus resultierenden brennenden Probleme untersucht der Autor in anregender Weise. Die Not der Farmer, der Industriearbeiter in den Städten, die prekäre Lage der Intellektuellen, das Währungsproblem, Absatzprobleme, die Arbeitslosenfrage, die Maßnahmen zur Krisenbekämpfung, sie alle werden von den verschiedensten Seiten beleuchtet, ihre Entstehung geschildert, psychologische und politische Hintergründe aufgezeigt.

W. Tobler: „Gesündere Kinder durch zweckmäßige Ernährung, Pflege nud Erziehung.“

Orell Füssli Verlag, Zürich.
Kartoniert Fr. 4.—.

Dozent Dr. Walter Tobler, der Chefarzt des Säuglings- und Mütterheims in Bern, legt dieses Buch in die Hand von Müttern und Pflegerinnen. Es will ihnen gangbare Wege weisen, wie körperlichen und seelischen Schädigungen vorzubeugen, und bei bestehenden der Arzt verständnisvoll zu unterstützen ist. Eine kleine Auslese aus dem umfassenden Inhalt: Vorkommen und Wirkung der Vitamine; Stillen; Mahlzeiten; Kinderkrankheiten, nervöse Kinder; die prophylaktisch wichtigsten pflegerischen Aufgaben; wann und womit hat die Erziehung zu beginnen.

Paul Bekker: „Wandlungen der Oper.“

Geheftet Fr. 4.—, in Ganzleinen Fr. 6.—. Orell Füssli Verlag, Zürich.

Es handelt sich hier nicht um eine Geschichte der Oper, sondern um die grundlegenden Beziehungen der singenden Stimme zur Sprache und zum Tanz, wie zum instrumentalen Teil der Oper, um die Deutung des Stimmcharakters, um die Rolle, die männlichen und weiblichen Stimmen in ihrer verschiedenen Färbung im Schaffen der Zeit, und vom einzelnen Meister in der einzelnen Oper zugeteilt wird: die Stimme als Gefühlsgebärde, als Virtuosenspiel, als Liebesruf, als Charakterzeichnung, als Mittel geistiger Auseinandersetzung, belegt durch glänzende Untersuchungen der einzelnen Rollen aller wichtigen Opern, oder der dramaturgischen Voraussetzungen einzelner Werke. Es gibt wohl wenige Bücher, die von solcher Wichtigkeit für den Fachmann sind und zugleich dem Laien unendliche Bereicherung, tiefgehende neue Erkenntnisse und neue, freudige Aufnahmebereitschaft schenken.

Prof. Dr. Julius Guttmann: „Die Philosophie des Judentums.“

(Kafkasche Geschichte der Philosophie, Bd. 3.) 412 Seiten mit einem Bildnis des Maimonides. Verlag von Ernst Reinhardt in München. Preis broschiert Mk. 7.50, Leinen Mk. 9.50.

Die jüdische Religionsphilosophie ruht im Mittelalter auf den großen Systemen der griechischen Philosophie und ihrer Weiterbildung im islamischen Denken, in der Neuzeit vor allem auf der Arbeit der deutschen Philosophie. Aber indem sie mit Hilfe des übernommenen Gedankengutes den Gehalt jüdischer Religion zu verstehen und zu begründen sucht, kommt es zu tiefgründenden Auseinandersetzungen zwischen diesen beiden geistigen Mächten, aus denen eine Fülle eigenartiger und bedeutender Gedankenbildungen erwächst. Diesen Prozeß mit seinen mannigfachen Erscheinungsformen zu verfolgen, ist

die wesentliche Aufgabe des Buches. Es gibt ein anschauliches Bild einer reichen und lebendigen Entwicklung, deren Ergebnisse philosophie- und religiongeschichtlich von hohem Interesse sind.

Die Darstellung Guttmanns ist mustergültig; sie stellt die großen Linien klar heraus, gibt eingehende Analysen der wichtigsten philosophischen Systeme und ist dabei immer leichtverständlich und anregend.

Personalnachrichten.

Sterbefälle.

Br. Ing. Emil Weil, der w. „Praga", eingeführt am 12. März 1921, gestorben am 19. Oktober 1933.

Br. Karl Bondy der w. „Karlsbad", eingeführt am 1. Dezember 1912, gestorben am 26. Oktober 1933.

Br. Dr. Bernh. Ehrenfreund der w. „Menorah" (Gründungsbruder), eingeführt am 11. Dezember 1926 in die w. „Philanthropia", gestorben am 3. November 1933.

Einführungen.

In die w. „Freundschaft" am 21. Oktober 1933 die Brüder: Arthur Sachs, Kaufmann, Leitmeritz, Lippertgasse 11; Dr. phil. Josef Oppenheimer, Fabrikant in Leitmeritz, Mareschgasse 19; Paul Oppenheimer, Fabrikant in Leitmeritz, Mareschgasse 19; Ernst Ladewig, Fabrikant in Teplitz-Schönau, Hotel „Dittrich" (übergetreten von der w. „Saxonia"-Loge in Chemnitz).

In die w. „Veritas" am 21. Oktober 1933 die Brüder: Hans Heller, Prokurist in Komotau; Siegfried Klepper, Disponent in Komotau; Ernst Reimann, Fabrikdirektor in Rakovník.

In die w. „Silesia" am 22. Oktober 1933 die Brüder: Alfred Karplus, Kaufmann, Troppau; Doktor Egon Latzer, Advokat, Troppau; Dr. Ludwig Steinberger, Arzt in Jägerndorf, Rathausplatz 21.

In die w. „Concordia" am 11. November die Brüder: Ing. Jul. Márton, Technischer Rat der ČSD, Mukačevo, Nádražní 46; Zigmund Berger, Prokurist, Mukačevo, Komenského 41, Michael Görög, Gutspächter, Kamenica; Emil Gottesmann, Architekt, Košice, Fügnerova 11; Dr. Alexander Friedrich, Fabrikant, Košice, Bethlenova 29; Eugen Robert, Bankdirektor, Michalovce, Hlavná ul. 15.

In die w. „Bohemia" am 18. November 1933 die Brüder: Ing. Franz Groß, Kaufmann, Prag X, Palackého 43; Dr. Pavel Kollinský, advokát, Praha II, Biskupská 3; Ota Neumann, Kaufmann, Praha-Podhoř; Dr. Gustav Herrnheiser, Universitätsprofessor, Prag II, Hybernská 42.

In die w. „Fides" am 19. November 1933 die Brüder: Eugen Brayer, Direktor, Bratislava; Dr. Viktor Földi, Gerichtsrat, Bratislava; Ludwig Grün, Holzhändler, Bánovce; Dr. Eugen Guth, Rechtsanwalt, Nové Zámky; Doktor Arthur Haas, Direktor, Žilina; Dr. Max Jelinek, Rechtsanwalt, Nitra; Ferdinand Schönfeld, Kaufmann, Bratislava; Friedrich Szücs, Prokurist der B. U.-B., Bratislava.

Mit Abgangskarte ausgetreten.

Br. Ludwig Löwi, Wien, aus der w. „Karlsbad", eingeführt am 1. Mai 1897, ausgetreten am 12. November 1933.

Übersiedlungen.

Br. Robert Adler, der w. „Silesia", bisher Neutitschein, jetzt Meran, Pensione Prader, Merano, Maia alta, Prader 3.

Br. David Yokana, der w. „Praga", bisher Prag VII, Letohradská 44, jetzt Alexandrie, B. P. 1958. Egypte.

Br. Robert Ehrmann, der w. „Praga", bisher Prokurist der Firma Rudolf Bächer, Roudnice, jetzt ředitel firmy Melichar-Umrath akc. spol., Brandýs n. L.

Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Friedrich Thieberger, Prag I., Kaprová 13. — Inseratenverwaltung: Ing. Siegfried Weil, Prag, Dlouhá tř. 18. — Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Zahl 182.082 ex 23 bewilligt.